

AHV-Initiative

Flexibles Rentenalter ist für Lehrerinnen und Lehrer besonders wichtig

Familie beeinflusst die Schulleistungen der Kinder

Anregung, Stimulation und Herausforderungen sind Voraussetzung für gute Startchancen



NEU: ADOBE CREATIVE SUITE 4

Durch erhöhte Produktivität jetzt noch mehr aussagekräftige Inhalte für Print, Web, interaktive Projekte, Video, Audio und mobile Endgeräte erstellen!

Adobe CS4 Produkte zu Schulpreisen bei Letec AG*

CS4 Design Standard Mac oder Win	799.–
CS4 Design Premium Mac oder Win	1279.–
CS4 Master Collection Mac oder Win	1949.–
CS4 Production Premium Mac oder Win	1279.–
CS4 Web Premium Mac oder Win	1179.–
Photoshop Extended CS4 Mac oder Win	479.–
InDesign CS4	399.–



* Lieferbar ab Anfang Dezember. Nur Für Lehrpersonen und Schulen. Preise in CHF inkl. MwSt. Nur gegen Schulbestellung oder Kopie des Lehrerausweises.



Letec IT Shops. Alle Apple Produkte und Zubehör!

Aarau • Bern • Chur • St. Gallen • Volketswil • Winterthur • Zürich

Letec IT Solutions

Verkauf, Installation, Lösungen und Support für Schulen und Firmen

Projekte Macintosh und Windows

Letec Volketswil
Tel. 044 908 44 11
projekte@letec.ch

XTND AG, Gossau SG
Tel. 071 388 33 40
info@xtnd.ch

Projekte Windows

Letec Schaffhausen
Tel. 052 643 66 67
schaffhausen@letec.ch



Authorised Reseller

2008 Preferred Partner



Nur solange Vorrat. Irrtum, Änderungen in Preis, Technik oder Modell vorbehalten.

OPITEC

Hobbyfix

Ihr einzigartiger Partner und Anbieter für Werken, Technik, Freizeit und Hobby



1⁵⁰

Jutesäckchen

fertig genäht, natur, 17 x 25 cm

N° 514.356 1 Stück 1,50

Bastelfilz-Sortiment

20 x 30 cm, 1,5 mm stark, farbig sortiert

N° 512.037 10 Stück-Packung 6,10



6¹⁰

Katalog-Gutschein!



OPITEC bietet Ihnen immer wieder Anregungen, Neuheiten und vielfältige Materialien für Ihre kreativen Tätigkeiten

So erreichen Sie uns:

OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1707 Freiburg

Tel.: 026 488 3839 - Fax 026 488 3838 - E-Mail: info.ch@opitec.com - Internet: www.opitec.ch

1207_4_SD

Guten Schultag!

Haben Sie schon oder werden Sie noch – abstimmen? So wie die Amerikanerinnen und Amerikaner ihren «Super Tuesday» haben, so avanciert bei uns der kommende 30. November zum «Super Sunday». Während in den USA der Sonntag als Wahltag mit Rücksicht auf Kirchgängerinnen und Kirchgänger ausscheidet, scheint das Eidgenössische Stimmvolk den Gang zur Urne mit dem Gang zur Kirche verbinden zu können.

Am 30. November entscheiden die Stimmberechtigten der Schweiz über vier Initiativen sowie eine Gesetzesrevision: Die Änderung des Betäubungsmittel-



Doris Fischer
Redaktorin

gesetzes, die Hanf-Initiative, die Initiative für ein flexibles AHV-Alter, die Initiative für Unverjährbarkeit von Sexualdelikten an Kindern und über das Verbandsbeschwerderecht. Zudem entscheidet der Kanton Basel-Stadt über die Initiative für freie Schulwahl der Elternlobby und in mehreren Kantonen (Thurgau, St. Gallen, Graubünden, Zürich) werden die Weichen für HarmoS gestellt. Ein grosser Teil dieser Vorlagen betrifft Lehrpersonen, Kinder und Eltern stark. Es liegt deshalb auf der Hand, dass der Dachverband der Lehrerinnen und Lehrer LCH dazu eine Meinung vertritt und die Ver-

bandszeitschrift BILDUNG SCHWEIZ in diesem Heft den Schwerpunkt auf das politische Geschehen legt.

Gemeinsam mit 30 weiteren Organisationen, die in der Nationalen Arbeitsgemeinschaft Suchtpolitik NAS vertreten sind, plädiert der LCH für ein Ja zum revidierten Betäubungsmittelgesetz. Die Nationalrätin und ehemalige Sekundarlehrerin Jacqueline Fehr sowie die LCH-Geschäftsleitung erläutern die Gründe dafür auf den Seiten 12 bis 15.

Dürfen Sie bald, möchten Sie endlich oder müssen Sie demnächst schon – in Pension gehen? Warum sollen Männer und Frauen den Ausstieg aus dem Berufsleben nicht ebenso individuell gestalten können wie junge Leute heute selbstverständlich den Berufseinstieg oder einen Wechsel in eine andere Tätigkeit nach ihren Bedürfnissen wählen? Gesundheit und Motivation im dritten Lebensabschnitt sind unterschiedlich, speziell in Berufssparten, wo eine Anpassung der Aufgaben an die Leistungsfähigkeit im Alter schwer möglich ist. Das gilt auch für Lehrerinnen und Lehrer, die während des ganzen Berufslebens «an der Front» stehen. Warum ein flexibles AHV-Alter viele entlasten kann, ohne das Volkswirtschaftsbudget stärker zu belasten, legt Zentralsekretärin Franziska Peterhans in diesem Heft einleuchtend dar (ab S.6).

Sie dürfen bereits – mitbestimmen! Kinder in der Stadt Bern haben im Rahmen des Projekts Kinderparlament das Recht, Meinungen und Vorschläge zur Gestaltung kindgerechter Lebensräume einzubringen. Eine spezielle Verordnung regelt die Mitwirkung im Detail. Für dieses innovative Projekt wird die Stadt Bern mit dem diesjährigen Pestalozzi-Preis ausgezeichnet. Der LCH wird den Preis am 20. November übergeben. Wir von der Redaktion gratulieren herzlich.

Und – (be-) stimmen Sie mit!

Inhalt

Aktuell

- 4 LCH-Lohnforderung: «Die Rückstände aufholen»
- 4 Schwimmunterricht: Haftung und Infrastruktur klären

Volksabstimmungen

- 6 AHV-Initiative: Gerecht, modern, günstig
- 8 Flexibles Rentenalter ist für Lehrpersonen besonders wichtig
- 11 HarmoS braucht die Lehrerinnen und Lehrer
- 12 Betäubungsmittelgesetz: «Wir brauchen keine Ideologie, sondern eine Werkzeugkiste»
- 15 Die Meinung des LCH
- 16 Cannabis-Abhängige profitieren von «Realize it»

Bildungsforschung

- 18 Familie beeinflusst Schulleistungen

Aus dem LCH

- 26 Pestalozzi-Preis für Bern
- 28 LCH unterwegs: Obwalden
- 30 LCH persönlich: Paul Briel
- 31 swch: 2009 mit neuen Weiterbildungsideen

LCH MehrWert

- 38 Wintercheck: So erleben Sie keine böse Überraschung
- 40 Finanzberatung: Aus aktuellem Anlass

Rubriken

- 23 Schulrecht
- 33 Bücher und Medien
- 35 Bildungsnetz
- 36 Bildung und Entwicklung
- 41 Bildungsforum
- 44 Bildungsmarkt
- 45 Impressum
- 47 Vorschau

Rufnummer

- 47 Vielleicht sind sie glücklich

Titelbild: Die Stimmenden haben die Wahl am 30. November 2008

Foto: Antonietta Mühle

LCH
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

Schule und Schwimmunterricht Haftung und Infrastruktur klären

«Schwimmen gehört zu den wichtigen Kompetenzen in der Bewegungserziehung von Kindern und Jugendlichen», hält die Geschäftsleitung (GL) des LCH in einer Stellungnahme zum Thema Schwimmunterricht fest. Bereits heute leiste die Schule einen unverzichtbaren Beitrag zum Erlernen des Schwimmens; sie könne aber nicht die Verantwortung dafür übernehmen, dass am Ende der Schulzeit alle Schülerinnen und Schüler schwimmen können, betont die GL LCH.

Mit Sorge beobachte auch der LCH, dass das Schulschwimmen in den letzten Jahren abgenommen habe, obwohl es zur Verhütung von Badeunfällen sehr wichtig sei. Dies habe seine Gründe in der vielfach nicht vorhandenen Infrastruktur und in den sehr strengen Sicherheitsvorschriften.

Im Weiteren hätten die bekannt gewordenen Verurteilungen von Lehrpersonen nach Badeunfällen zu Verunsicherung geführt. Viele Lehrerinnen und Lehrer wollten dieses Risiko nicht mehr auf sich nehmen. Schliesslich könne «angesichts der heute vielfältigen Beanspruchungen der Lehrerschaft nicht verlangt werden, dass sich z.B. alle Primarlehrer(innen) alle zwei Jahre den Prüfungen für die Erneuerung des Rettungsschwimmer-Brevets unterziehen und erst noch individuell ausserschulische Begleitpersonen organisieren müssen», hält die GL LCH fest. Sie empfiehlt den öffentlichen Schulträgern, die Sicherheitsvorschriften zu überprüfen, die Rekrutierung brevetierter Begleitpersonen professioneller zu organisieren und die Haftungsfragen juristisch einwandfrei zu klären.

Weiter im Netz

www.lch.ch – Die vollständige Stellungnahme der GL LCH

«Die Rückstände beim Lohn aufholen»

Lehrerinnen und Lehrer hatten in den letzten Jahren eine schlechte Lohnentwicklung. Nach guten Abschlüssen der Kantone ist es nun Zeit, die Rückstände aufzuholen. Dies hält der LCH in der folgenden, am 8. Oktober veröffentlichten Medienmitteilung fest.

In den letzten Jahren wurden in vielen Kantonen mit Verweis auf die schwierige finanzielle Lage Sparrunden auf dem Buckel der Lehrpersonen ausgetragen. Inzwischen verzeichneten die Kantone dank guter Jahre für die Wirtschaft positive bis sehr gute Abschlüsse. Der LCH fordert vor diesem Hintergrund eine Lohnerhöhung von 5,5% für Lehrerinnen und Lehrer und einen Ausgleich der Rückstände in der Lohnentwicklung.

Die Lohnentwicklung der Lehrpersonen in den vergangenen Jahren ist, auch im Vergleich mit anderen Branchen, schlecht. Während der gesamte 3. Sektor von 1993 bis 2007 einen Reallohnanstieg von 5,3% aufweist, liegt dieser Wert im Unterrichtswesen gerade einmal bei 1,6%. Es geht nicht an, dass einerseits die zentrale Rolle einer qualitativ hochstehenden Bildung von allen Seiten hervorgehoben wird, andererseits jedoch die Angestellten des Bildungswesens an der positiven Lohnentwicklung nicht teilhaben sollen.

Die Löhne der Lehrpersonen sollen sich entsprechend den Besoldungen in anderen Berufen entwickeln. Wichtige Persönlichkeiten aus der Wirtschaft stützen diese Forderung des LCH (vgl. Texte rechts). Der Dachverband der Lehrerinnen und Lehrer fordert für das Jahr 2009:

- Eine Realloohnerhöhung von 2%
 - Den vollen Teuerungsausgleich von 2,5%
 - Einhaltung der vorgesehenen Stufenanstiege (ca. 1%)
- Zudem ist der Rückstand der Lohnentwicklung der Lehrbe-

rufe aus den vergangenen Jahren aufzuholen. Zusätzlich sind allfällige Rückstände beim Ausgleich der Teuerung auszugleichen, die aus früheren Jahren resultieren. Schliesslich müssen nicht gewährte Stufenanstiege aus früheren Jahren mittels eines Plans nachgeholt werden.

Wir wollen auch in Zukunft die Sicherstellung einer leistungsfähigen öffentlichen Schule dank hervorragend ausgebildetem und hoch motiviertem Personal, das sich den ständig steigenden Anforderungen im Unterrichtswesen stellt. Dazu gehören gute Anstellungs- und Arbeitsbedingungen mit einer entsprechenden Entlohnung. Denn die Wirtschaft ist von einer guten Ausbildung der Kinder und Jugendlichen abhängig.

Testimonials

Wichtige Persönlichkeiten aus der Wirtschaft haben in Testimonials ihre Unterstützung für die LCH-Forderung geäussert.

«Gute Steuerzahler wollen gute Bildung für ihre Kinder. Wer an den Löhnen der Lehrpersonen spart, gefährdet nicht nur die Schule.»

Guy Kempfert, Global Head Learning & Development, Syngenta Crop Protection AG

«Experte, Psychologin, Manager, Sozialarbeiterin, Karrierecoach... Lehrerinnen und Lehrer haben mindestens fünf Berufe. Sie wollen dafür nicht fünf Löhne, aber einen guten.»

Dr. Bruno Walser, Präsident Verwaltungsrat Stadler Winterthur AG

Was, Wann, Wo

Rap für Kinderrechte

Rund um den Tag der Kinderrechte am 20. November veranstalten drei Schweizer Hilfswerke eine Konzerttour mit jungen Rappern aus Westafrika. Sie gehören zum Netzwerk AURA (Artistes Unis pour le Rap Africain). Mit Musik und Erfahrungsberichten bieten sie Schulklassen Gelegenheit, Kinderrechte konkret zum Thema zu machen. Interessierte Lehrpersonen melden sich bei beatrice.weber@plan-international.org, Telefon 044 288 90 50, www.aurahiphop.com

Männer an die Wandtafel

Die Debatte um die Feminisierung des Lehrberufs wirbelt System-, Professionalisierungs-, Kompetenz- und pädagogische Qualitätsfragen durcheinander. Dem Themenfeld widmet sich die Tagung «Männer an die Wandtafel» vom 5. und 6. Dezember 2008 an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Info: www.phzh.ch/maenner-an-die-wandtafel

Mit List zur Lust

«Lehren und lernen – mit List zur Lust» ist eine Tagung der PH Bern vom 25. Februar 2009 überschrieben. Es geht um den Einfluss von Strategien auf den Lernprozess, die Motivation und den Lernerfolg. Angesprochen sind Lehrpersonen der Sekundarstufe II, Schulleitende, Studierende und Dozierende der Lehrerbildung. Info: <http://impulstagung.phbern.ch>

Spirituelle Qualifikation

Das Lasalle-Haus Bad Schönbühl im Kanton Zug startet im Frühjahr 2009 zwei neue berufsbegleitende Lehrgänge: «Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess» (Masterausbildung) sowie «Christliche Spiritualität – Geschichte, Quellen und heutige Praxis» (zweijährige Ausbildung). Info: www.lasalle-haus.org, Telefon 041 757 14 14

IHRER GESUNDHEIT UND FITNESS ZULIEBE

Spezialangebote für die Leserinnen und Leser der Zeitschrift «Bildung Schweiz»



Hometrainer CARDIO PRO

inkl. Brustgurtempfänger
statt* 698.– **398.–**

Hometrainer mit lautlosem, wartungsfreiem Magnet-Brems-System für optimales, herzfrequenzkontrolliertes Training zur Fettverbrennung und Fitness-/Konditionssteigerung; manuelle Justierung des Tretwiderstands von 1-10; im Lenker integrierte Handpuls-messung plus zusätzlich unabhängige **EKG-genaue Herzfrequenzmessung mittels beiliegendem Brustgurt**; Computer mit Touchscreen und extra grosser LCD-Anzeige (Puls, Erholungsmessfunktion, Zeit, Geschwindigkeit, Distanz, Kalorien, etc.); horizontal-, vertikal- und neigungsverstellbarer Gel-Sattel; 8 kg Schwungmasse für vibrationsfreien Rundlauf auch bei hoher Belastung; verstellbarer Triathlonlenker; extragrosse Gewichtspedale; integrierte Transportrollen; **stabile Rahmenkonstruktion in Studioqualität**; Belastbarkeit: 150 kg. Bedienungs- und Montageanleitung in d, f, i. 2 Jahre Garantie

Bürodrehstuhl ERGOTEC SYNCHRO

statt* 1198.– **498.–**
698.– statt* 1498.– (mit Lederbezug)

Nach neuesten ergonomischen Erkenntnissen konzipierter, anatomisch perfekt ausgeformter, **hochprofessioneller Bürodrehstuhl**: arretierbare Synchromechanik; Sitzhöhereinstellung per Sicherheitsgaslift; individuelle Körpergewichtseinstellung; ergonomischer **Bandscheiben-/Muldensitz**; atmungsaktive, unverwundliche Netzrückenlehne für rückenschonendes u. ermüdungsfreies Arbeiten ohne „Festschweissen“; verstellbare Lumbalstütze (Unterstützung d. Wirbelsäule/Bandscheibe); verstellbare **Kopf-/Nackenstütze** (abnehmbar); 12-fach höhen-/seitenverstellbare Armlehnen m. gepolsterten Armauflagen; geeignet für alle Bürotätigkeiten, insbesondere Bildschirmarbeitsplätze. Sitzmasse: (HxBxT) 45-56 x 52,5 x 48,5 cm, Gewicht: 22 kg, Bedienungs- und Montageanleitung in d, f, i, e. 3 Jahre Garantie. Fusskreuze: Holz/Bambus, Alu poliert, Alu schwarz; inkl. Teppichrollen (Hartbodenrollen optional erhältlich für CHF 20.-/5 Stk.)



Farben Stoff: 1. orange, 2. rot, 3. blau, 4. hellgrün, 5. sand, 6. grau, 7. schwarz; **Farbe Leder:** schwarz

Intensiv Klopfmassagegerät ITM

statt* 149.– **119.–**

Mit zuschaltbarem Infrarotlicht: Zur Auflockerung, Entspannung und Durchblutungsförderung der Muskulatur durch intensive, tiefenwirkende, wohltuende Klopfmassage (stufenlos regulierbar). Wirkungsvoll zur Lockerung von Verspannungen u. Verkrampfungen und zur Erwärmung des Gewebes. Ohne Kraftaufwand können Schultern, Rücken, Beine oder sogar die Fusssohlen bequem massiert werden. Bedienungsanleitung in d, f, i, e. 3 Jahre Garantie.



Wander-/Trekkingstöcke ERGOLITE PROTEC ANTISHOCK

statt* 179.– **98.–**

3-teiliger Wander- und Trekkingstock aus hochwertiger hightech Aluminiumlegierung 7075 T6 mit AntiShock-System u. Wolfram Carbide-Spitze. Obergriff aus temperaturregulierendem Kork mit verlängertem EVA-Full-Foam Contourgriff zum Kürzerfassen. **15% abgewinkelter Griff für ergonomische Griffhaltung**. 2 auswechselbare, verstellbare Handschlaufen, Sommer-/Winterteller. Äusserst stabiles Modell, sehr hohe Bruchsicherheit, verstellbar 77 bis 140 cm, inkl. Trage- und Aufbewahrungstasche. **Farben:** blau/grün/silber/schwarz



Outdoor-/Funktionsjacke TITANIUM 6 IN 1

statt* 698.– **198.–**

Hochwertige, himalaya-/alpenerprobte, für höchste Ansprüche, mit viel technischer Raffinesse konzipierte Outdoorjacke (4-Jahreszeiten); unterlegter 2-Weg Front-Reissverschluss (RV) mit Kinnschutz; 2 grosse RV-Brust-Innentaschen; 3 Netz-/Velours-Innentaschen; 4 RV-Aussentaschen; alle RV stark wasserabweisend und zusätzlich abgedeckt; Cool-System RV-Klettöffnung in Achselhöhle; verstell- und abnehmbare, im Kragen einrollbare, helmtaugliche Kapuze mit Schirm; einhandbedienbarer, klettverstellbarer Ärmelabschluss; elastische Saum-/Tailenkordel; inkl. **2 herausnehmbare Polar Innenfleece-Jacken** (mittel-/hochisolierend: 300/400g/L, div. RV-Aussen-/Innen-Taschen); Material: 2-lagige, atmungsaktive, 100% wind-/wasserdichte HIMATEX-Membrane; Nähte wasserfest verschweisst; Wassersäule: 20'000 mm, Atmungsaktivität: 6'000 mvt (g/m²/24h); **Special Winter-/Ski-Package:** herauszipbarer, elastischer Huft-Schneefang für Aussen-/Fleecejacke; Tickettasche auf Ärmel; herausklappbare, transparente Skiabtasche; im Kragen verstaubare Helm-/Kopfmaske; 1 Sturm-/Gesichtsmaske; **Neu:** federleichte **2 in 1 Gänse-Daunenjacke/-Gilet**; 700er Füllkraft; gleichmässig durchgesteppte Kammern; Ärmel abnehmbar; Ripstop Nylon Obermaterial (**im Set 99.– statt 248.–**) HIMALAYA OUTDOOR® by Omlin. **100% Made in Nepal.**

11 Farben: 0. off-white, 1. gelb, 2. orange, 3. rot, 4. skyblue, 5. iceblue, 6. blau, 7. springgreen, 8. olive, 9. grau, 10. schwarz.
9 Grössen: 2XS, XS, S, M, L, XL, 2XL, 3XL, 4XL

statt* 248.– **99.–**

Outdoor-/Funktionshose TITANIUM 3 IN 1

statt* 349.– **149.–**

Leichte, robuste und zuverlässige Funktionshose mit durchgehendem, abgedecktem, seitlichen Reissverschluss (RV); **optimal als Trekking- u. Skihose**; passend zu TITANIUM 6 IN 1-Jacke; ergonomischer Schnitt; abnehmbare Hosenträger für Aussen-/Fleecehose; Halblastbund mit Klett verstellbar; 4 abgedeckte, wasserabweisende RV-Taschen; **Special Winter-/Ski-Package:** 1 **herausnehmbare Innenfleece-Hose** mit hochgezogener Brust-/Rückenpartie, 2 Seitentaschen, 1 Känguru-RV-Brusttasche; abnehmbarer, elastischer Schneefang mit Rückhalteschlaufe; Material: 2-lagige, atmungsaktive, 100% wind-/wasserdichte HIMATEX-Membrane und besonders reiss-/abriebfestes RipStop-Obermaterial an Knien/Gesäß/Knöchelinnenseiten; alle Nähte wasserfest verschweisst; Wassersäule: 20'000 mm, Atmungsaktivität: 6'000 mvt (g/m²/24h); HIMALAYA OUTDOOR® by Omlin. Made in Nepal.

11 Farben: 0. off-white, 1. gelb, 2. orange, 3. rot, 4. skyblue, 5. iceblue, 6. blau, 7. springgreen, 8. olive, 9. grau, 10. schwarz.
9 Grössen: 2XS, XS, S, M, L, XL, 2XL, 3XL, 4XL



Sportbrille EXPLORER ClimaControl

statt* 298.– **129.–**

GRATIS: 1 optischer Einsatz für Korrekturgläser (max. +/- 2,5 dpt) + 3 Gläserpaare (Wert 125.–). Perfekt sitzende, hochfunktionelle Wechselgläser-Sportbrille aus extrem leichtem, flexiblem und temperaturbeständigem Hightech-Material. 2x3 Gläserpaare (smoke, orange, clear) für extreme Lichtverhältnisse wie Gletscher, Schnee, Wasser, Nebel und Dämmerung. Das Auge optimal umschliessende, stark gewölbte Filtergläser mit verzerrungsfreier Sicht. 100% UVA, B und C-Schutz. Einfacher und schneller Gläserwechsel. Zweistufige Einstellung der Nasenauflage. Abnehmbares Stirn-/Schweisspolster. Verstell- und abnehmbares Brillenband. Anti-Fog ClimaControl Belüftungstechnologie. Inkl. Mikrofaser-Tuch, Hardcasebox. 2 Jahre Garantie. **Farben:** alu-orange, matt black, dark blue.



Artikel / Grösse / Farbe	Menge	Preis	Adresse	Code: Bildung Schweiz 10/08
			Name/Vorname	
			Strasse	
			PLZ/Ort	
			Telefon	
			E-Mail	

Datum/Unterschrift

Bestellungen: CARESHOP GmbH, c/o Bürgerspital Basel, Ruchfeldstrasse 15, 4142 Münchenstein
Telefon 0848 900 200, Fax 0848 900 222, www.careshop.ch
Druckfehler vorbehalten. Preise inkl. MwSt., zuzüglich Versandkosten.
Lieferung solange Vorrat. *Summe der Einzelpreise

Besuchen Sie unsere «Careshop» Verkaufsgeschäfte:

NEU • 4051 Basel, Aeschenvorstadt 55, Telefon 061 227 92 75
Mo-Do 9.00 - 17.00 Uhr • Fr 9.00 - 16.00 Uhr • Samstag geschlossen
• 4500 Solothurn, Bielstrasse 23, Telefon: 032 621 92 91
Di-Fr 14.00 - 18.00 Uhr • Samstag 10.00 - 16.00 Uhr

AHV-Initiative: Gerecht, modern, günstig

Der LCH unterstützt zusammen mit rund 30 weiteren Arbeitnehmervverbänden die Initiative für ein flexibles AHV-Alter. Diese sieht vor, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit Löhnen unter 120 000 Franken ab 62 Jahren in Rente gehen können, ohne dass ihnen empfindliche Kürzungen der AHV-Rente drohen.



Mehr Selbstbestimmung im dritten Lebensabschnitt dank flexiblem Rentenalter.

Foto: Antonietta Mühle

Bis wann macht es Sinn zu arbeiten? Und warum dürfen nur diejenigen früher in Rente gehen, die es sich leisten können? Angestellte mit niedrigen Löhnen haben statistisch eine weniger hohe Lebenserwartung als jene mit hohen Löhnen. Eine logische Folge müsste deshalb sein, dass schlechter Verdienende auch früher in Rente gehen können. Die Realität sieht jedoch genau umgekehrt aus. Eine Frühpensionierung können sich hauptsächlich Angestellte mit höheren Löhnen leisten, während die schlechter Verdienenden bis zum offiziellen AHV-Alter durchhalten müssen.

Andres Marques

Genau an diesem Punkt will das Initiativkomitee für ein flexibles AHV-Alter ansetzen, wie es an einer Medienkonferenz Anfang Oktober in Bern erläuterte.

Der Zeitpunkt des Rückzugs aus dem aktiven Arbeitsleben soll nicht mehr nur eine Frage der finanziellen Mittel sein, sondern eine Frage der psychischen und physischen Verfassung der Arbeitnehmenden.

Viele sind betroffen

Etliche Berufe bergen den Nachteil, dass man keine altersgerechten Anpassungen der Arbeiten vornehmen kann. Eine Pflegefachperson muss immer in der Lage sein, einem Patienten beim Aufstehen zu helfen. Ein Polizist muss auch gegen Ende seiner Dienstzeit eine Arbeit verrichten, die er in jüngeren Jahren, unter anderem wegen der sportlichen Herausforderung gewählt hat. Und eine Lehrerin oder ein Lehrer hat selten die Gelegenheit, nur noch administrativ tätig zu sein, weil sie oder er nicht mehr in der Lage ist zu unterrichten. Meistens

sind es genau diese Berufsgruppen, bei denen mit dem heutigen AHV-System ein früheres Ausscheiden aus dem Beruf nicht möglich ist.

Wer kann, wird weiterarbeiten

«Wer zwischen 62 und 65 Jahren bei guter Gesundheit ist und über eine Arbeitsstelle verfügt, bei der er oder sie geschätzt und anständig bezahlt wird, arbeitet auch in der Zukunft weiter», erklärt Paul Rechsteiner, Präsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB). Die AHV-Rente bewegt sich zwischen 1105 und 2210 Franken pro Monat. Auch bei kleinen und mittleren Einkommen bedeutet dies eine grosse Einschränkung im Vergleich zum Lohn während der Erwerbstätigkeit. Es bleibt folglich ein grosser Anreiz für eine Erwerbstätigkeit nach 62 Jahren bestehen. Ein flexibles AHV-Alter ist nicht kosten-

los zu haben. Die Initianten gehen davon aus, dass man den Beitragssatz von 8,4 Prozent auf 8,64 Prozent erhöhen muss. Für Angestellte und Arbeitgebende würden damit durchschnittlich je 6 Franken und 50 Rappen Mehrkosten im Monat anfallen. «Die Finanzierung der Frühpensionierung ist mit dem flexiblen AHV-Alter um ein Vielfaches günstiger als eine Finanzierung über die Pensionskasse oder private Versicherungslösungen», fasst der SGB-Präsident die Kostensituation zusammen.

Robustes System

Die Beitragspflicht für die AHV ist gegen oben offen, während die Renten auf maximal 2210 Franken pro Monat limitiert sind. Jemand mit sehr hohem Lohn zahlt also im Laufe seiner Erwerbstätigkeit deutlich mehr in die AHV-Kasse ein, als er später zurückbekommt. «Deshalb erzähle ich heute genau das Gleiche, wie vor zehn Jahren», erklärt Otto Piller, ehemaliger Direktor des Bundesamts für Sozialversicherungen (BSV). «Die AHV-Finanzierung ist nicht abhängig von der demografischen Entwicklung, sondern vielmehr von der in der Schweiz verdienten Lohnsumme.» Von dieser Summe fliessen heute 8,4 Prozent in die AHV. Egal wieviele Personen aktiv erwerbstätig sind.

Die politische Geschichte des flexiblen Rentenalters reicht weit zurück. «Im Abstimmungskampf zur 10. AHV-Revision 1995 hat der Bundesrat versprochen, das flexible AHV-Alter in die 11. AHV-Revision aufzunehmen», erinnert sich Martin Flügel, Präsident von Travail.Suisse. Für ihn ist klar, dass «nach dem schroffen Nein des Nationalrates zu allen Varianten des sozialen Ausgleichs zum flexiblen Rentenalter die Pensionierung vor 65 Jahren erneut zum Privileg der Besserverdienenden wird».

Was dagegen spricht

Die Gegner der Initiative befürchten, dass das flexible AHV-Alter zu einer generellen Herabsetzung des AHV-Alters führt. Weiter werden die anfallenden Kosten von den Kritikern weit höher (1,5 statt 0,8 Milliarden) geschätzt. Die Gegner weisen deshalb darauf hin, dass die AHV durch das flexible Rentenalter in ihrer Existenz gefährdet wird. Ihrer Meinung nach geht die Initiative in die falsche Richtung. Sie möchten das AHV-Alter erhöhen und nicht senken.

Für eine gerechte Lösung

Das Initiativkomitee ist überzeugt, mit der AHV-Initiative den richtigen Weg eingeschlagen zu haben. Paul Rechsteiner spricht von einem «dringenden Bedürfnis der Bevölkerung». Das Komitee fordert, das Versprechen, welches den Schweizer Arbeitnehmenden vor 15 Jahren gegeben worden ist, endlich umzusetzen. Die Stimmbürger haben am 30. November 2008 die Möglichkeit, darüber zu entscheiden, ob dieses Versprechen endlich eingelöst werden soll.

Der Autor, Andres Marques, ist Absolvent der Zürcher Hochschule Winterthur ZHW (Journalismus und Organisationskommunikation). Er absolviert bei BILDUNG SCHWEIZ zurzeit ein Praktikum.

«Die solideste Finanzierung überhaupt»

BILDUNG SCHWEIZ sprach mit Paul Rechsteiner, SP-Nationalrat und Präsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

Herr Rechsteiner, die wirtschaftlichen Aussichten sind gegenwärtig ziemlich düster. Steht die AHV-Initiative heute nicht quer in der Landschaft?

Paul Rechsteiner: Im Gegenteil. In der Finanzkrise haben allenfalls Pensionskassen Probleme und erst recht die grossen Versicherungen, aber sicher nicht die AHV. Die AHV ist die solideste finanzierte Sozialversicherung überhaupt. Entgegen den Horrorszenarien von Bundesrat Couchepin und seinen FDP-Parteifreunden ist die AHV nicht in den roten Zahlen. Und weshalb ist das so? Alle müssen Beiträge auf dem ganzen Einkommen zahlen. Auch Herr Vasella mit 30 oder 40 Millionen Franken im Jahr zahlt voll, erhält aber keine höhere Rente als jemand, der 80 000 Franken im Jahr verdient. Dieses geniale System hat dafür gesorgt, dass wir die ganze Zunahme der Lebenserwartung finanzieren konnten – seit 1975 eine Verdoppelung der Zahl der Rentnerinnen und Rentner – und erst noch schwarze Zahlen schreiben.

In Deutschland wurde «Rente mit 67» beschlossen. Was unterscheidet denn

Deutschland so stark von der Schweiz, dass man sich bei uns «Rente mit 62» leisten kann?

Dieser Entscheid war eine Dummheit, die wir in der Schweiz nicht nachmachen sollten. «Rente mit 67» bedeutet Rentensenkung für alle. Denn wer beschäftigt heute noch jemanden mit 65 oder 67 Jahren? Man lässt die Leute gar nicht so lange arbeiten! Hinzu kommt, dass das deutsche Rentensystem viel schlechter finanziert ist als die schweizerische AHV.

Von einer AHV-Rente können die wenigsten leben. Müsste nicht auch auf Seiten der Pensionskassen etwas geschehen, damit Rentenalter 62 möglich wird?

Richtig. In etlichen Branchen, insbesondere bei der öffentlichen Hand, kennt man solche Frühpensionierungs-Lösungen bereits. Diese sind aber aus finanziellen Gründen massiv unter Druck. Wenn nun die AHV-Lücke zwischen 62 und 65 nicht mehr finanziert werden muss, so können diese Lösungen erhalten bleiben. Bei der Mehrheit der Beschäftigten, die keine Frühpensionierung via Pensionskasse kennt, ist die Initiative Voraussetzung dafür, dass solche Lösungen überhaupt eingeführt werden können, weil sie mit der AHV-Flexibilisierung sehr viel günstiger zu stehen kommen.

Weshalb nicht grundsätzlich und für alle Rentenalter 62?

Weil die Verhältnisse unterschiedlich sind! Die einen können in diesem Alter noch problemlos arbeiten und sind am Arbeitsplatz noch gefragt. Wer aber das nicht mehr kann oder will, soll die Freiheit zum Aussteigen haben. Dafür braucht es Lösungen bei der AHV.

Interview: Heinz Weber

Fortsetzung Seite 8

Flexibles Rentenalter für Lehrpersonal besonders wichtig

Die Zentralsekretärin des LCH, Franziska Peterhans, legte an der Medienorientierung Anfang Oktober in Bern den Standpunkt des Dachverbandes der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer zur SGB-Initiative dar.

Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH unterstützt die Initiative des SGB «für ein flexibles AHV-Alter» aus mehreren Gründen aktiv: Der Anteil der älteren Arbeitenden ist bei den Lehrpersonen ausserordentlich hoch, höher als in anderen Branchen. Während vor 20 Jahren noch 20% der Lehrpersonen auf Volksschulstufe über 50 Jahre alt waren, ist heute bereits ein Drittel aller Lehrpersonen der Volksschule über 50-jährig.

Der LCH beschäftigt sich deshalb schon seit längerer Zeit mit Fragen zur Pensionierung und den Gestaltungsmöglichkeiten des letzten Abschnitts im Erwerbsleben in einem sich stark verändernden Berufsumfeld. Im Zusammenhang damit ist im Auftrag des LCH letzte Woche die Studie «Flexibilisierung der Arbeitszeit und des Übergangs in den Ruhestand im Schulbereich» erschienen. Ein Forschungsteam der Fachhochschule Nordwestschweiz stellt unter anderem fest, dass die Möglichkeit zur Teilzeitarbeit in den Kantonen gut ausgebaut ist und auch genutzt wird. Grosse Mängel bestehen hingegen hinsichtlich einer nach Alter differenzierten Arbeitsgestaltung für Lehrerinnen und Lehrer. Die Berufsbelastung für Lehrpersonen hat in den letzten 10 Jahren stark zugenommen. Dies zeigt sich in noch stärkerem Mass bei älteren Lehrpersonen. Und wie es dem Bauarbeiter nur in den wenigsten Fällen möglich sein wird, im Alter vermehrt planerisch oder beratend tätig zu sein, so stehen auch Lehrpersonenf zeit ihres Berufslebens «an der Front», im direkten Kontakt mit Schülerinnen und Schülern, Jugendlichen und deren Eltern.

Wer selber einmal unterrichtet hat, weiss, wie bereichernd einerseits und belastend andererseits diese Arbeit sein kann. Dies umso mehr, weil der Berufsauftrag der Lehrpersonen immer umfangreicher und damit auch belastender geworden ist. Die Potsdamer

Lehrerstudie mit 15 000 erfassten Lehrpersonen zeigte, dass rund 30% der Lehrpersonen von gesundheitlichen Risiken betroffen sind. Bei über 40-jährigen Lehrpersonen stehen gesundheitliche und psychische Belastungen an erster Stelle bei den Kündigungsgründen (Bieri, 2006).

Den Lehrerinnen und Lehrern steht zwar ein Mittel zur Entlastung zur Verfügung, welches sie auch rege nutzen, nämlich die Reduktion der Unterrichtsverpflichtung. Über 40% der Lehrpersonen auf obligatorischer Schulstufe und gar 65% an den Gymnasien arbeiten inzwischen teilzeitlich – Tendenz steigend.

Dies betrifft ältere Lehrpersonen und Frauen, die auf sämtlichen obligatorischen Schulstufen die Mehrheit stellen, ganz besonders. Die rege Nutzung teilzeitlicher Anstellungen von Frauen im Lehrberuf hat aber auch Nachteile. Die Kombination von Familie und Beruf muss mit einer oft hohen Doppelbelastung, einer unterbrochenen Berufskarriere und einer massiven Einbusse bei der Entlohnung und noch stärker bei der Altersvorsorge erkaufte werden. Wenn das Rentenalter für Frauen nun Schritt für Schritt angepasst wird, dann müssen umgekehrt auch die Arbeitsbedingungen für Frauen verbessert werden.

Die vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund lancierte Initiative ermöglicht allen Arbeitnehmenden die freie

Wahl und flexible Festsetzung des Pensionierungsalters. Sie wird auch bei den Lehrerinnen und Lehrern nicht dazu führen, dass einfach alle die Frühpensionierung nutzen werden. Denn auch unter den Lehrpersonen gibt es viele, die nach Erreichen des bisherigen ordentlichen Pensionierungsalters durchaus willens und in der Lage sind, weiter zu unterrichten. Geeignete gesetzliche Massnahmen bei der Umsetzung der Initiative werden dazu führen, dass viele Lehrpersonen nach 62 weiterhin unterrichten, wenn auch zum Teil mit reduziertem Pensum. Andere wiederum, die ein Leben lang mit viel Engagement unterrichtet haben und nach 35 bis 40 Berufsjahren psychisch oder physisch einfach nicht mehr in der Lage sind, weiter zu unterrichten, können würdig in die wohl verdiente Pension gehen, ohne die Invalidenversicherung belasten zu müssen.

Die Initiative setzt die längst versprochene Flexibilisierung des Rentenalters endlich um. Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer erachtet die Initiative «für ein flexibles AHV-Alter» als volkswirtschaftlich gewinnbringend, sozial und kostengünstig. Er unterstützt diese – sowohl für Arbeitnehmende als auch für Arbeitgebende – sinnvolle und moderne Lösung.

Franziska Peterhans
Zentralsekretärin LCH



Paul Rechsteiner, Präsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, mit LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans an der Medienkonferenz in Bern.

«MACH PAUSE – NIMM BROT»

Informationen für eine gesunde Pausenverpflegung

Zu viele Kinder ernähren sich unausgewogen, bewegen sich zu wenig und leiden deshalb unter Übergewicht. So wird gerade in der Schule das Thema gesunde Ernährung immer wichtiger. Die Schweizerische Brotinformation hat sich dieser Thematik angenommen und vier Broschüren für eine gesunde Zwischenverpflegung lanciert.



Das Geheimnis um Toby

Infolyer für die Mittelstufe
(10–12 Jahre)

_____ Ex.



Paul & Paula

Infolyer für die Unterstufe
(7–9 Jahre)

_____ Ex.



Brot für die Pause

Broschüre für Erwachsene

_____ Ex.



Get the Power

Infolyer für die Oberstufe
(13–15 Jahre)

_____ Ex.

Organisation _____

Vorname / Name _____

Adresse _____

PLZ / Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

www.pausenbrot.ch

Schweiz. Natürlich.

Bestellung an:

Dokumentationsstelle,
Schweizerische Brotinformation SBI
Museumstrasse 10, Postfach, 3000 Bern 6
Tel. 031 359 00 50, Fax 031 359 00 10

Unsere Sicherheit auf dem Schulweg

An dem von Renault im Jahr 2000 lancierten Programm «Sicherheit für alle» beteiligen sich heute 20 Länder. Um die Schüler für die Sicherheit im Strassenverkehr zu sensibilisieren, stellt Renault den Lehrkräften von Primarschulen alljährlich das notwendige pädagogische Hilfsmittel bereit.

Primarschulen (7 bis 11 Jahre)

Die Strasse wird von Kindern und Erwachsenen gemeinsam benutzt. Jeder ist für seine eigene Sicherheit und für die der anderen Verkehrsteilnehmer verantwortlich. Der internationale Wettbewerb gibt den Schülern die Gelegenheit, über die Gefahren im Strassenverkehr zu diskutieren und ihre Ideen zum Ausdruck zu bringen. Die neunte Auflage dieses Wettbewerbs ist dem Thema «Unsere



Rapperswil,
4. Klasse, Schulhaus Hanfländer
Sieger 2007–2008

Sicherheit auf dem Schulweg» gewidmet. Die Schüler aller Primarklassen sind eingeladen, Plakate zu gestalten, die dazu beitragen sollen, Kinder und Erwachsene gemeinsam zu einem verantwortungsbewussten Verhalten auf der Strasse zu bewegen.

Die Plakatvorschläge der acht Finalisten werden in einer Auflage von 50 Exemplaren gedruckt. Die Kinder haben dadurch die Möglichkeit, ihre Kampagne für die Sicherheit im Strassenverkehr in der Schule und im Quartier zu verbreiten.

Im Anschluss an den nationalen Final, bei dem sich die Urheber der acht ausgewählten Plakate in Luzern treffen, werden die Schüler der siegreichen Klasse zum internationalen Treffen nach Paris eingeladen.



**Neu, einfach, schnell –
das pädagogische Material herunterladen**

Die Lehrkräfte können die Anleitung für die empfohlenen Lektionen und Plakate früherer Klassenarbeiten direkt von der Website beziehen:

www.sicherheit-fuer-alle.ch

Diese Website ist auch für die Schüler zu jedem Zeitpunkt ein zusätzliches pädagogisches Mittel. Hier findet man die Spiele und Tests zum Thema Verkehrssicherheit sowie alle Informationen zum Wettbewerb «Sicherheit für alle».



HarmoS braucht die Lehrerinnen und Lehrer

Wer will, dass Kinder früh viel lernen, sollte nicht gegen das Konkordat zur Harmonisierung der schweizerischen Bildungslandschaft stimmen. Ein Beitrag zu den Abstimmungen vom 30. November in den Kantonen Graubünden, St. Gallen, Thurgau und Zürich.

In der politischen Auseinandersetzung um HarmoS mit Volksabstimmungen in etlichen Kantonen sind auch die Lehrpersonen aufgefordert, Stellung zu beziehen – als Stimmberechtigte, im persönlichen Umfeld oder gar öffentlich. Viele sind verunsichert. Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH tritt entschieden für die Harmonisierung ein.

Franziska Peterhans
Zentralsekretärin LCH

Worum geht es? Artikel 62, Absatz 4 der Bundesverfassung verlangt für die obligatorische Schule eine Vereinheitlichung des Schuleintrittsalters, der Schulpflicht, der Dauer und Ziele der Bildungsstufen und deren Übergänge. Kein Wort davon, dass die Weiterentwicklung der Schule der demokratischen Kontrolle entzogen werde, oder dass die Eltern nicht mehr die Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder haben sollen.

Das Projekt Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS) setzt den Verfassungsauftrag um. Kantone, die dem HarmoS-Konkordat beitreten, verpflichten sich, Ziele und Strukturen anzugleichen. Dabei werden nicht völlig neue Schulstrukturen vorgeschlagen und wird auch nicht mehr als nötig reguliert. Die SVP Schweiz warnt, mit HarmoS werde die kantonale Vielfalt der eidgenössischen Vielfalt weichen – dies nachdem man jahrelang den «Kantöngeist» im Schulwesen beklagt hat. Nicht zu Unrecht: Wir leisten uns heute den Luxus von 26 verschiedenen Bildungssystemen auf einem Raum, der gut halb so gross ist wie Bayern. Daher sollen die Eckwerte angeglichen werden. Das hat offenbar auch das Stimmvolk so gesehen, sonst hätte es im Mai 2006 nicht die Bildungsverfassung mit 86% Ja-Stimmen angenommen.

Das Ende der Kindheit?

Im Zentrum der Abstimmungskämpfe steht Artikel 5 des HarmoS-Konkordats: «Die Schülerinnen und Schüler werden

mit dem vollendeten 4. Altersjahr eingeschult. Stichtag ist der 31. Juli.» Bedeutet das nun, dass die Kinder ab vier Jahren von den Eltern in die Schule gebracht und abgegeben werden müssen? Werden sie in Bänke gezwängt, mit Büchern, Heften und Stiften versorgt und müssen gleich lesen und schreiben? Nein, die frühe Einschulung ist nicht das Ende einer (zu) kurzen Kindheit, sondern der Beginn einer wichtigen Phase im verspielten Kinderleben.

Die Anzahl der Kinder, die den Kindergarten besuchen, ist in allen Kantonen sehr hoch. HarmoS macht den Kindergarten obligatorisch und weil er obligatorisch wird, gehört er nun definitiv zur Schule. Weil Kinder in diesem Alter mitten in der körperlichen und geistigen Entwicklung stehen und sich insbesondere auch ihr Hirn stark entwickelt, ist es besonders wichtig, dass sie vielfältige Gelegenheiten zum Spielen bekommen. Spielen ist je nach der Art des Spieles eine höchst anspruchsvolle Handlung für das Gehirn. Wer will, dass Kinder früh viel lernen, sollte nicht gegen HarmoS sein. Und wer will, dass Kinder betreut werden können, wenn die Eltern das wollen, ebenfalls nicht. Denn betreute und geförderte Kinder haben mehr Erfolg in der Schule.

Keine Reformen ohne Ressourcen

Mit den Anstellungs- und Arbeitsbedingungen der Lehrerinnen und Lehrer befasst sich HarmoS nicht. Aber es greift je nach Kanton unterschiedlich in die Arbeit der Lehrpersonen ein – besonders tief dort, wo die Schulstrukturen verändert werden. Aber auch in den Kantonen, wo die Strukturen schon weitgehend mit den HarmoS-Vorgaben übereinstimmen, wie im Kanton Bern, bleibt mit den sprachregionalen Lehrplänen, der Koordination der Lehrmittel, der Einführung von Bildungsstandards und der weiteren Umsetzung der Tagesbetreuung noch

mehr als genug Reformbedarf. Das bedeutet hohe Anforderungen an jene Berufsleute, die im täglichen direkten Kontakt mit Kindern und Jugendlichen ganz persönlich HarmoS umsetzen müssen.

Der LCH und seine Mitgliedsorganisationen begleiten die Reformen in den Kantonen kritisch und setzen sich dafür ein, dass sie mit den nötigen Ressourcen an Geld, Zeit und Personal ausgestattet werden. Die Arbeitszeit-Studie für die gesamte Deutschschweiz, die der LCH vor kurzem gestartet hat, ist dafür ein wichtiges Instrument. Es wirkt umso stärker, je mehr Lehrpersonen sich daran beteiligen!

Wird HarmoS auf längere Sicht auch die Anstellungsbedingungen und Löhne der Lehrpersonen in der Schweiz harmonisieren? Das steht noch in den Sternen. Sicher entsteht ein gewisser Druck in diese Richtung. Denn wenn alle mehr oder weniger dasselbe tun – was sollen dann noch unterschiedliche Löhne oder Pflichtlektionen? Auf der anderen Seite ist die Hoheit über das Personal eine noch heiligere Kuh als die Bildungshoheit und die Kantone werden mit aller Kraft daran festhalten.

HarmoS ist das wichtigste Schulkonkordat der letzten 30 Jahre und verdient unsere Unterstützung. Damit das Projekt nicht Schiffbruch erleidet, braucht es die Lehrpersonen. Und es braucht starke Berufsverbände, die auf kantonaler wie auf schweizerischer Ebene dafür sorgen, dass HarmoS auch für die Lehrerinnen und Lehrer zum Erfolg wird.

«Carte Blanche»

Dieser Beitrag erschien auch in der Rubrik «Carte Blanche» der «Berner Schule», Zeitschrift des Berufsverbandes Lehrerinnen und Lehrer Bern LEBE.

«HarmoS ist das wichtigste Schulkonkordat der letzten 30 Jahre und verdient unsere Unterstützung.»

«Wir brauchen keine Ideologie, sondern eine Werkzeugkiste»

«Weil's funktioniert! Ja zum Betäubungsmittelgesetz», empfiehlt Jacqueline Fehr, SP-Nationalrätin und Präsidentin der Nationalen Arbeitsgemeinschaft Suchtpolitik NAS, ehemalige Sekundarlehrerin. Auch der LCH ist für Annahme der Teilrevision des BtmG, die am 30. November zur Abstimmung kommt.



Foto: Antonietta Mühle

Das revidierte Betäubungsmittelgesetz will Sucht verhindern und Drogenprävention ins Gesetz einschliessen.

Am 30. November stimmt das Volk über die Revision des Betäubungsmittelgesetzes ab und kann so die bewährte Drogenpolitik der vier Säulen verankern. Die Revision ist gerade für die Lehrerschaft sehr wichtig. Denn neben der Verankerung der bewährten Mittel, mit denen wir die Trendwende weg von den offenen Szenen am Platzspitz und am Letten geschafft haben, bietet die Revision den Lehrerinnen und Lehrern eine grosse Unterstützung in ihrer Arbeit: Die Prävention wird gestärkt und die Bestrafung für Dealer im Umkreis von Schulen erhöht.

Jacqueline Fehr, Nationalrätin

Die Lehrerinnen und Lehrer werden zudem in das Früherkennungs-Netzwerk von Ärzten, Sozialarbeitern, Suchtfach-

leuten, Polizistinnen und anderen Fachpersonen integriert. Sie erhalten eine Meldebefugnis, um gefährdeten Kindern und Jugendlichen zu helfen. Das vorgesehene Monitoring der Suchtproblematik wird dazu führen, dass die Probleme, die Lehrkräfte in den Schulzimmern oft als Erste wahrnehmen, schneller politische Aufmerksamkeit erlangen. Gemeinsam mit dem Dachverband der Lehrerinnen und Lehrer LCH unterstützen darum rund 30 weitere Organisationen in der Nationalen Arbeitsgemeinschaft Suchtpolitik NAS die Revision und plädieren am 30. November für ein Ja zum Betäubungsmittelgesetz.

Dreck, Elend, Tod – die Bilder vom Letten, Platzspitz, Kocherpark und anderen Drogenszenen werden uns nie mehr aus dem Kopf gehen. Ich arbeitete in jenen Jahren als Sekundarlehrerin in Zürich.

Ich mag mich noch gut erinnern, wie sich die Lehrerinnen und Lehrer in den betroffenen Quartieren täglich Fragen gestellt haben, wie: Wie gehen wir mit Kindern und Jugendlichen um, die auf ihrem Schulweg offene Drogenszenen passieren? Wie gehen wir mit Jugendlichen um, die rebellieren, Grenzen testen und darum Gefahr laufen, Versuche mit Drogen zu machen? Und was machen wir mit unseren Pausenplätzen, bei denen wir nie wissen, ob Spritzen herumliegen?

Bewährte Vier-Säulen-Politik

Die Probleme des Drogenkonsums und -handels kann niemand alleine lösen. Es braucht die Zusammenarbeit vieler Institutionen und vieler Fachpersonen. Um die Drogenprobleme in den Griff zu kriegen, brauchen wir deshalb nicht

Ideologie, sondern eine Werkzeugkiste. Diese Werkzeugkiste nennt man in der Drogenpolitik Vier-Säulen-Politik. Mit Massnahmen in den Säulen Prävention, Schadenminderung, Therapie und Repression hat die Politik einen breiten Ansatz gefunden, der darauf setzt, Sucht zu verhindern – und dort wo sie eingetreten ist, deren negative Folgen zu mindern. Drogenprobleme sind für alle Betroffenen schlimm. Darum darf weder das betroffene Individuum sich selbst überlassen werden noch darf die öffentliche Sicherheit vernachlässigt werden. Die suchtkranken Menschen und ihre Familien haben ein Anrecht darauf, dass das Therapieangebot sie dort abholt, wo sie sind. Und die Schülerinnen und Schüler haben ein Anrecht darauf, dass ihr Pausenplatz ihnen gehört. Dazu braucht es nebst vielen anderen Massnahmen und Therapieformen auch die Substitutionstherapien, also die Abgabe von Methadon oder Heroin unter ärztlicher Kontrolle. Dank dieser Angebote konnte der Teufelskreis von Beschaffungskriminalität und Strassenleben durchbrochen werden. Sie haben den Suchtkranken eine Stabilisierung und Re-Integration in die Gesellschaft erlaubt. Diese Arbeit muss weitergeführt werden.

Verstärkte Prävention, gezielte Repression, neues Früherkennungssystem

Um Sucht zu verhindern, braucht es gute Prävention. Sie wird mit der Gesetzesrevision verankert. Im aktuell geltenden Gesetz, das von 1951 stammt, findet die Prävention noch keine Erwähnung. Heute wissen gerade Pädagoginnen, dass eine gute Prävention gut geplant und langfristig angelegt sein muss. Das Gesetz verankert darum die Prävention mit speziellem Fokus auf Kinder und Jugendliche und stärkt die Suchtforschung, auch im Bereich Prävention und Früherkennung. Prävention muss auf soliden wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauen, um die Kinder und Jugendlichen glaubhaft auf Gefahren und Risiken hinzuweisen. Und sie muss evaluiert werden: Welche Prävention ist wirksam, welche weniger? Das geschieht in der Suchtforschung.

Sucht wird aber auch verhindert, indem Grenzen gesetzt werden und Drogen nicht einfach erhältlich sind. Mit der Annahme der Revision des Betäubungsmittelgesetzes werden Dealer, die im Umfeld von Schulen ihre Drogen anbieten, mit härteren Strafen bedroht. Dasselbe gilt für sämtliche Personen, die – egal an welchem Ort – Drogen an Minderjährige abgeben.



Foto: zVg.

Jacqueline Fehr, Präsidentin der Nationalen Arbeitsgemeinschaft Suchtpolitik NAS

Trotz all diesen Massnahmen wird die Sucht nie aus unserer Gesellschaft verschwinden. Lehrerinnen und Lehrer erkennen dabei nicht selten als erste, wenn mit einzelnen Kinder und Jugendlichen etwas nicht stimmt. Neu sieht das Gesetz darum eine Meldebefugnis für Ausbildungs- und Betreuungsverantwortliche vor, damit sie sich an Beratungsstellen wenden können. Während Sie als Lehrerin oder Lehrer heute bei illegalen Drogen häufig ohnmächtig sind und aus juristischer Sicht kaum reagieren können, gibt Ihnen diese Gesetzesbestimmung einen gewissen Handlungsspielraum. Da das Gesetz vorsieht, dass die Kantone Anlaufstellen für Ausbildungs- und Betreuungsverantwortliche betreiben, wird es auch möglich sein, diese Meldebefugnis so zu nutzen, dass Sie entlastet werden und dem Jugendlichen geholfen wird.

Die Revision des Betäubungsmittelgesetzes ist eine pragmatische Vorlage. Sie unterstützt die Menschen in ihrer Arbeit, die sie täglich verrichten: Suchtfachleute, Ärztinnen, Polizisten und Lehrerinnen und Lehrer. Die Vorlage baut auf das auf, was in den letzten Jahren funktioniert hat und ergänzt dies insbesondere für die Lehrerinnen und Lehrer mit wichtigen Bestimmungen zu Prävention, gezielter Repression und einem umfassenden Früherkennungssystem.

Die Vorlage verdient darum am 30. November ein überzeugtes Ja von allen Lehrerinnen und Lehrern.

Weiter im Netz

www.weils-funktioniert.ch

www.lstup.ch

Lehrerinnen und Lehrer können zustimmen

- Die Vier-Säulen-Politik hat die Trendwende bei den offenen Drogenszenen gebracht, die gerade für Schülerinnen und Schüler negative Auswirkungen hatten (Sogwirkung, gefährliche Schulwege, Spritzen auf Pausenplätzen).
- Das Gesetz stärkt die Prävention und Aufklärung bei Jugendlichen. Lehrerinnen und Lehrer wissen aus der Praxis, dass das notwendig ist.
- Das Gesetz führt eine Meldebefugnis für Ausbildungs- und Betreuungsverantwortliche ein. Heute sind die Lehrkräfte angesichts der juristischen Situation oft ohnmächtig, neu sind sie ins Netzwerk der Früherkennung eingebunden.
- Das Gesetz sieht kantonale Anlaufstellen für Ausbildungs- und Betreuungsverantwortliche vor, so dass Lehrerinnen und Lehrer wissen, an wen sie sich wenden können, wenn Probleme mit Konsum auftauchen.
- Das Gesetz führt schärfere Sanktionen für die Drogenabgabe an Minderjährige und im Umfeld von Ausbildungsstätten ein, so dass die Schulen und ihr Umfeld im Kampf gegen den Drogenhandel unterstützt werden.
- Das Gesetz stärkt die Suchtforschung, auch im Bereich der Prävention und Früherkennung. Dadurch entsteht spezifisches Wissen, das notwendig ist, um Jugendliche wirksam auf die Risiken und Gefahren aufmerksam zu machen. Die Prävention wird evaluiert und laufend verbessert.
- Das Gesetz führt ein Monitoring zur Überwachung der Suchtproblematik ein. So können neue Entwicklungen, die Lehrkräfte in den Schulzimmern oft als erste zu spüren bekommen, viel schneller politische Aufmerksamkeit erlangen.

Jugendliche, Handy & Internet – ein Kurs für Lehrer und Eltern.

Wer weiss, wie man Handy und Internet sicher und verantwortungsvoll nutzt, ist im Vorteil – ob bei der Lehrstellensuche, beim Lernen oder im Alltag. Jugendliche sind die Experten der digitalen Revolution, sind aber nicht immer genügend vorsichtig. Lehrpersonen und Eltern erfahren nun im Kurs «Jugendliche, Handy & Internet» wie sie Teenager begleiten und schützen können, wie diese Computer und Mobiltelefon nutzen, wo Gefahren lauern und wo Chancen liegen.

Mehr als 5 600 Schweizer Schulen hat Swisscom ans Internet angeschlossen. Damit Schülerinnen und Schüler lernen, wie sie Internet und Handy sicher nutzen, stellt das Unternehmen auch Bildungsangebote und Lehrmittel bereit.

Jugendliche sind Erwachsenen oft einen Schritt voraus, wenn es darum geht, Mobiltelefon und Computer zu nutzen. Im neuen Kurs «Jugendliche, Handy & Internet» können Lehrerinnen, Lehrer und Eltern nun aufholen: Sie erfahren, wie einfach Filme aufs Handy kommen, wo im Internet Risiken lauern, z.B. in Chats, Gewaltspielen und durch pornografische Inhalte, und wie der Alltag von Teenagern an Computer oder Handy aussieht. Zudem erhalten Sie Tipps, wie Sie Jugendliche unterstützen können. Der Kurs eignet sich bestens für Elternabende.

Die Kursziele

- > Sie lernen die Gefahren kennen, die Internet und Handy bergen.
- > Sie erhalten Einblick, wie Jugendliche Mobiltelefon und Computer im Alltag nutzen.
- > Sie erfahren, wie Sie als Lehrperson am besten mit den Gefahren umgehen, d.h. welche Anknüpfungspunkte bestehen, und wie Sie Ihre Schülerinnen und Schüler dabei unterstützen können, Handy und Internet sicher und kompetent zu nutzen.

Der Kursinhalt

- > Die wichtigsten Anwendungen auf Handy und Internet mit Gefahrenpotenzial: Video-Inhalte, Chat-Räume, MMS, Sideloadung, Spiele
- > Erklärung der wichtigsten Begriffe: Soziale Netzwerke, Spam, Bullying etc.
- > Verhaltensmuster Jugendlicher im Internet
- > Pädagogische und didaktische Ansätze: Wie kann ich mit Jugendlichen ihr Medienverhalten diskutieren?
- > Erarbeiten der Themen anhand von praktischen Beispielen

Kostenlos für Schulen

Kursdauer: 2 bis 3 Stunden

Kosten: Der Kurs ist gratis buchbar für alle Schulen, die ans kantonale Bildungsnetz angeschlossen sind und so mit Schulen ans Internet surfen.

Buchung: www.swisscom.ch/lehrerkurs

Weitere kostenlose Angebote

- > Swisssdox, das Online-Zeitungsarchiv
- > SchoolNetGuide, der Internetratgeber, Thema der neuen 11. Ausgabe «Das soziale Internet»
- > Schoolnet, das Jugendportal mit Hausaufgabenhilfe, Lerntipps, Infos rund ums Internet und mehr
- > Handy-Dossier mit Knigge
- > Echanges, der Sprachtausch per Handy



Alle Angebote finden Sie unter www.swisscom.ch/schule

Meinung des LCH: Jugendschutz und Prävention

Die Geschäftsleitung des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH empfiehlt das teilrevidierte Betäubungsmittelgesetz (BtmG) am 30. November zur Annahme. Nach wie vor ist sie nicht für eine Freigabe des Cannabis-Konsums.



Kinder- und Jugendschutz stärken: Der LCH unterstützt die Initiative zur Teilrevision des Betäubungsmittelgesetzes.

«Die beiden Hauptanliegen des LCH, ein verstärkter Jugendschutz und ein Ausbau der Prävention, werden mit dieser Teilrevision des Betäubungsmittelgesetzes umgesetzt», hält die LCH-Geschäftsleitung in ihrer Stellungnahme fest. Im Einklang mit Jacqueline Fehr, Präsidentin der Nationalen Arbeitsgemeinschaft Suchtpolitik NAS (vgl. Seite 12), unterstützt der LCH die Vorlage, über die in der Volksabstimmung vom 30. November entschieden wird.

In der NAS ist der Dachverband der Lehrpersonen prominent mit drei Mitgliedern vertreten. Einerseits mit einem LCH-Geschäftsleitungsmitglied, andererseits mit je einer Vertretung aus den Mitgliedsverbänden BCH (Berufsbildung Schweiz) und VSG (Verein Schweizer Gymnasiallehrerinnen und -lehrer).

Die Ausgangslage

1999 wurde die heutige Drogenpolitik des Bundes mit den vier Säulen Prävention, Therapie, Überlebenshilfe und Repression verankert. Dazu gehört auch die Heroinverschreibung an Schwerst-süchtige, die bis anhin nur dank zeitlich befristeten dringlichen Bundesbeschlüs-

sen möglich war. Eine umfassende Gesetzesrevision scheiterte 2004, da sie eine Legalisierung von Cannabis vorsah, die nicht mehrheitsfähig war und die auch vom LCH abgelehnt wurde.

In der neuen Teilrevision des BtmG ist eine Liberalisierung des Cannabiskonsums ausgeklammert. «Dafür werden nun die Erkenntnisse und Erfolge der letzten 15 Jahre gesichert und der Kinder- und Jugendschutz gestärkt», heisst es in der LCH-Stellungnahme.

Zur Hanfinitiative

Für den LCH steht ausser Frage, dass auch bezüglich Cannabis dringender Handlungsbedarf besteht. Die Situation mit immer jüngeren «bekifften» Schülerinnen und Schülern sei auch aus schulischer Sicht sehr beunruhigend, schreibt die Geschäftsleitung in ihrer Stellungnahme. «Die Hanfinitiative, die den Besitz, Erwerb und Anbau von Drogenhanf für den Eigenkonsum von Erwachsenen erlauben würde, löst dieses Problem nicht. Im Gegenteil: Mit dieser Art von «Legalisierung» wird den jugendlichen Kiffern signalisiert, dass sie mit ihrer Sucht bloss ein Verhalten vorweg-

nehmen, das in der Erwachsenenwelt zur Normalität gehört. Wie soll da die Schule glaubhaft Prävention betreiben?»

Drogentests an Schulen

Von verschiedener Seite werden in letzter Zeit obligatorische Urin- oder Speicheltests an Schulen gefordert, um den Drogenmissbrauch von Schülerinnen und Schülern in den Griff zu bekommen. Dies lehnt der LCH kategorisch ab: «Solche Tests sagen nichts aus über die Häufigkeit des Konsums, den Abhängigkeitsgrad und die psychische Verfassung der betroffenen Jugendlichen. Sie fördern aber ein Klima des Misstrauens und der Verdächtigungen und sind mit der Lehrerin oder dem Lehrer als Vertrauensperson für die Jugendlichen nicht vereinbar», hält die LCH-Geschäftsleitung fest. Es sei Sache der Polizei und der Justizbehörden, im Einzelfall, bei begründetem Verdacht auf Drogenhandel oder Drogenkonsum in Schulen gezielte Kontrollen zu machen.

Weiter im Netz

www.lch.ch – Die Stellungnahme der LCH-Geschäftsleitung im Wortlaut.

Cannabis-Abhängige profitieren von «Realize it!»

Im September 2004 startete in Deutschland und der Schweiz das Interventionsprogramm bei Cannabismissbrauch «Realize it!». Der auf drei Jahre festgelegte Modellversuch wurde inzwischen erfolgreich abgeschlossen. Das Programm hilft, mit einfachen Mitteln den Cannabiskonsum zu reduzieren oder aufzugeben.

Jean-Pierre* (16) kifft seit anderthalb Jahren regelmässig, seit ein paar Monaten nicht nur am Wochenende. Bereits morgens vor der Schule baut er sich inzwischen seinen ersten Joint. Der ständige Zoff mit seiner Freundin macht die Situation auch nicht einfacher.

Madlen Blösch

Er wisse schon, dass dies nicht gut sei, meint er etwas zerknirscht, als seine Mutter ihn auf seinen Cannabiskonsum anspricht. Aber er funktioniere nur so, wenn er seinen Tag mit diesem Ritual beginne. Als ihn sein Klassenlehrer damit konfrontiert, dass es mit seinem Verhalten und vor allem auch den nachlassenden Leistungen nicht so weitergehen könne, zieht sich Jean-Pierre erst mal zurück.

Eines Tages nimmt ihn der Lehrer beiseite; ob er schon mal was von «Realize it!» gehört habe, fragt er ihn und drückt ihm eine Telefonnummer in die Hand. Jean-Pierre stopft den Zettel in sein Portemonnaie. Seine Mutter erinnert ihn mehrmals daran. Nach längerem Zögern rafft er sich auf – so nach dem Motto, es kann ja nicht schaden – und wählt die Nummer. Ohne sich lange erklären zu müssen, erhält er einen Termin bei einer der 13 Beratungsstellen, welche bei «Realize it!» mitmachen.

Begleitbuch und Beratung

Beim ersten Gespräch erhält Jean-Pierre ein Begleitbuch. Es enthält Informationen über das Interventionsprogramm und ist im zweiten Teil eine Art Tagebuch, wo er jeden Tag Angaben zu seinem Konsum (Menge, sozialer Kontext, Gründe und Motive) eintragen kann. Die Beraterin erklärt, dass er sich auf diese Weise mit seinem Konsumverhalten auseinandersetze und die Konsumgewohnheiten beobachten könne. Dadurch würden wichtige Lerneffekte eingeleitet.

Jean-Pierre, zu Beginn etwas skeptisch, lässt sich schliesslich auf die Bedingungen ein: Neben der Führung des Tagebuchs muss er an fünf Einzelberatungen sowie einer Gruppensitzung teilnehmen. Mit Unterstützung der Eltern und des Lehrers schafft Jean-Pierre ohne grössere Krise, vorerst den Cannabiskonsum einzuschränken und nach ein paar Wochen ganz aufzugeben.

Jean-Pierre ist einer von insgesamt 303 Personen, die ins binationale «Realize it!»-Programm aufgenommen wurden, und er ist einer der 127 Teilnehmenden, die das Programm regulär im Zeitrahmen von zehn Wochen abgeschlossen haben. Rund 33 Prozent konsumierten nach der Beratung kein Cannabis mehr, rund 51 Prozent konnten ihren Konsum stark einschränken und bei knapp 16 Prozent stagnierte oder stieg der Konsum. Eine von der Uni Fribourg durchgeführte Evaluation brachte kaum Erkenntnisse, weshalb einige der Teilnehmenden das Programm abbrachen, denn es waren keine Tendenzen bezogen auf das Alter, den Cannabiskonsum, die Befunde oder die Änderungsmotivation ersichtlich. Einzig die soziale Ausgangslage in Verbindung mit dem Alter dürfte ein Indikator für den Abbruch sein.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Veränderungsmotivation: sie ist länderspezifisch. Während die Schweizer den Konsum eher aufgeben, wollen Deutsche mehrheitlich reduzieren. Was sich deutlich verbesserte, war die psychische Befindlichkeit. Fast alle Cannabis-Konsumierenden rauchen (93 Prozent). Der Konsum von Tabak begann in der Regel um mehr als ein Jahr früher als der Cannabiskonsum.

Ziel des Projekts war es, so Walter Minder, zuständiger Projektleiter im Direktionsbereich Öffentliche Gesundheit, Sektion Drogen beim Bundesamt für Gesundheit (BAG), ein Beratungsprogramm für Cannabiskonsumentinnen und -kon-

sumenten zu entwickeln und zu erproben, das in Jugend-, Sucht- und Drogenberatungsstellen etabliert werden kann. Solche Kurz-Interventionen seien gut durchführbar, wenn die Fachstelle schon vor Beginn des Programms «Realize it!» Cannabisklienten betreute.

Familiärer Kontext zu wenig einbezogen

Klar gezeigt haben sich bei «Realize it!» auch die Grenzen: Bei Klientinnen und Klienten, die sich beispielsweise in einer akuten emotionalen Krise befinden, bietet das vorwiegend verhaltensbezogene Programm kaum eine adäquate Hilfe. Kommt dazu, dass die jüngeren Cannabiskonsumenten – der grosse Teil der tatsächlichen Konsumenten ist in den Altersgruppen zwischen 15 bis 20 Jahren zu finden – besser angesprochen werden müssen. Wichtig wäre der Einbezug des familiären Kontexts; dieser fehlt bei «Realize it!» weitgehend.

Wünschenswert wären etwa Interventionsvarianten, welche die psychosoziale Ausgangslage der Jugendlichen ins Zentrum rücken. Aufgrund einer Erfassung des psychosozialen Profils jedes Einzelnen sollten individuelle Interventionsvorschläge gemacht werden, deren Wirksamkeit im Sinne der kontrollierten Praxis (durch individuelle Verlaufsmessungen) zu überprüfen wäre.

Ab 2009 wird voraussichtlich ein breites Angebot für Fachpersonen/Beratungspersonen zur Verfügung stehen, welche mit Jugendlichen arbeiten. Dabei geht es um die Themen Suchtmittelkonsum (Realize it!) und um Selbststeuerung/Selbstkontrolle sowie Stressbewältigung.

*Name von der Redaktion geändert

Weiter im Netz:

www.realize-it.org

www.unifr.ch

BERUFS MESSE ZÜRICH

25. bis 29. November 2008
Messezentrum Zürich
www.berufsmessezuerich.ch



Der Treffpunkt für Berufswahl, Grund- und Weiterbildung!

Für alle, die vor der Berufswahl stehen oder an beruflichem Weiterkommen interessiert sind. Lernende und Fachleute beraten über Ausbildung und Berufspraxis. Diverse Anbieter informieren über zahlreiche Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Und an vielen Ständen heisst es: «Mach mit und probiere aus, ob dir ein Beruf wirklich zusagt.»

Di und Mi 8.30–17 Uhr | Do und Fr bis 20 Uhr | Sa 10–17 Uhr | Eintritt kostenlos



Privatklinik Wyss
Innovation seit 1845



Stress Burnout Depression

Die Privatklinik Wyss zeigt neue Wege auf.

☎ +41 31 868 33 33
✉ info@privatklinik-wyss.ch

Psychotherapie ist unsere Kompetenz - Nachhaltigkeit unser Ziel

Privatklinik Wyss AG
Spezialklinik für Psychiatrie
und Psychotherapie
3053 Münchenbuchsee

www.privatklinik-wyss.ch



IMAX PARTNER

verkehrshaus.ch
IMAX®

Unterrichtsmappe zum Film «Dinosaurier 3D» als PDF unter www.verkehrshaus.ch/schuldienst Kino mit Format.

Familie beeinflusst Schulleistungen der Kinder

Forschungsergebnisse belegen, dass Kinder aus sozioökonomisch benachteiligten, «bildungsfernen» Familien, in denen zudem nicht die Unterrichtssprache gesprochen wird, häufig weniger Schulerfolg und geringere Bildungslaufbahnchancen haben. Urs Vögeli von der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung SKBF erläutert Gründe und Lösungsansätze.



Foto: zVg.

Urs Vögeli-Mantovani, SKBF, Aarau

Wie nimmt der familiäre Hintergrund Einfluss auf Schulleistungen? Zwei verschiedene Forschungszugänge werden im Folgenden kurz aufgezeigt.

1. Die PISA-Ergebnisse 2003 in Mathematik wurden systematisch auf den Einfluss des familiären Hintergrunds untersucht. Dabei wurden sozioökonomische und soziokulturelle Faktoren berücksichtigt. Dazu gehören der Bildungsstand und der Berufsstatus der Eltern, die Verfügbarkeit von Literatur, Gemälden und einem Arbeitsplatz für das Kind im Haushalt, Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien u.a.m. Die Zusammenhänge zwischen dem so definierten familiären Umfeld und den Mathematikleistungen sind in der Schweiz gross. Sie variieren auch beträchtlich von Kanton zu Kanton.

2. Mit einem anderen Zugang untersuchten Markus Neuenschwander und andere vom Jacobs-Center an der Universität Zürich den familiären Einfluss auf Schülerleistungen. Mehr als 1400 Jugendliche aus den Kantonen Zürich, Bern und Aargau wurden zu drei Zeitpunkten am Übergang von der Volksschule in die Sekundarstufe II getestet und befragt. Auch ihre Eltern erhielten einen Fragebogen.

Die Analysen erlaubten die Feststellung, dass die Sozialisation in den Familien in hohem Masse zu den Schülerleistungen beiträgt. Im Wesentlichen sind es vier Faktoren, in denen der Einfluss der Eltern zum Tragen kommt: Erwartungen und Werte, Stimulation, Erziehungsstil und Attributionstil (Art, sich Erfolg und Misserfolg zu erklären). Die Forschenden haben fünf Handlungs- und Verhaltensmuster von Eltern identifiziert, die sich positiv auf Leistung und Schulerfolg auswirken:

- Geistige Anregungen und neue Herausforderungen, wie Zugang zu Büchern und Gespräche über Gelesenes, ein reges Diskussionsklima und gemeinsame Besuche kultureller Anlässe.
- Ein autoritativer (nicht autoritärer) Erziehungsstil.
- Eine autonomiebezogene, die Selbstständigkeit respektierende und fördernde Unterstützung bei den Hausaufgaben.
- Hohe leistungsbezogene Erwartungen der Eltern an ihre Kinder und Jugendlichen.
- Die Erklärung von schulischem Misserfolg durch veränderbare äussere Umstände (schwierige Testaufgaben, schlechter Tag) und die Zuschreibung von Erfolg über persönliche Merkmale des Kindes (Intelligenz, Bereitschaft zur Anstrengung).

Eltern, denen es gelingt, ihre Kinder auf dem Weg zum Schulerfolg wirksam zu unterstützen, sind meist auch jene Eltern, die sich gegenüber der Schule und den Lehrpersonen vorteilhaft zu positionieren vermögen. Sie stossen institutionell wie auch persönlich auf mehr Verständnis und werden partnerschaftlich behandelt.

Chancenungerechtigkeit lässt Potenziale brach liegen

Zur Erklärung des Zusammenhangs zwischen Bildungserfolg und sozialer

Herkunft werden primäre Effekte (ungleicher Bildungserwerb aufgrund ungleicher familiärer Ressourcen; siehe oben) und sekundäre Effekte (ungleiche Bildungsbeteiligung und Bildungswahlentscheide) unterschieden. Letztere manifestieren sich in ungleichen Chancen bei den Übertritten im obligatorischen Schulsystem: beim Eintritt in die Primarschule, beim Übertritt von der Primar- in die Sekundarstufe und beim Austritt in die Sekundarstufe II.

Beim Übertritt in die Sekundarstufe mit mehreren Schultypen werden Kinder aus sozial benachteiligten Familien tendenziell «tieferen» Schultypen mit Leistungserwartungen zugewiesen, die unter ihren Möglichkeiten liegen. Dabei spielen sowohl Laufbahn-Entscheide der Eltern wie auch Zuweisungsempfehlungen von Lehrpersonen eine Rolle. Und von beiden Seiten können aufgrund der Herkunft oder des Geschlechts des Kindes Verzerrungen mitspielen, welche der Leistungsfähigkeit des Kindes nicht entsprechen.

Die Wahrscheinlichkeit, dass von zwei Kindern mit gleichen schulischen Leistungen dasjenige aus einer benachteiligten Familie in den Schultyp mit höheren Anforderungen eingeteilt wird, ist geringer als jene, dass das Kind aus privilegiertem Elternhaus höher eingestuft und eingeteilt wird. Diese Verzerrungen beim Übertritt in die Sekundarstufe I sind von besonderer Tragweite: Der besuchte Schultyp auf der Sekundarstufe I spielt für die nachobligatorischen Bildungschancen eine zentrale Rolle. Bei gleichen Leistungsvoraussetzungen riskieren Jugendliche in anspruchstiefern Schultypen weniger gefördert zu werden als jene in anspruchshöheren Schultypen (institutionelle Effekte).

Angebote der Gemeinde spielen eine Rolle

Weitere Faktoren beeinflussen die Bildungschancen; sie können hier nur noch kurz gestreift werden. Schulerfolg und Bildungslaufbahn hängen mitunter auch

Beim Übertritt in die Sekundarstufe mit mehreren Schultypen werden Kinder aus sozial benachteiligten Familien tendenziell «tieferen» Schultypen mit Leistungserwartungen zugewiesen, die unter ihren Möglichkeiten liegen.

davon ab, in welcher Gemeinde die Schule besucht wird, wie sich die Klasse betreffend Leistungsfähigkeit zusammensetzt, welche Qualität der Unterricht aufweist, welche Angebote an sonderpädagogischen Stützmassnahmen vorhanden sind und wie schnell Kinder Verhaltens- oder Lernprobleme attestiert bekommen und in Sonderklassen eingewiesen werden.

Diese kurzen Streiflichter zeigen, dass Chancengerechtigkeit nicht eingelöst wird und Potenziale nicht optimal gefördert und ausgeschöpft werden. Zu oft wirken sich Geschlecht, Migrationshintergrund und/oder sozioökonomische Benachteiligung ungünstig auf Leistungsentwicklung und Bildungslaufbahn aus.

Chancengerechtigkeit wieder auf der politischen Agenda

Die PISA-Untersuchungen und ihre Ergebnisse haben seit der Jahrtausendwende wiederholt die Frage nach der Chancengerechtigkeit aufgeworfen und diese bildungspolitisch wieder aktuell gemacht. Das Ziel, die Chancengerechtigkeit zu erhöhen, kann auf verschiedenen Wegen angestrebt werden.

In der frühen Kindheit, also zwischen 0 und 4 Jahren, spielt die Vielfalt sinnlicher wie kognitiver Anregungen, Impulse für die natürliche Entdeckungsfreude und Herausforderungen für nächste Entwicklungsschritte, die Kinder in ihrem sozialen Umfeld finden (oder eben nicht), eine prägende Rolle. Anregung, Stimulation und Herausforderung bei gleichzeitig hoher Bindungsqualität sind Voraussetzungen für gute Startchancen im Bildungswesen. Kinder, denen diese Voraussetzungen fehlen, sind bereits früh im Nachteil.

Um dieser Ungleichheit der Startchancen entgegenzuwirken, werden Programme der Elternberatung, -bildung und -begleitung entwickelt und es wird postuliert, dass familienergänzende Angebote wie z.B. Krippen über die Betreu-

ung und Erziehung hinaus auch einen Bildungsauftrag wahrzunehmen hätten. Zudem sollen mehr Kinder aus benachteiligten Familien von solchen Einrichtungen profitieren können.

Dass flächendeckende und kostengünstige Betreuungsangebote, die eine hohe pädagogische Qualität aufweisen, den Einfluss des familiären Hintergrunds auf den Schulerfolg bei benachteiligten Kindern zurückdrängen können, zeigt der Blick auf die nordischen Länder oder auch den Kanton Tessin, wo 60 bis 80% der 3-jährigen Kinder solche Einrichtungen besuchen. Im Tessin wie auch in den nordischen Ländern fallen die Leistungsrückstände von 15-jährigen Jugendlichen aus benachteiligten Familien weit geringer aus als in anderen Kantonen der Schweiz oder in OECD-Ländern ohne entsprechende Bildungsbeteiligung junger Kinder.

Schulergänzende Einrichtungen sind ein Profit

Doch nicht nur vorschulische, sondern auch schulergänzende Einrichtungen (Horte und andere Tagesstrukturen) können einen Beitrag zur Erhöhung der Chancengerechtigkeit leisten. Voraussetzung ist eine Integration von Betreuung, Erziehung und Bildung, die das bisher weitgehend isolierte Nebeneinander von Schule und Hort überwindet. Um die erwünschte Wirkung von mehr Chancengerechtigkeit zu erzielen, erwiesen sich folgende drei Strategien als erfolgreich: pädagogisch und entwicklungspsychologisch begründete Bildungsziele formulieren, die Steuerung der Einrichtungen ausbauen und die Ausbildung der Erziehenden formal aufwerten und inhaltlich entsprechend ausweiten.

Vorschulische und schulergänzende pädagogisch orientierte Einrichtungen bieten auch ideale Möglichkeiten, um die Kenntnisse der Kinder in der Schulsprache zu verbessern. Davon profitieren nicht nur zwei- und mehrsprachige Kinder, sondern auch Kinder, die auf-

grund sozialer Benachteiligung mit den Herausforderungen der Schulsprache kämpfen und ein erhöhtes Risiko haben, beim Schuleintritt zurückgestellt oder in eine Sonderklasse eingewiesen zu werden. Als Beispiel soll hier der Kanton Basel-Stadt erwähnt werden, wo dreijährige Kinder – ausgewählt aufgrund eines Sprachtests – bald intensiv in ihrer Sprachentwicklung gefördert werden sollen, um ihnen den Schuleintritt ohne sprachlich bedingte Nachteile zu ermöglichen.

Die Integration von sonderpädagogischen Fördermassnahmen in den Unterricht der Regelklassen ist in vollem Gange und bringt eine Wende im Verständnis der Sonderpädagogik mit sich: Von der Defizit- zur Bedürfnisorientierung, von der therapeutischen Orientierung (und damit der «Anpassung» des Kindes) zur adaptiven Gestaltung des Unterrichts.

Objektivere Leistungstests wie bspw. die Zentralschweizer Orientierungsarbeiten oder «Stellwerk» helfen mit, die subjektiven Anteile bei der Leistungsbeurteilung zu reduzieren und gleichzeitig soziale Benachteiligungen speziell bei Laufbahnentscheiden abzubauen.

Soweit einige Ansätze zum Abbau ungleicher Chancen im Bildungswesen. Die Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF) bezeichnet in einer kürzlich erschienenen Publikation die Diskussion über die Bildung von 0 bis 6 Jahren für besonders wichtig. Denn in der Investition in diese Bildungsstufe ortet die Kommission das grösste Potenzial für eine frühzeitige, wirkungsvolle Bekämpfung herkunftsbedingter Benachteiligungen.

Das Bildungssystem allein kann es nicht richten

Doch Vorschläge zur Bekämpfung von Benachteiligungen bezüglich Schulerfolg und Bildungslaufbahn greifen zu kurz, wenn Lösungen ausschliesslich im Bildungssystem gesucht werden. Neben

Anregung, Stimulation und Herausforderung bei gleichzeitig hoher Bindungsqualität sind Voraussetzungen für gute Startchancen im Bildungswesen. Kinder, denen diese Voraussetzungen fehlen, sind bereits früh im Nachteil.

der Bildungspolitik sind auch andere Politikbereiche gefordert und zur Zusammenarbeit aufgerufen. Eine Aufgabe der Sozial- und der Familienpolitik ist es, Armut von Familien und die soziale Isolation von Kindern zu verhindern. Die Migrationspolitik hat es in der Hand, extreme Einseitigkeiten im Strom der Zuwanderung zu vermeiden und den Nachzug von Kindern möglichst früh zu ermöglichen. Siedlungspolitik und Steuerpolitik können dazu beitragen, die Bildung sozialer Gettos (reicher oder armer) zu vermeiden, die letztlich auch die Schule negativ beeinflussen, indem sie ihr die Qualifikations- bzw. die Integrationsaufgabe erschweren.

Doch bis zur Formulierung konsensfähiger Ziele und der Bildung eines im oben angedeuteten Sinne konzertierten politischen Willens zur wirksamen Verbesserung der Chancengerechtigkeit ist wohl noch ein langer Weg zurückzulegen.

Weiter im Text

- PISA 2003, Kompetenzen für die Zukunft, zweiter nationaler Bericht, 2005, Neuenburg/Bern (BfS/EDK), Kapitel 2 und 5, 6
- Bildungsbericht Schweiz 2006, Aarau (SKBF)
- Familien – Erziehung – Bildung, Eidg. Koordinationskommission für Familienfragen, 2008, Bern (EDI)
- Neuenschwander, M. P. et al. (2005), Schule und Familie. Was sie zum Schulerfolg beitragen, Bern (Haupt)
- Coradi Vellacott M., Wolter S. C. (2005). Chancengerechtigkeit im schweizerischen Bildungswesen. SKBF-Trendbericht Nr. 9, Aarau (SKBF)

Weiter im Netz

www.jacobscenter.uzh.ch/faseb
www.ekff.admin.ch
www.bildungsbericht.ch

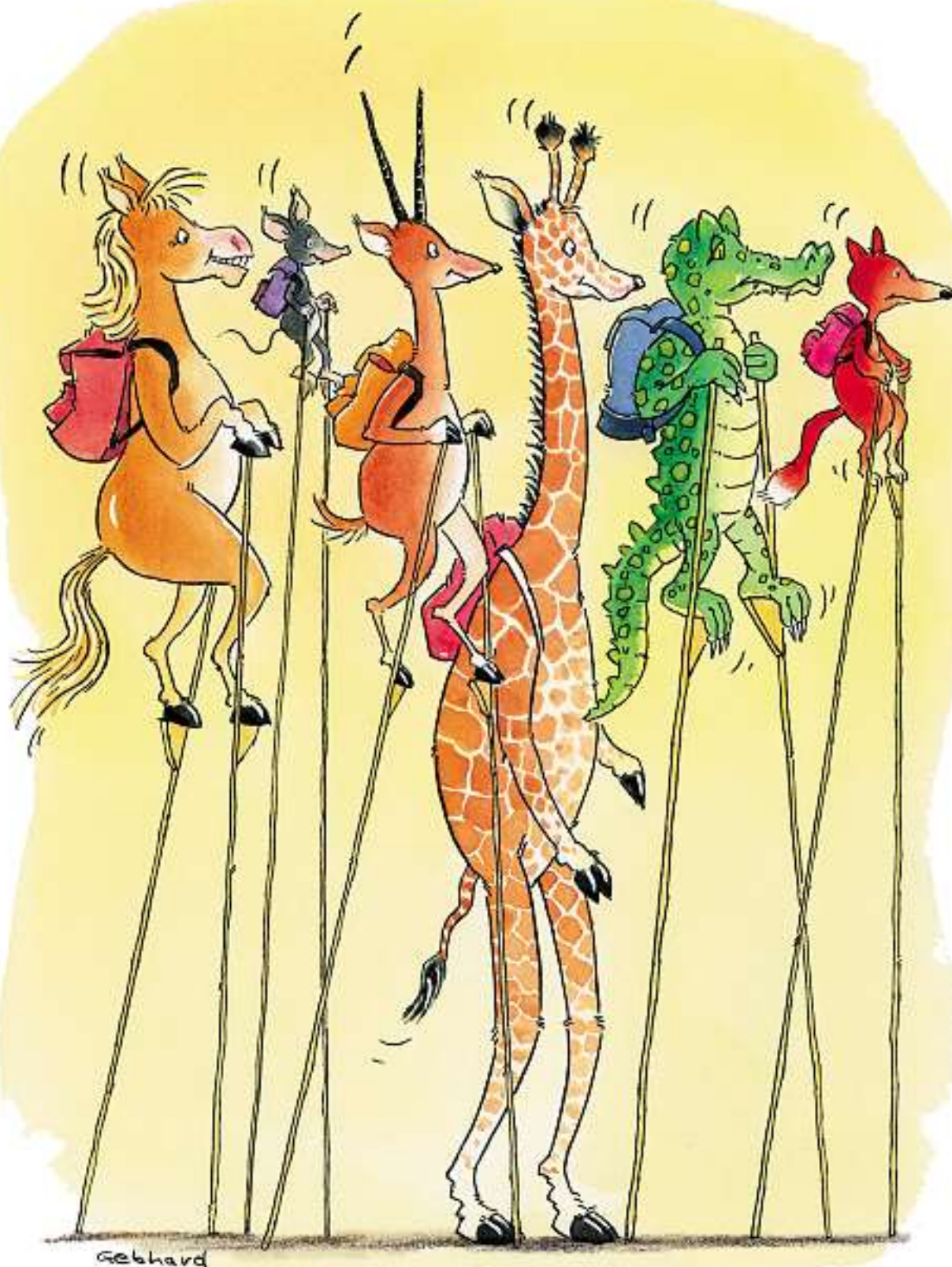


Betreuungsangebote mit hoher pädagogischer Qualität können den Einfluss des familiären Hintergrunds auf den Schulerfolg bei benachteiligten Kindern zurückdrängen.

Die Schweizer Forschungsprojekte zur Chancengleichheit

- 08:058 – Familiäre Bedingungen von Schülerleistungen
- 08:040 – Massnahmen zur Ansprache von bildungsbenachteiligten Personen
- 07:045 – Bildungschancen Jugendlicher in der Schweiz: Faktoren mit Einfluss auf die Leistung am Ende der obligatorischen Schulzeit
- 07:027 – Erfolgreich durchs deutsche Schulsystem: Soziale Herkunft und Bildungsbeteiligung
- 06:084 – Soziale Interaktion und Bildungsentscheidungen
- 06:072 – Weiter und weiter vom Stamm: Beziehungen zwischen den Bildungskarrieren von Eltern und jenen ihrer Kinder

Abstracts dazu sind zu finden in der Datenbank zur schweizerischen Bildungsforschung unter www.skbf-csre.ch/datenbank.0.html (Projektnummer eingeben)



SCHÜLERGÄNZENDE EINRICHTUNG ZUR ERHÖHUNG
DER CHANCENGERECHTIGKEIT



**Interventions-
methoden**
zak.ch
info@zak.ch
061 365 90 60

Erzähltheater **Salaam**

Die etwas andere Art, Geschichten zu erzählen. Für Ihren nächsten kulturellen (Schul-)Anlass.

Heiner Hitz, Baselstrasse 55,
4125 Riehen, Tel./Fax 061 321 63 91
Mail: hitz.salaam@freesurf.ch
www.salaam.ch

Zauberhafte Gestalten im Märchen

Kreativ-Seminare
ab Oktober 2008
Mutabor Märchenseminare
Postfach • CH-3432 Lützelfüh
Tel 034 431 51 31
www.maerchenseminare.ch

Ausbildung für pädagogisches und therapeutisches Figurenspiel des Vereins Fach- und Kontaktstelle für therapeutisches Puppenspiel, unima suisse

Pädagogisch-gestalterische Ausbildung – Einjährige berufsbegleitende Ausbildung mit Zertifikatsabschluss – Beginn August 2009

Psychologisch-therapeutische Ausbildung – Nach Zertifikatsabschluss Dauer 4 Semester; Diplom – Beginn August 2010

Infos und Anmeldung unter www.figurenspieltherapie.ch
Höhere Fachschule für pädagogisches und therapeutisches Figurenspiel

Möbel für Kindergarten u. Krippen

• Direktverkauf • **Nettopreise**

Spielplatz-Geräte

- eigene Produktion u. von Aukam
- Planung nach Ihren Wünschen
- Hochwertige Materialien • **friedlicher Preis**



www.uhu-spielscheune.ch
siehe Online-Shop • 8909 Zwillikon
044 761 79 44 • uhu@datacomm.ch



WERBEGESTÄLTICH

Wo dem Gruppendruck gerne nachgegeben wird.
Die Schweizer Jugendherbergen sind halt anders: Wir sind offen für alle und alles, an den attraktivsten Orten der Schweiz gelegen und in den schönsten Häusern zu Hause. Und wenn Ihnen unsere hohe Qualität zu tiefen Preisen auch noch sympathisch ist, dann buchen Sie am besten gleich unter: www.youthhostel.ch oder 044 360 14 14. Für alle anderen gibt's schön teure Alternativen.

**SCHWEIZER
JUGENDHERBERGEN**
Schön günstig gelegen.



The World of Macintosh



Beratung und Verkauf

Kompetente Verkäufer und ein grosses Macintosh-Sortiment finden Sie in unseren sieben Filialen.



Online Shop www.dataquest.ch – täglich aktuell

Sie finden über 2'000 Artikel mit Produktbeschreibung und Bild im Shop.



Schulen und Institute

Edukative Institutionen, Lehrer und Studenten erhalten Spezialrabatte auf Apple Rechner und diverse Software.



24 Stunden Lieferservice

Alle Bestellungen, die bis 15.30 Uhr bei uns eingehen, werden am gleichen Tag (sofern ab Lager lieferbar) per Post «Priority» versandt.



Service und Support

Für Notfälle wählen Sie unsere Hotline 0900 57 62 92 (SFr. 3.13 pro Min.).



Vermietung

Mieten Sie Apple Rechner und Peripherie zu günstigen Preisen für Hardware-Engpässe, Messen und Präsentationen, Tel. 044 745 77 19.



Infos und Aktionen:
www.dataquest.ch



neu ab 1.11.2008



Data Quest AG
Theaterplatz 8
3000 Bern 7
Tel. 031-310 29 39
Fax 031-310 29 31

Data Quest AG
Riedstrasse 10
8953 Dietikon
Tel. 044-745 77 99
Fax 044-745 77 88

Data Quest AG
Pilatusstrasse 18
6003 Luzern
Tel. 041-248 50 70
Fax 041-248 50 71

Data Quest AG
Vorstadt 26
8200 Schaffhausen
Tel. 052-544 15 00
Fax 052-544 15 01

Data Quest AG
Bäckerstrasse 11
6300 Zug
Tel. 041-725 40 80
Fax 041-725 40 81

Data Quest AG
Bahnhofplatz 1
8001 Zürich
Tel. 044-265 10 10
Fax 044-265 10 11



Data Quest AG
Weinbergstr. 71
8006 Zürich
Tel. 044-360 39 14
Fax 044-360 39 10

Wintersportlager – was rechtlich zu beachten ist

Leiterinnen und Leiter in Schullagern haben höhere Weisungsbefugnis, aber auch verstärkte Obhutspflicht.

In wenigen Wochen beginnt die Saison der Wintersportlager. Bei aller Freude am Ski- und Snowboardfahren, an der Bewegung an guter Luft nehmen viele Lehrpersonen mit gemischten Gefühlen an solchen Anlässen teil. Denn auch mit bester Vorbereitung sind Risiken und Konfliktpotential nicht auszusräumen. Immer wieder müssen sich die Gerichte mit Vorgängen in Wintersportlagern befassen.

Peter Hofmann

Im Folgenden stellt Peter Hofmann, Leiter der Fachstelle Schulrecht in St. Gallen, zwei Fälle dar. Zwei weitere sind als Meldungen angefügt.

Après-Ski-Joint

Eine Lehrperson erwischt zwei Knaben, wie sie hinter dem Lagerhaus einen Joint rauchen. Unverzüglich werden die Eltern informiert und gebeten, die Jugendlichen noch am selben Tag am Lagerort in Empfang zu nehmen. Diese weigern sich ihren 13-jährigen Nachwuchs abzuholen. In der Folge werden die Schüler von einem Leiter per Zug nach Hause begleitet.

Die Rechtslage

Während der ordentlichen Unterrichtszeit verbleibt die Erziehungsgewalt über die Kinder stets bei den Eltern oder Erziehungsberechtigten. Anders sieht die Situation in einer Lagerwoche aus. Die Lagerleitung schlüpft in die Rolle des sogenannten Hausvaters oder der Hausmutter. Auf sie geht nun auch die Erziehungsgewalt über.

Dies bedeutet einerseits, dass die Lagerleiter eine erweiterte Weisungsgewalt gegenüber den Schülerinnen und Schülern haben. Sie dürfen daher Vorschriften bezüglich des Lagerlebens wie ein Rauch- und Alkoholverbot erlassen, die Verteilung von Ämtern vornehmen und über den Zeitpunkt der Nachtruhe befinden. Andererseits ist ihre Fürsorge- und Obhutspflicht auch erhöht. Sie sind verantwortlich für die körperliche und psychische Unversehrtheit der ihnen

anvertrauten Jugendlichen. Zudem sind sie auch für allfällige Schäden mitverantwortlich, welche ihre Schützlinge, sei es aus Absicht oder Fahrlässigkeit, verursachen.

Konkret bedeutet dies, dass die Lagerleitung die zwei fehlbaren Schüler aus disziplinarischen Gründen nach Hause schicken darf. Eine Heimreise ohne Begleitperson ist nicht ratsam. Ereignet sich auf dem Weg ein Zwischenfall mit Schadensfolge, so wird mithin nicht nach der Verantwortung der Eltern, sondern nach jener der Lehrperson gefragt. Die wegweisende Lehrperson bleibt für die Rückreise verantwortlich, daher können die Eltern auch nicht verpflichtet werden ihre Früchtchen abzuholen. Verursacht die Rückkehr der Jugendlichen zusätzliche Kosten, so können diese den Eltern in Rechnung gestellt werden. Es empfiehlt sich aber zwingend, vorgängig die Eltern sowohl über die Konsequenzen eines allfälligen Fehlverhaltens ihrer Kinder als auch die mögliche Kostenfolge schriftlich zu informieren.

Freeriding in den Abgrund

Eine Gruppe mit sehr guten Snowboardfahrern darf auf Anordnung des Leiterteams am Nachmittag des vierten Lager-tages frei fahren. Mit ihnen wird vereinbart, dass sie sich um 16.15 Uhr in der Talstation einfinden. Am Mittag bekamen die 13-jährigen Jugendlichen die Instruktion, dass sie mindestens zu fünft unterwegs sein müssen und keine gesperrten Pisten befahren dürfen. Weiter wurde darauf geachtet, dass immer zwei Handys vorhanden sind, und sie erhielten Notfallnummern.

Bei schönstem Sonnenschein können Schülerinnen und Schüler schon einmal übermütig werden; die anspruchsvollen Schneeverhältnisse fallen ihnen nicht auf. Trotz deutlicher Markierungen und Verbot fährt die Gruppe abseits der gesicherten Piste einen Tiefschneehang hinunter und löst ein 80 Meter breites Schneebrett aus. Sie werden von den Schneemassen bis zu 150 Meter weit

mitgerissen und verschüttet. Drei Schülerinnen können sofort geborgen werden. Sie sind nur leicht verletzt. Doch für zwei kommt jede Hilfe zu spät. Sie sind unter 6 Meter dickem Schnee verborgen und die Rettungsgruppe findet sie erst drei Stunden später unter der hart gepressten Schicht. Die Vermissten tragen keine Lawinensuchgeräte.

Die Rechtslage

An die oben umschriebene Sorgfaltspflicht der Lehrpersonen und den von ihnen rekrutierten Leiterpersonen stellen die Gerichte bezüglich Sicherheit gleich strenge Anforderungen, wie an jene des berufsmässigen Skilehrers oder Tourenleiters. Bei der Sicherheit dürfen keine Abstriche gemacht werden. Wer die erforderliche Sicherheit nicht zu gewährleisten vermag, hat von der Führerrolle abzusehen, sonst trifft ihn ein Übernahmeverschulden.

Dem Leiterteam könnte zu Recht eine Verletzung der Sorgfaltspflicht vorgeworfen werden. Es ist allgemein bekannt, dass Jugendliche dazu neigen, trotz gegenteiliger Weisungen abseits der Pisten zu fahren. Insbesondere ist auch der Risikofaktor gruppendynamischer Prozesse zu beachten. Ebenso entspricht es der allgemeinen Lebenserfahrung, dass Teenager oftmals im Falle einer Verspätung oder in Notsituationen den Kopf verlieren und sich zu gefährlichen Handlungen hinreissen lassen.

Im vorliegenden Fall haftet das Leiterteam solidarisch für allfällige Schadenersatz- und Genugtuungsansprüche seitens der Eltern der getöteten Kinder. Die Staatsanwaltschaft wird die Leiter wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung anklagen. Zudem haben die betroffenen Lehrpersonen ein Disziplinarverfahren zu gewärtigen, an dessen Ende als schwerwiegendste Massnahme die Entlassung ausgesprochen werden kann.

Empfehlungen

Damit Wintersportlager ein ungetrübtes Vergnügen bleiben, ist grundsätzlich Folgendes zu beachten: Je grösser und gefährlicher das Skigebiet ist, je un-

Je grösser und gefährlicher das Skigebiet ist, je unreifer, unfähiger und unbekannter die Schülerinnen und Schüler sind, desto höher ist der Instruktions- und Überwachungsaufwand.

reifer, unfähiger und unbekannter die Schülerinnen und Schüler sind, desto höher ist der Instruktions- und Überwachungsaufwand.

Um die Sicherheit zu erhöhen und somit das Haftungsrisiko zu vermindern wird empfohlen, die Schülerinnen und Schüler, aber auch die Begleitpersonen mit den FIS-Verhaltensregeln zu instruieren und eine Helmtragepflicht anzuordnen. Die Gruppengrösse sollte angemessen sein, d.h. maximal 8 bis 10 Jugendliche auf eine Leitungsperson. Notfallzettel mit Telefonnummern und Verhaltensregeln sind bei Lagerbeginn abzugeben. Die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler während begleitetem Fahren ist zu beobachten; für einzelne Jugendliche ist gegebenenfalls ein durchgehendes begleitetes Fahren anzuordnen.

Es sind nur einzelne freie Abfahrten in Gruppen zu erlauben, dabei ist die zu benützende Piste genau zu bezeichnen und die Jugendlichen müssen mit zwei Mobiltelefonen ausgestattet sein. Die letzte Talabfahrt sollte aufgrund der Ermüdung der Jugendlichen immer in Begleitung erfolgen.

Konkret bedeutet dies für die Primarschule, dass Freifahrten zu unterlassen sind. Auf der Oberstufe stellen diese eine Ausnahme dar. Erst ab der Sekundarstufe II können Schüler regelmässig frei fahren, aber noch immer gemäss vorhergehender Instruktion.

Wintersporttage gehören zu den Höhepunkten des Schuljahres. Werden einzelne wichtige Punkte bei der Vorbereitung und Durchführung beachtet sowie disziplinarisches Fehlverhalten konsequent geahndet, so können sie auch für Lehrerinnen und Lehrer – bei aller hohen Verantwortung – eine willkommene Abwechslung im Schulalltag sein.

Der Autor

Peter Hofmann ist Jurist und ehemaliger Primarlehrer. Er leitet die vom Staat unabhängige «fachstelle schulrecht gmbh», Goldermühlestrasse 2, Postfach 63, 9403 Goldach, Telefon 071 845 16 86, info@schulrecht.ch, www.schulrecht.ch

Gerichtsentscheide: Schuldig und nicht schuldig

sda, 30. August 2008

Am Lawinentod einer 15-jährigen Schülerin im März 2006 in Meiringen-Hasliberg ist – gemäss Urteil – der Lehrer schuld. Er hatte die Gruppe trotz erheblicher Lawinengefahr in den steilen Hang geführt. Das hat am 29. August 2008 in Interlaken ein Strafeinzelfrichter entschieden. Der heute 52-jährige Lehrer habe gewusst, dass er den Hang nicht befahren durfte, urteilte der Richter. Der Lehrer habe somit seine Sorgfaltspflicht verletzt. Der Richter verhängte gegen den Mann eine bedingte Geldstrafe von 45 Tagessätzen à 40 Franken.

Zwei weitere Lehrer sprach der Richter vom Vorwurf der fahrlässigen Tötung frei. Sie hatten am 14. März 2006 entschieden, dass trotz der Lawinengefahr der Skitag einer Privatschule stattfinden solle und dass zwei «Off-Piste-Gruppen» gebildet würden.

Kantonsgericht St. Gallen, 27. August 2008

Im Februar 2004 war ein 15-jähriger Schüler aus St. Gallen an einem Skitag seiner Schule tödlich verunfallt. Am Morgen fuhren die Schüler unter Aufsicht einer Lehrperson Ski- oder Snowboard. Am Nachmittag durften sie in Gruppen von mindestens drei Schülern frei fahren. Eine aus sieben Schülern im Alter von knapp 15 bis 16 Jahren bestehende Gruppe wurde alsdann von einem Lehrer von einem Treffen im Skigebiet am Nachmittag und der gemeinsamen Talabfahrt dispensiert. Anlässlich der Talabfahrt verliess die Gruppe die markierte Piste an einer abgesperrten und mit einer Signalisationstafel «Fahrverbot» mit dem Vermerk «gesperrt» gekennzeichneten Stelle. Wegen des immer steiler und unwegsameren Geländes mussten die Jugendlichen bald ihre Snowboards und Ski ausziehen und zu Fuss einen Weg durch den felsdurchsetzten Wald suchen. An einem sehr steilen Hang glitten zwei Jugendliche aus. Während sich der eine an einer kleinen Tanne festhalten konnte, stürzte der zweite über eine senkrecht abfallende Felswand und zog sich dabei tödliche Verletzungen zu.

Die Mutter des tödlich verunglückten Jungen warf der Schule vor, sie habe pflichtwidrig gehandelt, insbesondere indem sie die Jugendlichen am Nachmittag gruppenweise frei fahren liess, diese teilweise von der gemeinsamen Talabfahrt dispensierte und sie nicht speziell auf die beim Verlassen der Piste herrschende Absturzgefahr hinwies. Das Kreisgericht St. Gallen verurteilte die Schule zur Zahlung einer Genugtuung von Fr. 10'000.- an die Mutter. Die von der Schule gegen diesen Entscheid erhobene Berufung hiess das Kantonsgericht gut und hob den erstinstanzlichen Entscheid auf. Es verneinte eine Sorgfaltspflichtverletzung der Schule und beurteilte das Selbstverschulden des verunglückten 15-Jährigen als entscheidend.

Weiter im Netz

www.skus.ch

www.klassenlager.org

HONGLER

Kerzenziehen besinnlich und kreativ

Wachse, Dochte, Farben
Zubehör, Tipps & Ideen

Kerzenfabrik Hongler
9450 Altstätten SG

Betriebsführungen für
Gruppen ab 10 Personen.

Katalog bestellen unter
Tel 071/788 44 44
oder www.hongler.ch



Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

Soziale Arbeit

Hochschule Luzern –
Soziale Arbeit
Werftstrasse 1
6002 Luzern
T 041 367 48 48

FH Zentralschweiz

Sozialarbeiter oder Soziokulturelle Animatorin

Bachelor in Sozialer Arbeit mit den
Studienrichtungen Sozialarbeit und
Soziokultur

Studieren Sie praxisnah und flexibel,
Vollzeit, Teilzeit oder berufsbegleitend

Besuchen Sie unsere Infoveranstaltungen:
3. Dez. 2008, 14. Jan. 2009, 18. Feb. 2009
jeweils 17.30 bis 18.45 Uhr
(Anmeldung: bachelor-sozialearbeit@hslu.ch)

www.hslu.ch/bachelor-sozialearbeit

Chasa Muntanella Alpines Sport- und Gruppenhaus Studi-Zentrum für Biologie

Ein 500 Jahre altes Engadinerhaus bietet 60 Schlafplätze, 5 Aufenthalts-
räume, einen grossen Garten beim Haus mit Grill und Buffet sowie 60 Sitz-
plätze. Geeignet für Schulen, Seminare, Workshop, Wandern und Kultur.
3000 m2 privater Sportplatz der Chasa Muntanella am Wald und Bach ge-
legen. Skigebiet ist eingebettet in einem der schönsten Täler der Schweiz.
Freiwillige Arbeitseinsätze können vom Haus aus organisiert werden.

info@chasa-muntanella.ch
www.chasa-muntanella.ch
Tel. 081 858 73 73, 079 352 67 76



museum rietberg

KUNST SEHEN? KUNST MACHEN!

Eintauchen in fremde Welten – Asien, Afrika,
Amerika und Ozeanien.

Zugang zur kulturellen und religiösen Vielfalt dieser Welt

Angebote für Schulklassen. Einführungen für Lehrkräfte.

infos: www.rietberg.ch | Kunstvermittlung
paedagogik.rietberg@zuerich.ch Telefon +41 44 206 31 60
Museum Rietberg, Gablerstr. 15, 8002 Zürich
Di–So 10–17 Uhr, Mi und Do 10–20 Uhr

 Stadt Zürich

**UNIVERSITÄRE
FERNSTUDIEN**
SCHWEIZ

**HOLEN SIE SICH
DIE UNI INS HAUS!**
>>> www.fernuni.ch

„SCHULEN ERFOLGREICH IN DIE ZUKUNFT FÜHREN“

Die universitäre Weiterbildung im Fernstudium für Lehrkräfte und
im Bildungsbereich tätige Personen

**MIT FERNSTUDIEN (SCHWEIZ) STUDIEREN SIE
ORTSUNABHÄNGIG UND NACH EIGENEM ZEITPLAN.**

Zertifikatslehrgang 1

> Gesprächsführung und Konfliktmanagement

Zertifikatslehrgang 2

> Schul- und Personalmanagement

(Abschlüsse: Certificate of Advanced Studies)

Diplomlehrgang

> Schulen erfolgreich in die Zukunft führen

(Abschluss: Diploma of Advanced Studies)

Start

>>> März 2009

Anmeldefrist

>>> Ende Januar 2009

Nähere Informationen sowie das Anmeldeformular finden Sie unter:
www.fernuni.ch/studienangebot/weiterbildungen

Überlandstrasse 12 T 0840 840 820 admin@fernuni.ch
CH-3900 Brig F +41 (0)27 922 31 85 www.fernuni.ch

Hauptsache: Neue Bücher für Biologie- und Geografie-Lehrende



Jan Ryser,
Raymond Beutler
Fließende Wasser
Flusslandschaften
der Alpen und
Mitteleuropas
224 S., 163 Abb., geb.,
CHF 58.– (UVP) / EUR 34.90
ISBN 978-3-258-07379-8

Eine Bildreise zu europäischen Lebens-
räumen von unschätzbarem Wert –
ein **wunderbares Geschenk** für alle
Naturinteressierten!

Haupt



Peter Mertz
**Alpenpflanzen
in ihren Lebensräumen**
Ein Bestimmungsbuch
480 S., über 850 Farbbabb.,
30 Grafiken, kart.,
CHF 49.90 (UVP) / EUR 29.90
ISBN 978-3-258-07195-4

Ein einzigartige Schule des Sehens
**für Einsteiger in die Welt der
Botanik** und ein unentbehrlicher Begleiter
auf Erkundungstouren in den Alpen!

www.haupt.ch



Amédée Zryd
**Eine kleine Geschichte
der Gletscher**
140 S., 8 Grafiken,
3 sw Fotografien, kart.,
CHF 19.80 (UVP) / EUR 12.90
ISBN 978-3-258-07388-0

Der kompakte Überblick zu
Erdgeschichte und Klimawandel –
ideal für den Schulunterricht
geeignet!

Eine Stadt für Kinder – Pestalozzi-Preis für Bern

Die Stadt Bern ist Gewinner des Pestalozzi-Preises 2008. Das kindergerechte Angebot geht weit über den Schulbereich hinaus. Das Mitspracherecht für Kinder ist in einer speziellen Verordnung festgehalten. Damit hat sich die Stadt von ihren Mitbewerbern deutlich abgehoben. Die Preisübergabe erfolgt am 20. November in der Bundeshauptstadt.



Debattieren erwünscht: Dreimal pro Jahr treffen sich die Mitglieder des Kinderparlaments zur Session.

Foto: zVg.

Andres Marques

Jonas liebt Fussball. Jede Minute seiner Freizeit widmet er dem runden Leder. Da er in keinem Fussballklub ist, übt er seine Balltricks im Quartier. Leider zum Unmut der Quartierbewohner. Fünf zerborstene Scheiben, etliche Pflanzentöpfe und sogar ein demolierter Auto-Rückspiegel, das ist die bisherige Bilanz. Diese Szene könnte sich in einem Stadtberner Quartier abgespielt haben. Heute spielen die Jugendlichen auf einem Stück Brachland, welches die Stadt vorübergehend zur Verfügung gestellt hat. Dies ist eines von vielen Projekten, dank denen die Stadt Bern mit dem diesjährigen Pestalozzi-Preis gewürdigt worden ist.

Eine gut funktionierende Stadt steht oft im Widerspruch zu Kinderfreundlichkeit. Neben Wohnraum wird von einer

Stadt erwartet, dass sie ihr Möglichstes unternimmt, um eine gut ausgebaute Infrastruktur für die Arbeitswelt zu bieten. Damit die Bewohnerinnen und Bewohner sich entspannen können, braucht eine Stadt aber auch Grünflächen, Parks sowie Spiel- und Lebensraum für Kinder.

Lösungen auf mehreren Ebenen

In der Stadt Bern nahm man dieses Anliegen ernst. 1999 beauftragte der Berner Gemeinderat eine Arbeitsgruppe, ein Konzept für eine kinderfreundliche Stadt zu erstellen.

Im Juni desselben Jahres präsentierte die Gruppe einen Massnahmenkatalog mit acht Leitsätzen und 55 Einzelmassnahmen, um die Stadt Bern kindgerechter zu gestalten. «Die Idee war, ein möglichst flächendeckendes Konzept zu erstellen», erklärt Joerg Haerberli, Leiter

des Jugendamts in Bern. «Um wirklich kindgerecht zu sein, muss man die Verwaltungsstrukturen, die Verkehrspolitik und das Bauwesen miteinbeziehen.»

Brachliegendes Bauland als Spielplatz

Der Reiz des Unbekannten ist bei Kindern sehr hoch. Gerade Baugelände, die mit einem Zaun gegen aussen abgesperrt sind, erwecken oft die Neugier von kleinen Forscherinnen und Forschern. Es ist schwierig, den Kindern zu erklären, warum sie auf den brachliegenden Wiesen mitten in der Stadt nicht spielen dürfen. Mit der Organisation Brachland versucht man, ungenutztes Bauland vorübergehend für Kinder nutzbar zu machen. So werden brachliegende Wiesen plötzlich zum Begegnungsplatz, Baumaterialdepots zu riesigen Sandkästen und Kieshügel zu BMX-Pisten. Dies alles geschieht in

Koordination mit den Grundstückbesitzern, Baufirmen und dem Jugendamt der Stadt Bern.

Verpflichtung zur Mitwirkung

Wohl einmalig ist die «Verordnung über die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen» der Stadt Bern. Damit ist für die Stadt ein klarer Mitwirkungsauftrag für Kinder definiert. Die Verordnung beinhaltet neben Pflichten der Stadtverwaltung und Benennung der Ansprechpersonen die Grundlagen der sogenannten Partizipationsmöglichkeiten. Diese setzen sich aus dem Kinderparlament und der Jugendmotion zusammen.

Ein Parlament für Kinder

Ein weiteres Projekt ist das Kinderparlament. Es ist für Mädchen und Jungs zwischen acht und zwölf Jahren offen. Bedingung für eine Teilnahme ist, dass die Kinder in Bern wohnen und zur Schule gehen. Die Nationalität spielt dabei keine Rolle. Im Parlament können die Kinder sich in fünf verschiedenen Arbeitsgruppen engagieren. Jede Gruppe hat dann ein zugewiesenes Arbeitsgebiet. Die Bau- und Verbesserungsgruppe erarbeitet Ideen, wie man Orte kindgerechter gestalten kann. Die Finanzgruppe weiss jederzeit über das Budget Bescheid und macht Vorschläge, wofür das Geld verwendet werden kann.

Für Spürnasen gibt es die Möglichkeit, bei den Stadtdetektiven mitzuwirken und allerlei Wissenswertes für Kinder herauszukriegen. Schreibfreudige können bei den Reportern das Geschehen im Parlament auf Papier festhalten. All dies wird vom Ratsbüro der fünften Arbeitsgruppe koordiniert. Dem Ratsbüro gehören auch die beiden Mitglieder des Co-Präsidiums an. Das Parlament wird immer von einem Mädchen und einem Jungen gemeinsam präsiert.

Für Jugendliche, die zu alt für das Kinderparlament sind, besteht die Möglichkeit, ihre Wünsche in Form einer Jugendmotion vorzutragen. Mindestens 40 Jugendliche können dabei ihr Anliegen dem Stadtrat unterbreiten. Die Erstunterzeichnerin oder der Erstunterzeichnende der Motion trägt diese dem Stadtrat vor.

Strassen als Spielplätze

«Durch verkehrsberuhigende Massnahmen konnten wir verschiedene Begegnungszonen in den Quartieren schaffen», erklärt der Leiter des Jugendamts.

So wurde zusätzlich Spielraum für Kinder gewonnen. Wo früher Autos mit Tempo 50 unterwegs waren, sind heute an vielen Orten Quartierstrassen mit Tempo 20 und Vortritt für Fussgänger eingerichtet. So wurden auf einfache und effiziente Weise grosse Flächen der Bevölkerung zurückgegeben.

Ein Gewinn für die Stadt

Es drängt sich die Frage auf, ob so viel Aufwand angemessen ist. «In den Städtekonzepten vor 20 und mehr Jahren hatten Kinder keine Bedeutung. Der Fokus war hauptsächlich auf die arbeitende Bevölkerung ausgerichtet. Sie sollten in der Stadt wohnen und arbeiten können», erläutert Haeberli die Vorgeschichte des Engagements der Stadt Bern. Das Resultat dieser Entwicklung war, dass die Zahl der Einpersonen-Haushalte in der Stadt stark gestiegen ist, während die Familien immer mehr in ländliche Regionen abwanderten. «Eine Stadt braucht Familien mit Kindern», ist Haeberli überzeugt. «Deshalb lohnt sich eine kindergerechte Stadt nur schon von diesem Standpunkt aus.» Genügend Platz zu haben bedeutet eine wesentlich höhere Lebensqualität für Kinder und entschärft auch das Konfliktpotential zwischen den Generationen.

Ansporn für weitere Tätigkeiten

«Für uns ist der Preisgewinn ein Zeichen, dass wir mit unseren Bemühungen auf dem richtigen Weg sind», freut sich Joerg Haeberli. In Zukunft sieht er jedoch noch viel Arbeit, die getan werden muss. «Wir müssen vor allem die sozial schwächeren Familien mit unseren Angeboten erreichen.» Laut Haeberli suchen vor allem Eltern mit tiefem Einkommen und niedrigem Bildungsniveau viel weniger den Kontakt zu den städtischen Institutionen als andere Familien. Und dies obwohl sozial schwächere Familien am meisten profitieren würden. «Wichtig ist auch, dass wir den Kindern genügend Freiraum lassen und nicht immer alles durchorganisieren.» Der Leiter des Jugendamts ist sich bewusst, dass Kinder auch durchaus lernen müssen, sich selber zu beschäftigen. «Langeweile darf ruhig auch mal vorkommen, sie soll aber nicht zum Dauerzustand werden.»

Weiter im Netz

www.kinderbern.ch

www.brachland.ch

Der Pestalozzi-Preis: Vier Kriterien für kinderfreundliche Lebensräume

Alle zwei Jahre wird der Pestalozzi-Preis an eine besonders kinderfreundliche Organisation verliehen. Die Jury mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft und gemeinnützigen Institutionen hatte dieses Jahr die Aufgabe, 12 Bewerbungen zu prüfen. Teilnahmeberechtigt sind öffentliche Organisationen, die sich in verschiedener Weise für Kinder einsetzen. Die Beurteilung der Bewerbungen für den Pestalozzi-Preis erfolgt nach folgenden vier Kriterien:

- Partizipation, Selbst- und Mitbestimmung, Mitgestaltung der Kinder
- Kinder- und jugendgerechte Bildungs- und Sozialpolitik
- Kinderinteressen und Schule
- Soziokulturelle Animation zugunsten von Kindern und Infrastruktur für die Freizeit

Die Trägerschaft des Preises bildet der LCH zusammen mit der Kinderlobby Schweiz, UNICEF, Pro Juventute und der Pestalozzi-Weltstiftung. Die Preissumme beträgt 20 000 Franken. Die Preisverleihung findet am 20. November, dem Tag der Rechte der Kinder, in Bern statt.

Weiter im Netz

www.pestalozzipreis.ch

Stufenforum misst die Temperatur der Schule

Gesprächsforen auf jeder Schulstufe erfüllen den Zweck des Gedankenaustausches unter den Obwaldner Lehrerinnen und Lehrern. Einen direkten Draht und eine konstruktive Zusammenarbeit pflegt auch der Lehrerinnen- und Lehrerverein mit dem Bildungs- und Kulturdepartement.



Am Brunnen des Bruder Klaus: Barbara Ming und Max Lohner, das Leitungsteam des LVO, auf dem Dorfplatz von Sarnen.

Barbara Ming will die Vereinheitlichung der Löhne für die Lehrpersonen aber nur als einen kleinen Schritt in die richtige Richtung sehen, «denn gesamtschweizerisch betrachtet finden sich die Löhne der Obwaldner Lehrpersonen eher am Schluss der Rangliste». Eine Tatsache, die auf dem Hintergrund der steuerlichen Vorteile für Reiche und Unternehmer im Kanton erst recht zu denken geben müsse, bemerkt sie kritisch. Dennoch, die Verantwortlichen des LVO empfinden das Verhältnis zum Bildungsdepartement ebenso wie die allgemeine politische Stimmung in der Bevölkerung der Schule gegenüber als positiv. Ausdruck davon mögen die eben erst beschlossene Altersentlastung von einer Stunde für Lehrpersonen ab 50 und der fünftägige Vaterschaftsurlaub sein.

Am Puls der einzelnen Schulstufen

Mehr noch als die politischen Errungenschaften möchte Barbara Ming jedoch eine Besonderheit der Obwaldner Schule in den Vordergrund rücken, auf die der Vorstand sehr stolz ist: die Stufenforen. Seit einem Jahr treffen sich Delegationen aus sämtlichen Gemeinden zweimal im Jahr zum Gedankenaustausch innerhalb ihrer Schulstufe. Jedes der acht Vorstandsmitglieder des LVO leitet eines dieser Foren und fühlt somit den Puls der Lehrerschaft. «Wir eignen uns damit einen grossen Informationsschatz an aktuellen Themen aus den verschiedenen Stufen an und merken frühzeitig, wo der Schuh drückt», betont Barbara Ming.

Nicht bis zum Hals, aber doch bis zu den Knien stand dem Präsidenten des Lehrerinnen- und Lehrervereins Obwalden, Max Lohner, im August 2005 das Wasser. Damals rettete er in aller Eile wertvolles Schulmaterial aus dem Keller des Schulhauses. Heute deutet nichts mehr auf die grosse Überschwemmung vom Sommer 2005 in Sarnen hin.

Doris Fischer

Im Gegenteil, das Schulhaus ist restauriert, ebenso wie die Räume des Hotels Krone, in

welchem Max Lohner zusammen mit der Copräsidentin Barbara Ming die Zentralsekretärin des LCH, Franziska Peterhans, zum Gespräch empfängt.

Aber nicht nur äusserlich gibt es Veränderungen; Verbesserungen bringt den Obwaldner Lehrpersonen auch die neue Lehrpersonenverordnung, welche das Bildungsgesetz von 2006 ergänzt und konkretisiert.

«Bis jetzt hatten wir recht unterschiedliche Lehrerlöhne in den sieben Obwaldner Gemeinden», erläutert Barbara

Ming die Situation. Der Kanton gab zwar die Richtlinien vor, welche die Gemeinden nicht unterschreiten durften. «Mit der neuen Lehrpersonenverordnung, die ab 1. Januar 2009 in Kraft tritt, verschwindet dieser Spielraum.» Reiche Gemeinden haben somit keinen Vorteil mehr gegenüber weniger finanzkräftigen bei der Rekrutierung von Lehrpersonen. «Und auch eine gegenseitige Abwerbung von Lehrerinnen und Lehrern unter den Gemeinden dürfte damit also künftig weniger stattfinden», ist Max Lohner überzeugt.

Entflechtung zwischen Kanton und Gewerkschaft

Die Stufenforen lösen die früheren Stufensitzungen ab, an denen jeweils auch das Bildungs- und Kulturdepartement BKD teilnahm – eine Vermischung von Interessen, welche beide Seiten nicht optimal zufriedenstellte. Dafür sind nun die beiden Bildungsnachmittage pro Jahr ausschliesslich für Mitteilungen und Gedankenaustausch mit dem Amt reserviert. «Mit der jetzigen Praxis ist eine willkommene Entflechtung und Trennung des Kommunikationsflusses zwischen dem BKD und dem LVO entstanden», betont das Leitungsduo des LVO.

Rechtzeitig Weichen gestellt

Anstatt auf den Tisch zu klopfen und zu poltern, wie man das von einer gewerkschaftlichen Organisation erwarten könnte, klopfen Barbara Ming und Max Lohner lieber direkt an die Türe des Vorstehers des BKD. «Wir haben ein sehr gutes Einvernehmen mit dem Bildungsdepartement und kennen viele Kantonsräte persönlich, so dass sich manches Problem im direkten Gespräch erledigt», erklären die beiden. Umgekehrt ist der LVO einer der wichtigsten Ansprechpartner in Sachen Bildung für das BKD.

Rechtzeitig die Weichen gestellt haben die Politikerinnen und Politiker nach Ansicht von Max Lohner auch, was die Reform der gesamten Schule und somit HarmoS betrifft. «Die Schule Obwalden ist praktisch harmoskompatibel, dank der Voraussicht des BKD. Es sind nur noch geringe Anpassungen nötig, unter anderem beim Obligatorium des zweiten Kindergartenjahres.»

Wie gewinnt man den Rest?

Dass viele Lehrpersonen die Arbeit des LVO schätzen und für nötig befinden, zeigt sich einerseits darin, dass rund drei Viertel der Obwaldner Lehr-

personen dem Verein als Mitglieder angehören. An und für sich keine schlechte Bilanz, findet die Zentralsekretärin des LCH, Franziska Peterhans; sie möchte dennoch gerne wissen, wie das letzte Viertel zu gewinnen wäre und welchen Beitrag der LCH leisten könnte – eine der Absichten, welche die Zentralsekretärin mit den Gesprächen mit den einzelnen Kantonalsektionen hegt.

Der Vorstand des LVO spricht zwar Neumitglieder an und wirbt unter anderem mit den Vergünstigungen des LCH. Allerdings profitiert nach Ansicht von Barbara Ming nur ein kleiner Teil der Lehrpersonen davon, weil die meisten mit den lokalen Angeboten in ihrem Kanton abgedeckt sind. Zudem stehe dem ehrenamtlich arbeitenden Vorstand zu wenig Zeit zur Verfügung für eine intensive Betreuung und Beratung der Mitglieder.

Innerschweizer machen gemeinsame Sache

Max Lohner macht seinerseits auf die wichtige Stellung des LCH in der gesamtschweizerischen Bildungspolitik aufmerksam. «Indirekt profitieren wir als Kantonalsektion vom Einsatz des Dachverbandes», ist er überzeugt.

In diesem Zusammenhang weist er auch auf die regionale Zusammenarbeit innerhalb der ILCH (Lehrerinnen- und Lehrerorganisationen der Kantone Uri, Schwyz, Nid- und Obwalden, Luzern, Zug) hin, die als Vernehmlassungspartner des LCH eine wichtige Rolle spielt. Der ILCH ist unter anderem im Beirat der Pädagogischen Hochschulen Zentralschweiz PHZ vertreten. «Es ist wichtig, dass wir dort an vorderster Front mitreden können, damit wir die Lehrpersonen von der PHZ bekommen, die wir brauchen», betont Max Lohner.

LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans

Bei Bruder Klaus nicht den Pestalozzi spielen



Franziska Peterhans,
Zentralsekretärin LCH

Es ist Mittwoch, der 24. September, Vortag des Bruder-Klaus-Feiertages, an dem uns die Verbandsspitze des LVO erwartet. Es ist mir gar nicht so recht, dass ich mit meinem Besuch das «Wochenende» mitten in der Woche störe. «Das macht gar nichts», beruhigt Max Lohner, «wir haben am Freitag sowieso schulinterne Weiterbildung, wir beginnen nämlich mit einer total neuen Oberstufe im kommenden Schuljahr!» Sagt es und strahlt.

«Der Mann ist unglaublich», denke ich, «freut sich doch tatsächlich zwei Jahre vor seiner Pensionierung noch auf einen totalen Umbau seiner Schulstufe – wo bleibt denn da die Reformmüdigkeit, die so viele Lehrpersonen quält?» Im Gespräch finde ich dann Antwort auf meine Frage: «Weisch, i öisere Gmeind esch mer sehr schuelfründlich ond die fended, mer drü Oberstufelehrer mached das guet: Eigntlech hätets chöne e Stell striche, aber das händs ned gmacht. Jetzt händ mer 12, 13 ond 14 Schüeler i jedere Klass!» Selige Zu-

stände also im Land des Bruder Klaus?

Am 6. Oktober hat der LCH die Lohnforderungen für das Jahr 2009 publiziert. In der Tageschau hatte ich Gelegenheit, für die Lohnforderungen in der Höhe von 5,5% und das zusätzliche Aufholen von Lohnrückständen zu werben. Und mehrere Zeitungen haben Informationen bei mir eingeholt: «Welcher Kanton bezahlt denn nun die tiefsten Löhne?» war eine Frage, die besonders interessierte. Und was wir in Obwalden von Barbara Ming hörten, stimmt: Obwalden steht mit seinen Löhnen im untersten Teil der Rangliste. Lehrpersonen könnten da gegenüber der Regierung durchaus mit Recht sagen: «Ich be doch ned de Pestalozzi!»

Klassengrösse, Lektionenzahl und Lohn sind die wichtigsten Voraussetzungen, damit Lehrpersonen gut und gerne ihre Arbeit verrichten. Der LCH setzt sich deshalb immer wieder für notwendige Korrekturen ein, wie jüngst mit den vielbeachteten Lohnforderungen oder für die Senkung der Pflichtlektionen und der Klassenbestände.

Wir machen das gerne und überzeugt für alle Lehrpersonen und wir freuen uns, wenn auch alle Lehrpersonen diesen Einsatz unterstützen – mit ihrer Mitgliedschaft. Eine Frage der Fairness und der Solidarität, finde ich.

LCH persönlich (12): Paul Briel, Hausdienst

Ein Dienstleister als Archivar wie als Musiker



Paul Briel stellt sich selbst und seine Arbeit beim LCH vor.

«Eigentlich hätte ich mich mit 62 nach meiner Pensionierung vor knapp einem Jahr zurücklehnen können. Die letzten Jahre in der Abteilung Archive einer Grossbank waren hektisch gewesen, aber ich war damals überzeugt und auch stolz, als Gruppenleiter meine Mitarbeiter gut eingearbeitet zu haben, so dass mich die Firma nicht mehr brauchte.

Zwar hatte ich nun Zeit für meine Hobbys Tennis spielen und Rad fahren, mir fehlte aber schon nach wenigen Monaten eine regelmässige Herausforderung. Ich hatte zwar schon vor drei Jahren einen Schrebergarten übernommen, der mich während des schönen Wetters in diesem Frühjahr stark beschäftigte, aber als dann im April eine Schlechtwetterperiode kam, wurde ich plötzlich kribbelig. Das spürte auch meine Frau. Sie war es, die mir das Stelleninserat des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH diskret unterschob.

Seit drei Monaten nun bin ich hier der «Mann für alle Fälle» hinter den Kulissen des LCH als Nachfolger von Emil Troxler, der in Pension ging. Ich bin verantwortlich dafür, dass die

Unterlagen für die Geschäftsleitung und die verschiedenen Kommissionen rechtzeitig kopiert, verpackt und verschickt sind, halte Ordnung im Archiv, Sorge für Nachschub beim Büromaterial und trimme den Garten.

Obwohl mein Start beim LCH in eine überaus betriebsame Zeit fiel, bin ich nicht gestresst. So schnell bin ich nicht aus der Ruhe zu bringen. Im Gegenteil, das spornt mich an, mich noch besser zu organisieren, Abläufe zu optimieren. Elektronisch und ausgedruckt halte ich in einem Ordner wiederkehrende Arbeitsgänge fest, damit allenfalls auch ein späterer Nachfolger davon profitieren kann.

Ich glaube, ich bin als Dienstleister geboren. Was mir jetzt gefällt ist, dass ich am Morgen wieder zu einer bestimmten Zeit aufstehen muss, eine Aufgabe auf mich wartet und ich mit Menschen in Kontakt komme. Am Nachmittag habe ich noch genug Freizeit für meine Hobbys. Es macht richtig Spass.

In meinem Job bei der Bank war ich Archivar und Rechercheur für Kunden oder für die Staatsanwaltschaft, beispielsweise in Sachen Wirtschafts-

delikte. Gezwungenermassen habe ich die ganze Umstellung von der physischen Archivierung zur elektronischen mitgemacht. Jetzt freue ich mich umso mehr, dass ich beim LCH auch die Hände wieder zum Arbeiten gebrauchen kann.

Fingerfertigkeit brauche ich auch beim Musizieren. Mit 14 Jahren lernte ich Tenor-Horn spielen und dabei bin ich bis heute geblieben.

Seit langer Zeit bin ich in einer Blaskapelle in Zürich, in der ich in einer kleinen Formation mit 12 Gleichgesinnten spiele. Mir hat es speziell die böhmisch-mährische Volksmusik angetan. Regelmässig treten wir bei den City-Ständchen in der Zürcher Bahnhofstrasse oder im privaten Kreis auf. Musik bedeutet für mich, Kameradschaft erleben und anderen eine Freude machen. Das heisst aber für mich auch, täglich üben, denn jede Stimme ist bei dieser Art Musik nur einmal besetzt.

Weil mein Instrument doch recht laut ist, bin ich froh um mein Gartenhäuschen, das gleichzeitig mein Übungslokal ist. Mit meinem 40-Prozent-Job beim LCH, der Musik und mit meiner Familie – ich bin ja auch bald vierfacher Grossvater – ist meine Zeit jetzt wieder voll ausgefüllt.»

Aufgezeichnet von
Doris Fischer

ZLV

Schluss mit Sparen

«Der Stufenaufstieg für Lehrpersonen mit der erforderlichen Qualifikation ist kostenneutral. Damit wird der ZLV in seinen seit Jahren postulierten Argumenten bestätigt. Zwei Stufenaufstiege und der volle Teuerungsausgleich für 2009 sind daher mehr als angebracht», schreibt der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband in einer Medienmitteilung Ende September.

«Teurere Lehrpersonen verlassen den Beruf, jüngere mit tieferem Lohn nehmen ihren Platz ein, Jahr für Jahr gibt es dadurch einen «Rotationsgewinn». Aus den Rechnungen der vergangenen Jahre ist ersichtlich, dass der Durchschnittslohn gesunken, obwohl das Durchschnittsalter gestiegen ist. Vor allem auf dem Buckel der Volksschullehrpersonen wurden die Sparrunden ausgetragen.

Der Lehrberuf muss für junge, engagierte Lehrpersonen auch in finanzieller Hinsicht interessant sein. Seit 1993 bis 2007 ist der Einstiegslohn nur im Promillebereich gewachsen, die Teuerung beträgt jedoch total 13,2%; nominal verdient heute eine neu im Lehrberuf tätige Person über 13% weniger als eine Lehrperson, welche vor vierzehn Jahren angefangen hat zu arbeiten. Grundlegende Verbesserungen sind hier gefragt!

Der ZLV setzt sich für eine weiterhin hohe Qualität der Volksschule ein. Hochmotivierte Lehrpersonen braucht die Schule, die Lehrpersonen brauchen entsprechend gute Anstellungs- und Arbeitsbedingungen. Mit angemessenen Löhnen wird der Kanton als Arbeitgeber wieder attraktiver und der ungelöste Mangel an Lehrpersonen liesse sich etwas mindern.»

swch.ch: Für 2009 mit neuen Weiterbildungsideen

Die Weiterbildungswochen von swch.ch finden im nächsten Jahr vom 6. bis 17. Juli in Frauenfeld statt. Lehrpersonen können sich neben dem bewährten Angebot auf Kursangebote in den Bereichen Musik und Erwachsenenbildung freuen. Das Kursprogramm für 2009 liegt dieser Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ bei.

Bereits 1884 wurde swch.ch Schule und Weiterbildung Schweiz als Selbsthilfeorganisation für die systematische Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern gegründet. Dank hartnäckiger Arbeit der Pioniere hat sich die Idee der permanenten Weiterbildung der Lehrpersonen in der Schweiz durchgesetzt.

**Cordelia Galli Bohren,
Geschäftsführerin swch.ch**

Wie schon Max Frisch festgestellt hat, ist die Zukunft unausweichlich. HarmoS oder der neue Deutschschweizer Lehrplan bedeuten für die Volksschule grosse Herausforderungen. swch.ch bietet eine beachtliche Auswahl an Weiterbildungsangeboten, die Lehrpersonen fit für die Zukunft machen. Der Austausch mit Lehrpersonen aus anderen Regionen – immerhin treffen sich an den Sommerkursen von swch.ch Lehrpersonen aus der gesamten Deutschschweiz – ist ein weiteres gewichtiges Argument für den Besuch eines swch.ch-Kurses.

swch.ch freut sich, im vorliegenden neuen Kursprogramm für 2009 viele neue, aber auch bewährte Kurse und Lehrgänge anbieten zu können. Bereits zum zweiten Mal erhalten Sie als Leser und Leserin der Bildung Schweiz das Kursprogramm als Beilage.

Neue Angebote in der Musik

Musik trägt in besonderem Masse zur sozialen und intellektuellen Entwicklung von Lernenden bei. swch.ch setzt sich dafür ein, dass der Stellenwert des Musikunterrichts in der Volksschule gestärkt wird.

Neu im Angebot swch.ch sind unter Fortbildung Musik die Kurse ab Nummer 550. Erstmals bietet swch.ch in Kooperation mit dem Verein fortbildungmusik.ch auch ausserhalb des bekannten Zeitfensters von swch.ch Weiterbildungsange-

Dank hartnäckiger Arbeit der Pioniere hat sich die Idee der permanenten Weiterbildung der Lehrpersonen in der Schweiz durchgesetzt.

bote im Bereich Musik/Musikerziehung an, mit dem Ziel, Lehrpersonen neue Impulse für den Unterricht zu vermitteln.

Das in jeder Hinsicht vielfältige Angebot will einerseits Lehrkräfte mit wenig musikalischen Vorkenntnissen zu einem lebendigen Musikunterricht ermutigen. Andererseits sollen Musik-Unterrichtende angesprochen werden, die bereits über Ausbildungen verschiedener Art verfügen.

Kurse werden von Fachleuten erteilt, die im Alltag des Unterrichtens verankert sind und die entsprechenden Erfahrungen mitbringen.

Vom 6.7.–17.7.09 können aber auch die bestbekannten Kurse im Bereich Musik besucht werden. Auch hier gibt es einige spannende Neuheiten! Der «Gospeltrain 2009, back to the new world», Kurs 512 mit Martin Löffel, wird im Anschluss des Kurses sogar eine USA-Reise antreten.

Arbeit mit Erwachsenen professionalisieren

Ebenfalls zum zweiten Mal bietet swch.ch ab dem 6. Juli 2009 in Zusammenarbeit

mit der Akademie für Erwachsenenbildung einen Lehrgang Didaktik für Erwachsenenbildung an. Dieser Lehrgang, mit der Möglichkeit einer anschliessenden SVEB-Zertifizierung, stärkt und erweitert das didaktische Repertoire. Die Teilnehmenden sollen Veranstaltungen mit Erwachsenen zielorientiert und wirkungsvoll durchführen können. Der Lehrgang kann innert einem Jahr abgeschlossen werden und findet wie gewohnt vorwiegend in der unterrichtsfreien Zeit statt. Die Ausbildung richtet sich an Lehrpersonen aller Schulstufen.

Weiter im Text

Ausführliche Dokumentationen zu den Lehrgängen können unter 061 956 90 70 oder info@swch.ch bestellt werden.

Weiter im Netz

Weitere Informationen unter www.swch.ch. Gerne beraten wir Sie zu den Inhalten aller Kurse und Lehrgänge.



**Cordelia Galli
Bohren,
Geschäftsführerin
swch.ch**

Studiosus

Bestellen Sie jetzt die aktuellen Kataloge 2009!

- ☐ Fernreisen Afrika/Amerika
- ☐ Fernreisen Asien/Australien
- ☐ Westliche Mittelmeerländer
- ☐ Östliche Mittelmeerländer
- ☐ Mittel-, Nord- und Osteuropa
- ☐ Wander- und FahrradStudienreisen
- ☐ Studiosus Sprachreisen
- ☐ Studiosus me & more
- ☐ Studiosus CityLights
- ☐ FamilienStudienreisen

Vorname _____

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

oder Katalogbestellung per Fax
unter: 044 311 83 15

LCH-Reisedienst, Postfach, 8099 Zürich
Telefon 044 315 54 64



Fernreisen Afrika/Amerika

Studienreisen nach Nord-, Mittel- und Südamerika, Ost- und Westafrika und in das südliche Afrika. Mit Terminen bis Ostern 2010.



Fernreisen Asien/Australien

Studienreisen nach Asien, auf die Arabische Halbinsel, nach Australien und Neuseeland. Mit Terminen bis Ostern 2010.



Westliche Mittelmeerländer

Studienreisen nach Italien, Malta, Spanien, Portugal, Marokko, Tunesien und Libyen. Mit Terminen bis Ostern 2010.



Mittel-, Nord- und Osteuropa

Studienreisen nach Frankreich, Benelux, Großbritannien, Irland, Skandinavien, Island, Polen, Russland und in das Baltikum.



Östliche Mittelmeerländer

Studienreisen nach Griechenland, Kroatien, Zypern, Ägypten, Israel, Syrien, Jordanien und in die Türkei. Mit Terminen bis Ostern 2010.



Wander- und FahrradStudien- reisen

Ein Auszug aus den fünf Länderkatalogen mit unseren Wander- und FahrradStudienreisen. Mit Terminen bis Ostern 2010.



me & more Urlaub für Singles und Alleinreisende.

Für alle, die zusammen mit anderen weltoffenen Alleinreisenden ihren Urlaub genießen wollen. Mit erstklassiger Reiseleitung.



CityLights

Städtereisen individuell und in der Gruppe. Berühmte Städte der Welt entdecken – bestens organisiert, mit erstklassiger Reiseleitung und hervorragendem Service.



Sprachreisen

Qualitätssprachreisen für Schüler und Erwachsene. Sprachen lernen auf fünf Kontinenten: für jeden Bedarf der richtige Kurs – von Standard bis Intensiv, von Abiturvorbereitung bis Business.



Familien- Studienreisen

Studiosus für die ganze Familie. Reisen für Erwachsene mit Kindern zwischen 6 und 14 Jahren: spannende Besichtigungen für Jung und Alt.

Natur erleben, erforschen, verstehen

Das Praxisbuch zeigt, wie Kinder das «grüne Schulzimmer» in allen Jahreszeiten erleben und einfache ökologische Zusammenhänge begreifen können.



Der Wald ist ein grosser Lebensraum, ein Haus für verschiedene Tiere und Pflanzen. Eichhörnchen und Vögel bewohnen die obersten Stockwerke, vielleicht den 4. und 5. Stock. Im 3. Stock wohnt der Siebenschläfer, im Erdgeschoss wohnen Reh und Hase. Der Dachs ist im 1. oder 2. Untergeschoss zu Hause.

So kann Kindern bewusst gemacht werden, dass sie im Wald in einem riesigen «Wohnblock» zu Besuch sind. Und wenn man jemanden besucht, klingelt man an der Tür. Diese Tür kann z.B. ein Baum sein, dem die Lehrperson mit Naturmaterialien ein Gesicht aufklebt (Ton) hat. Der Baum kann die Kinder begrüßen, einladen und ihnen vom Leben im Wald erzählen.

Das Beispiel veranschaulicht den Ansatz des Praxisbuches, den Wald mit allen Sinnen zu

erleben, zu erforschen und zu verstehen. Die neue Publikation des Verlages Lehrmittel 4bis8 (LCH) führt sachkundig, handlungsorientiert und umfassend in den Lebensraum Wald ein und richtet sich an Lehrpersonen der Stufen Kindergarten bis Mittelstufe der Primarschule.

Die Autorin Marlis Labudde-Dimmler ist als Försterstochter mit dem Wald aufgewachsen und ist seit vielen Jahren in der Weiterbildung tätig. In diesem Buch fächert die ausgebildete Biologielehrerin und Waldpädagogin ihr fundiertes Wissen auf und eröffnet neue, spannende Zugänge in den Lebensraum Wald. Eindrücklich zeigt sie auf, was Umweltbildung ist und was sie leisten kann.

Das praxisorientierte Lehrmittel ist in drei übersichtliche Teile gegliedert. Auf Hintergrundinformationen zu Voraus-

setzungen, Vorbereitungen, Organisation, vorbeugenden Massnahmen gegen Zecken & Co. folgen didaktische Überlegungen und das Prinzip des fließenden Lernens (Flowing Learning) nach Joseph Cornell. Kernstück des praxisorientierten Lehrmittels sind die Aktivitäten zu den vier Jahreszeiten. Auch biologisches Fachwissen wird eingeflochten.

Wie das Schuljahr, beginnt auch das Buch mit dem Sommer, selbstverständlich kann in jeder Jahreszeit eingestiegen werden. Kopiervorlagen mit wissenschaftlichen Illustrationen, Liedern und ein ausführlicher Serviceteil mit Literatur-, Internettipps und Adressen runden die Publikation ab.

Sämtliche Aktivitäten sind erprobt – eine Kindergartenklasse aus Spiegel b. Bern und eine erste und zweite Klasse Primarschule aus Ostermündigen haben mit ihren Lehrerinnen und der Autorin den Wald ein Jahr lang besucht, erforscht und bespielt. Die fotografisch festgehaltenen Erlebnisreisen durch die Natur dokumentieren nicht nur die vielfältigen Aktivitäten, sondern auch die Freude und Aufmerksamkeit der Kinder.

Das auf die Praxis ausgerichtete Buch transportiert ganz konkret, wie wichtig Umweltbildung ist und wie attraktiv nachhaltige Entwicklung in den Unterricht integriert werden kann.

Cornelia Hausherr

«Erlebnis Wald – Natur entdecken mit Kindern», Marlis Labudde-Dimmler, Verlag Lehrmittel4bis8 (LCH), Fr. 49.– (Mitglieder LCH 10% Reduktion) Bezug: www.lehrmittel4bis8.ch oder 061 956 90 70

Olivia und Marco begegnen Livia und Marcus

Wo könnte man die Römer besser kennen lernen als dort, wo sie gelebt und gewohnt haben? Vor über 20 Jahren sind in Kaiseraugst die Ruinen der Schmidmatt entdeckt worden. Seither fördern Grabungen zuhauf ganze Stadtteile und Fundstücke aus Augusta Raurica, dem einstigen römischen Handels- und Kulturzentrum, zutage.

Olivia und Marco, zwei Jugendliche dürfen bei den archäologischen Grabungen teilnehmen. Dabei lernen sie nicht nur die vielfältigen Arbeiten der Grabungstechniker, Archäologinnen, Zeichner und Fotografinnen kennen, sondern stossen auch auf die Geschichte von Livia und Marcus, zwei Kinder aus dem Augusta Raurica vor 1800 Jahren.

Die Broschüre «Glück gehabt, Gefunden – verloren – wiedergefunden in Augusta Raurica» spielt auf zwei Zeitebenen und stellt das Leben der beiden Kinder aus dem 21. Jahrhundert demjenigen der beiden Kinder aus der Römerzeit gegenüber. Die Leserinnen und Leser begleiten abwechslungsweise die vier Kinder.

Die Autorin Anita Siegfried, selber ausgebildete Archäologin, bezieht zudem interessante Details über die Behandlung und Weiterbearbeitung der Fundstücke, bis sie in einer Vitrine im Museum ausgestellt werden, mit in die Geschichte ein. Illustrationen und Fotos aus Augusta Raurica veranschaulichen die Erzählung.

dfm

Anita Siegfried, Fanny Hartmann (Illustration), «Glück gehabt, Gefunden – verloren – wiedergefunden in Augusta Raurica», SJW-Heft Nr. 2297, 54 Seiten mit Farabbildungen, Fr. 10.–, ISBN 978-3-7269-0533-0

Sicherheit im Netz**Cyberkriminelle unterwegs**

Online-Gaming wird immer beliebter. Insbesondere «Massively Multiplayer Online Role-Playing Games» (MMORPGs) wie «World of Warcraft» mit seinen zehn Millionen registrierten Spielern weltweit sind populär. Damit rücken die Online-Gamer in das Visier von Cyberkriminellen, denn der rein ideelle Wert von Avataren lässt sich auf dem Schwarzmarkt in bares Geld umtauschen. Symantec Virexperten beobachten, dass ein Online-Gaming Account höher gehandelt wird als Kreditkartendaten. Online-Gamer sind sich dieser Gefahren mittlerweile durchaus bewusst, wie eine Umfrage von Symantec zeigt. 16 Prozent der Befragten

geben an, dass ihnen ihr Account schon einmal geklaut wurde, während 69 Prozent Sicherheitssoftware für sehr wichtig halten und auch ihre Firewall während des Spielens nicht ausschalten.

Experten raten zu gesundem Misstrauen: insbesondere bei E-Mails, die mit speziellen Angeboten zu einem Game locken, lieber zwei Mal hinschauen. Echte Anbieter personalisieren ihre E-Mail inzwischen weitgehend mit voller Anrede – also Vor- und Nachname. Passwörter werden nicht abgefragt und den Link in der E-Mail sollte man besser nicht ansteuern.

Weitere Informationen zur Internetsicherheit, insbesondere für Kinder und Jugendliche finden sich unter:

www.norton.de/familyresource

Jugendaustausch**Mehr Austausch ab 2010**

In Winterthur kamen am 11./12. September rund 220 Lehrpersonen und Austauschfachleute aus 25 Kantonen und dem Ausland zusammen, um sich auf die zukünftige breitere Förderung von Austausch in den Schulen der Schweiz vorzubereiten.

Auf der Grundlage des Sprachengesetzes wird der Bund in Zukunft die Bemühungen der Kantone in Sachen schulischer Austausch weit nachhaltiger unterstützen als bisher. An der Tagung sprach sich Jean-Frédéric Jauslin, Direktor des Bundesamts für Kultur, für eine zukünftige Förderung des Austausches von Lernenden und Lehrenden mit grösstmöglicher Breitenwirkung

aus. Gemäss Jauslin werde die Eidgenossenschaft ab 2010 die Fördermöglichkeiten für den Austausch gemeinsam mit den Kantonen noch besser ausschöpfen. Jauslin unterstrich die Bedeutung von Sprachaufenthalt in einem anderen Sprachgebiet für das Verständnis von Jugendlichen für andere Sprachen und Kulturen. Austausch vermittele Wissen über andere Kulturen, das die Basis für die interkulturelle Verständigung bilde.

Das gute Echo auf die Tagung 2008 hat die Organisatoren bewogen, eine analoge Veranstaltung im Herbst 2010 durchzuführen. Der nächste Austragungsort ist Montreux. Weitere Informationen:

www.echanges.ch

ANZEIGE

Licht zum Anfassen.

In der Sonderausstellung:

«Licht.Kunst.Werke»

Hier erhellet sich Schülern aller Altersklassen das Phänomen Licht in den Glanz- und Schattenseiten.

Rund 30 interaktive oder erstaunenswerte Skulpturen fangen das flüchtige Wesen mit Edelgasen, Plasma, Neon und anderem ein und machen es plastisch erfahrbar. Was wir täglich einfach ein- und ausknipsen, zeigt sich in leuchtenden Kunstwerken als Wunder der Natur. **Bis 12. Juli 2009.**

Aufgepasst: Schnupperbesuch für Lehrkräfte an jedem ersten Mittwoch im Monat ab 12 Uhr; mit Einführungsvortrag und Gespräch von 16 bis 17 Uhr. Mit Schulbescheinigung gratis.

www.technorama.ch

Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr, an Feiertagen montags geöffnet.
SBB Oberwinterthur (S12 oder S29) oder HB Winterthur und Bus 5 oder
A1 Ausfahrt Oberwinterthur. Technoramastrasse 1, 8404 Winterthur. Mit Shop
und Selbstbedienungsrestaurant. Auskunft unter Tel. +41 (0)52 244 08 44.

THE SWISS
TECHNORAMA
SCIENCE CENTER

Wikis sind effizient und produktiv

Als wichtiger Teil der Web 2.0-Welle mausern sich Wikis zu einem vielseitigen Unterrichtswerkzeug. In seiner aktuellen Version lebt auch das in eduanet2 integrierte Wiki stärker der offenen Wiki-Philosophie nach.

«Einfach zu editieren, aktuell, frei zugänglich» – so umschreiben Verfechter von Wikis deren Vorteile. «Unglaublich, unüberschaubar, unvollständig», mäkeln die Gegner. Kurz gefasst ist ein Wiki ein offenes Hypertext-System, das Benutzern ermöglicht, Inhalte einer Wiki-Site nicht nur zu lesen, sondern auch zu verändern. Die dafür nötige Serversoftware – auch diejenige von Wikipedia (www.mediawiki.org) – steht oft kostenlos zur Verfügung.

Für den Schulalltag sind Wikis ein ideales Instrument, weil Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler damit Informationen sammeln, strukturieren, verändern und austauschen können. Über grosse Erfahrung mit Wikis verfügt der Murtner Sekundarlehrer Andreas Heutschi, er nutzt sie in seinen Klassen seit mehr als vier Jahren.

«Wikis sind einfach bedienbare Werkzeuge, entsprechend effizient und produktiv ist das Arbeiten», begründet Heutschi den Unterrichtseinsatz. Seien es Schreibprozesse im Sprachunterricht, die online stattfinden und von der Lehrperson begleitet werden; sei es das Sammeln von Material für Präsentationen, das jeder Lernende auf seiner Wiki-Seite erledigt: Für Andreas Heutschi sind insbesondere die vielfältigen Szenarien, die ein Wiki zulässt, ein grosser Trumpf.

Wie viel Offenheit darf sein?

Zu Beginn verwendete Heutschi ein mächtiges Open-Source-Wiki-System, das es selber auf einem Webserver zu installieren und konfigurieren galt. Mittlerweile setzt er im schulischen Umfeld das Wiki ein, das eduanet2 in seinem Leistungsumfang anbietet. Das eduanet2-Wiki bietet aber nach wie vor nicht den Funktionsumfang eines umfassenden Wiki-Systems. Punkto Gestaltung und Funktionalität schneidet das eduanet2-Wiki schlechter als kostenlose Open-Source-Systeme ab.

Weshalb also der Wechsel? «Einerseits ist der Funktionsumfang des eduanet2-Wikis gewachsen und taugt in meinen Augen für den Einsatz in der Primar- und Orientierungsstufe, andererseits haben sich bei mir Bedenken gegenüber offenen und selbst installierten Web 2.0-Anwendungen breitgemacht», sagt Andreas Heutschi. Was den Schutz der Persönlichkeit und das Ausschnüffeln einmal veröffentlichter Daten anbelange, so hätten Web 2.0-Anwendungen in jüngster Vergangenheit wiederholt Kritik für ihre ungenügende Sicherheit einstecken müssen. Deshalb sei ihm die Entscheidung, auf das eduanet2-Wiki zu wechseln, leichtgefallen.

Neben der Arbeit mit Wikis im Unterricht kümmert sich Heutschi als Moderator der offenen Gruppe «Das Wiki von eduanet2» an vorderster Front um die Anliegen und Wünsche von Lehrpersonen. In seinem Metawiki (<http://e2.lernwiki.ch>) hält er Tipps bereit, wie sich das eduanet2-Wiki schnell und sorgenfrei gebrauchen lässt.

«Wichtig für die Arbeit mit einem Wiki ist das Gespür dafür, was es heisst, webbasiert und online zu arbeiten», sagt Andreas Heutschi. «Die Schule ist verpflichtet, Lernende medienkompetent zu bilden. Im Spannungsfeld zwischen offenen



Schülerinnen und Schüler präsentieren Ergebnisse auf einer Wiki-Site.

Web 2.0-Anwendungen und dem nötigen Persönlichkeitsschutz von Heranwachsenden muss die Schule verantwortungsbewusst und besonnen agieren, und vor allem nicht wegschauen.»

Unterrichtsszenarien für Wikis finden sich im thematischen Dossier «Wiki – Zusammenarbeit im Netz» auf edua.ch. Wie Lehrpersonen sich in einem produktiven Wiki austauschen, lässt sich auf wiki.zum.de, dem Wiki der deutschen Zentrale für Unterrichtsmedien, mitverfolgen. Beispiele, die den konkreten Wiki-Einsatz im Unterricht illustrieren, hält die ICT-Fachstelle Fri-Tic des Kantons Freiburg bereit (<http://snurl.com/4brvc>).

Mindmapping online

Sich vernetzen, austauschen, online zusammenarbeiten: Über das Konzept der Wikis hinaus strotzen findige Entwickler von Web 2.0-Anwendungen nur so vor Ideen, was sich im Internet alles zusammenführen lässt. Davon zeugt die riesige Liste von Angeboten auf www.web2null.de. Stärker auf die Schule zugeschnitten ist die Sammlung von www.schule-zwonn.de, die beispielsweise

dokumentiert, wie sich online Mindmaps erstellen lassen.

Allerdings: Ein Grossteil der dort gesammelten Links führt zu Diensten von Google oder anderen Webanbietern, die ein kommerzielles Interesse an Nutzerdaten haben. Inwieweit Daten und Arbeiten von Schülerinnen und Schülern dabei sicher aufgehoben sind, muss von Fall zu Fall abgewogen werden.

Weitere Inputs für Web 2.0-Anwendungen im Unterricht fasst auch der Zentralschweizer Bildungsserver zebis.ch in einer Linksammlung zusammen (<http://snurl.com/4bsu0>).

Adrian Albisser

ANZEIGE

Spielplatzgeräte



www.gtsm.ch

GTSM_Magglingen 044 461 11 30

Partnerschaften wecken Interesse für «Fremdes»

Mit dem Programm «Partnerschaften Nord-Süd» der Stiftung Bildung und Entwicklung werden Partnerschaften zwischen Pädagogischen Hochschulen der Schweiz und Lehrbildungsinstitutionen in Ländern des Südens und des Ostens ermöglicht.



Foto: Christiane Lubos

Studierende und Dozierende der FHNW PH Solothurn und der Universität Shkodra diskutieren bei einem Besuch von Schulen und Kindergärten in den Bergen Albaniens darüber, wie sehr sich die Schulrealität von Stadt und Land unterscheiden.

«Ich wollte eine Idee vom Land Albanien erhalten. Mir war bewusst, dass ich in ferner Zukunft Kinder aus Albanien und anderen Balkanstaaten unterrichten werde, dass ich aber leider nicht viel über diese Länder und Sitten wusste.» So formulierte eine ehemalige Studentin ihre Motivation für die Beteiligung am Partnerschaftsprojekt ihrer PH, der FH NW Solothurn.

Manuela Reimann Graf,
Stiftung Bildung und Entwicklung

Das Bestreben, die eigenen interkulturellen Fähigkeiten auszubauen, um mit Kindern und Jugendlichen aus verschiede-

nen Weltregionen arbeiten zu können sowie eine Neugier für andere Länder, ihre Schulsysteme und Unterrichtskonzepte zu wecken – so liessen sich die am häufigsten genannten Ziele von Studierenden und Dozierenden an schweizerischen Pädagogischen Hochschulen (PH) zusammenfassen, welche an den Projekten der PH im Rahmen des Programms «Partnerschaften Nord-Süd» teilnehmen.

Mittlerweile sind sechs Pädagogische Hochschulen sowie eine Fachhochschule an diesem Programm der Stiftung Bildung und Entwicklung beteiligt. Die mit finanzieller Unterstützung der Direktion für Entwicklung und Zusam-

menarbeit DEZA lancierten Projekte haben zum Ziel, Partnerschaften zwischen Bildungsinstitutionen in der Schweiz und im Süden zu fördern und diese als Lernfeld des Globalen Lernens zu gestalten.

Mit dem Konzept des Globalen Lernens werden Lehrpersonen darin geschult, Sachthemen didaktisch so aufzubereiten, dass weltweite Abhängigkeiten und Wechselwirkungen sichtbar werden und Sachverhalte aus unterschiedlichen Perspektiven beurteilt werden können. In einem Unterricht, der sich an Globalem Lernen orientiert, vertiefen Schülerinnen und Schüler zum einen ihr Wissen über wechselseitige Abhängigkeiten;

gleichzeitig erhalten sie die Möglichkeit, sich ihrer eigenen Werthaltungen bewusst zu werden und diese zu überdenken.

Mit den Partnerschaften soll das Globale Lernen in der Lehrerbildung konsolidiert und die Theorie durch praktische Erfahrungen ergänzt werden. Dies bedingt allerdings eine gute institutionelle Verankerung in der PH und einen beträchtlichen Aufwand für die Beteiligten – ein Aufwand allerdings, der den Institutionen nicht nur Erfahrungen im internationalen Kontext bringt, sondern deren Bildungsangebot mit praktischen Lernfeldern ergänzt, was nicht zuletzt auch dem Profil der Hochschule zugutekommt.

Lernprozess auf allen Ebenen

Partnerschaften mit Lehrerbildungsinstitutionen in Ländern des Südens und Ostens als integrativer Bestandteil der Aus- und Weiterbildung können das gegenseitige Lernen von Studierenden und Dozierenden, aber auch von den Institutionen fördern. Das gemeinsame Aufbauen von Projekten vor kulturell verschiedenen Hintergründen führt zu einer intensiven Auseinandersetzung mit anderen Werten und Einstellungen, mit Vorurteilen und Stereotypen. Dabei werden allerdings nicht nur Unterschiede deutlich, sondern auch Gemeinsamkeiten.

Eine solche Partnerschaft als Lernprozess ist jedoch nur möglich, wenn es sich um Projekte handelt, die auf echter Gegenseitigkeit beruhen: Das heisst, dass die Partner einander in ihrem soziokulturellen Umfeld sehen und respektieren lernen. Die beiden Seiten entwickeln eine gemeinsame Vision ihrer Partnerschaft und erarbeiten ein gemeinsames Verständnis in Bezug auf ihr Vorhaben. Zusammen werden die Ziele der Partnerschaftsprojekte festgelegt, die allerdings nicht identisch sein müssen, damit sich die Beteiligten damit identifizieren und von den Ergebnissen profitieren können.

Die Partnerschaften sind somit als offener, beidseitiger Lernprozess konzipiert, was eine intensive Form des Austausches bedingt. Damit versteht sich, dass es sich um langfristige Projekte handelt. Der Aufbau gegenseitigen Vertrauens, sprachliche Verständnisschwierigkeiten und die Bewältigung des Ungleichgewichts der Ressourcen bedingen viel Zeit und Geduld. Die Dozierenden

und insbesondere die Projektverantwortlichen mussten lernen, Verzögerungen und Missverständnisse «auszuhalten» – Erfahrungen, die zum Globalen Lernen dazugehören.

Mehr als nur Austauschprojekte

Die Ausgestaltung der Partnerschaft variiert zwischen den einzelnen Institutionen. Insbesondere die Schweizer PH führen Kurse zu Globalem Lernen durch oder integrieren die Partnerschaft in ihre Module zu Interkultureller Pädagogik oder Migration. Auch weitere Projekte wie Filmarbeiten und Ausstellungen für den Einsatz im allgemeinen Unterricht an der PH sind entstanden.

Natürlich gehören auch gegenseitige Besuche und der Austausch von Studierenden oder Auszubildenden dazu. Nach vorbereitenden Modulen und Workshops können die angehenden Lehrpersonen Studienreisen mit pädagogischem Begleitprogramm absolvieren, Schulbesuche machen und das Bildungssystem des Gastlandes kennenlernen. Eine weitere Möglichkeit sind längere Studienarbeiten vor Ort, die Aspekte der Partnerschaft thematisieren und durch

eine Diplomarbeit in der Schweiz abgeschlossen werden können.

Wie die Erfahrungen und erste Befragungen bei Studierenden und Auszubildenden aufzeigen, erwerben die Beteiligten durch die Auslandsaufenthalte nicht einfach nur Wissen über das Partnerland. Der intensive Austausch fördert das gegenseitige Verständnis füreinander. Er ermöglicht Perspektivenwechsel und unterstützt damit die Herausbildung von Kompetenzen im Umgang mit dem «Fremden». Dazu gehört auch, mit Unsicherheiten und Widersprüchen umgehen zu lernen, diese sogar als Chance zu erkennen. Dies fördert nicht nur die Persönlichkeitsbildung, sondern befähigt die Lehrpersonen auch dazu, die eigene Unterrichtspraxis in einem neuen Licht zu sehen und neue Unterrichtskompetenzen zu erlangen. Die eingangs genannten Erwartungen der Studierenden an die Partnerschaftsprojekte werden damit erfüllt. Das so erworbene Wissen und die praktischen Erfahrungen werden ihnen hoffentlich helfen, das Konzept des Globalen Lernens im eigenen Unterricht fruchtbar einsetzen zu können.

Die beteiligten Lehrerbildungsinstitutionen

Das Programm «Partnerschaften Nord-Süd» wurde 2003 von der Stiftung Bildung und Entwicklung SBE initiiert; gegenwärtig sind sechs PH der Deutschschweiz sowie die Scuola Universitaria Professionale della Svizzera Italiana SUPSI am Programm beteiligt (siehe unten). Die SBE unterstützt die PH bei der Suche nach der Partnerorganisation, beim Aufbau und bei der Entwicklung der Partnerschaften. Mitfinanziert werden die Projekte durch die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA.

Folgende Institutionen sind am Programm beteiligt:

- Fachhochschule Nordwest-Schweiz PHSo | Universität Shkodra, Albanien (seit 2004)
- Pädagogische Hochschule Graubünden PHGR | Centre de Formation des Instituteurs et Institutrices Tanger, Marokko (seit 2005)
- Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ | Süd-Ost-Europa-Universität SOEU Tetovo, Mazedonien (seit 2005)
- Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ | Patandi Teachers College PTC Arusha, Tansania (seit 2006)
- Pädagogische Hochschule Zürich PHZH | Bildungsdirektion Prizren, Kosovo (seit 2006)
- Pädagogische Hochschule Bern PHBE | Teacher Training Faculty, Universität Belgrad, Serbien (seit 2006)
- Scuola Universitaria Professionale della Svizzera Italiana SUPSI | NGOs in Ländern des Südens und Ostens (seit 2004)

Weiter im Netz

www.globaleducation.ch >> Projekte

Wintercheck: So erleben Sie keine böse Überraschung

Mit Beginn der kalten Jahreszeit kann die routinierte Autofahrt plötzlich zu einer Rutschpartie werden. Eine gute Vorbereitung und wertvolle Tipps können das Risiko bereits erheblich senken.



Sommer wie Winter sind die Reifen die einzige Verbindung zwischen Auto und Strasse und damit eines der wichtigsten Bestandteile des Fahrzeuges. Sie sind aber auch verschleissanfällig und müssen regelmässig ersetzt werden. Winterreifen, die älter als sechs Jahre sind, sollten deshalb auch dann ersetzt werden, wenn sie optisch noch einwandfrei und ausreichend profiliert sind. Mit der Zeit verliert die Gummimischung an Weichmachern und damit wesentliche Leistungsmerkmale in Bezug auf Nässeigenschaften und Wintertauglichkeit. Für gute Fahreigenschaften ist zudem die Profilstärke entscheidend. Sie sollte nicht weniger als vier Millimeter betragen, auch wenn die gesetzliche Vorgabe niedriger ist. Wenn jetzt auch der Reifendruck ideal ist, kann der Winter kommen. Bleibt die Frage nach dem richtigen Zeitpunkt des Reifentauschs. Ein frühzeitiges Wechseln bewahrt Sie nicht nur vor langen Wartezeiten beim Garagisten, sondern erhöht Ihre Sicherheit entscheidend. Bereits ab Temperaturen unter 7 °C sind Sommerreifen nicht

mehr die ideale Verbindung zum Asphalt, vor allem nicht auf Brücken sowie schattigen oder windigen Abschnitten.

Winterrüstung

Neben den richtigen Reifen gehören Eiskratzer, Schneebecken, aber auch Taschenlampe und Handschuhe ins Auto. Das Wasser der Scheibendusche sollte zudem mit Frostschutzmittel versehen werden. Ein Enteiserspray kann ebenfalls sinnvoll sein, er nützt jedoch wenig, wenn er im Inneren des Wagens verstaut und das Schloss zugefroren ist. Türschlösser können auch prophylaktisch geschützt werden, zum Beispiel durch das Einstreichen mit Glycerin. Wer eine Tour in die Berge plant, kann im schlimmsten Fall auf Schneeketten angewiesen sein. Tipp: Das Aufziehen von Schneeketten kann sich in der Praxis schwierig gestalten, eine Trockenübung vor dem Reisetart ist darum empfehlenswert.

Sehen und gesehen werden

Die richtige Bodenhaftung ist wichtig, mindestens ebenso wichtig ist aber auch eine gute Sicht. Ein kleines eisfreies «Guckloch» durch die Frontscheibe kann gefährlich werden. Viel gesünder ist es, sich trotz unangenehmer Witterungsverhältnisse etwas zu bewegen, denn nicht nur die Frontscheibe will von Schnee und Eis befreit werden, sondern auch Heck- und Seitenscheiben sowie Rückspiegel, Lichter, Dach und Motorhaube. Tipp: Um sich Arbeit zu ersparen, einfach die Scheiben und Spiegel mit Karton oder Folie abdecken. So ist das Auto schneller betriebsbereit, inklusive guter Sicht. Damit Sie nicht nur gut sehen, sondern auch gesehen werden, können Sie auch tagsüber das Abblendlicht einschalten. Das erhöht die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmer.

Fahrverhalten anpassen

Um sicher zu fahren, passen Sie Ihr Gemüt der Witterung an – ein kühler Kopf kann besser und schneller auf unvorhergesehene Ereignisse reagieren. Die Sicht- und Strassenverhältnisse können sich ausserdem sehr rasch ändern, weshalb eine erhöhte Aufmerksamkeit und die Anpassung der Geschwindigkeit ausschlaggebend sind. Wussten Sie, dass sich der Bremsweg auf nasser oder schneebedeckter Fahrbahn um das vierfache, auf Eis sogar um das 16fache verlängert? Die Benutzung der Hand- oder Motorbremse (ruckartiges Wegnehmen des Gaspedals), erhöht zudem die Schleudergefahr, weil damit nur die Hinterräder oder die vorderen Antriebsräder gebremst werden. In Kurven sollte generell nicht gebremst werden, weil bei schlechter Witterung die Bodenhaftung unerwartet verloren

gehen kann. Vorausschauend zu fahren sowie bruske Brems- und Beschleunigungsmanöver oder abrupte Lenkbewegungen zu vermeiden ist das Beste, um nicht ins Rutschen zu geraten.

Wirksamer Schutz im Schadenfall

Von Verkehrsteilnehmern wird erwartet, dass sie ihr Fahrzeug jederzeit unter Kontrolle haben. Falls dennoch etwas passiert, können gerade Autofahrer aufgrund zahlreicher gesetzlicher Bestimmungen haftbar gemacht werden – egal, ob sie am Vorfall schuld waren oder nicht. Im Winter ist das Risiko dieser so genannten scharfen Kausalhaftung noch grösser. Wer zum Beispiel ein Stopp-Signal missachtet oder seine Fahrgeschwindigkeit nicht an die Strassenverhältnisse anpasst, kann wegen Grobfahrlässigkeit Teile seiner Versicherungsleistung verlieren.

Der beste Schutz gegen Haftungsansprüche besteht also in der nötigen Vorsicht sowie einer umfassenden Absicherung. Für ausführliche Informationen und eine individuelle Beratung stehen Ihnen unsere Mitarbeiter von Zurich Connect gerne zur Verfügung oder nutzen Sie den Prämienrechner im Internet.



Marktführer im Direktgeschäft

Zurich Connect – der Direktversicherer von Zurich in der Schweiz und Marktführer im Direktgeschäft – bietet auf die individuellen Bedürfnisse anpassbare Versicherungslösungen. Ein exzellenter Schadenservice und attraktive Prämien zeichnen das Angebot weiter aus. Über 200 000 Kunden in der Schweiz profitieren von der direkten Abschlussmöglichkeit per Telefon über das Kundencenter, via Internet oder auf dem Postweg.

Über die exklusive Telefonnummer **0848 807 804** können die Mitglieder des LCH eine Offerte verlangen. Das Kundencenter von Zurich Connect ist von Montag bis Freitag von 8.00 bis 17.30 Uhr durchgehend geöffnet. Über 70 qualifizierte Kundencenter-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter beraten Kunden in vier Sprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch). Im Internet unter www.LCH.ch erhalten Sie zusätzliche Informationen zum Angebot von Zurich Connect. Sie können Prämien berechnen und Offerten online erstellen.

Dazu benötigen Sie Ihr Login (Benutzername: LCH, Passwort: klasse).

Aus aktuellem Anlass

Professionelle Antworten sind gefragt

Liebe Kolleginnen und Kollegen

In diesen Tagen spüren wir wohl alle ein ungutes Gefühl gegenüber den Geschehnissen rund um unsere Banken und vor allem um unser Geld und unsere Vorsorge. In vielen Ländern mussten die Regierungen via Nationalbanken eingreifen und das Bankensystem vor einem Kollaps bewahren. Auch die Schweiz musste ein Massnahmenpaket zur Stabilisierung schnüren. Alle fragen sich, welche Regulierungen auf nationaler und internationaler Ebene es braucht, damit sich eine derartige Finanzkrise nicht mehr wiederholen kann.

Diese finanzpolitische Diskussion ist dringend notwendig und die daraus abgeleiteten Massnahmen müssen das Finanzsystem stabilisieren und das Vertrauen wieder herstellen. Dann hat auch diese Krise ihre positive Seite!

Die Verbandsleitung des LCH pflegt für unsere Mitglieder seit dem Jahre 1997 eine enge Zusammenarbeit mit den er-

fahrenen Finanz- und Vorsorgeberatern der VVK AG in Teufen AR. Diese beraten seit über zehn Jahren auch die Mitglieder anderer Schweizer Verbände. Das banken- und versicherungsunabhängige Unternehmen berät unsere Mitglieder in allen Fragen der Vorsorge, Frühpensionierung und Vermögensanlage.

Viele Mitglieder haben diese Beratung im Verlauf der letzten zehn Jahre in Anspruch genommen, und die Feedbacks daraus sind sehr positiv. Geschätzt werden insbesondere die fachliche Kompetenz und die Unabhängigkeit der Beratung durch die VVK. Das ist gerade in einer Krisensituation von Vorteil.

Die heutige Unsicherheit an den Finanzmärkten verlangt ein gut überlegtes Verhalten und ein geplantes Vorgehen. In diesen schwierigen Zeiten braucht es professionelle Antworten auf Ihre Fragen. Vermeiden Sie daher voreilige Panikreaktionen und lassen Sie Ihre persönliche finanzielle Sicherheit und Ihre Vermögensanlagen von unabhängigen Beratern analysieren.

Auf diese Weise erfahren Sie, ob Ihre Finanzsituation und Ihre Anlagen auch



Beat W. Zemp,
Zentralpräsident
LCH

heute gut diversifiziert und sicher sind. Das erste Gespräch ist für Sie in jedem Fall kostenlos. Informationen zu Finanzanlagen oder zu Fragen rund um Ihre Pensionierung erhalten Sie unter: www.vvk.ch/info@vvk.ch, Tel. 071 333 46 46 bei der VVK AG, Hauptstrasse 53, 9053 Teufen. Finanz- und Vorsorgeberatungen sind Vertrauenssache. Die langjährige Zusammenarbeit des LCH mit der VVK und die vielen positiven Rückmeldungen unserer Mitglieder bilden die tragfähige Basis für eine vertrauensvolle Beratung – jetzt und auch in Zukunft!

Beat W. Zemp
Zentralpräsident LCH

Gerade in schwierigen Zeiten braucht es Vertrauen

- Über 10 Jahre Erfahrung in der Finanzberatung von Verbandsmitgliedern
- Unabhängig, neutral, individuell
- Ausgewogene Empfehlungen zwischen Sicherheit und Verzinsung
- Übersichtliche und massgeschneiderte Präsentation der persönlichen finanziellen Situation
- Langjährige Nachbetreuung
- Kostengünstige Verbandstarife
- Lässt Sie auch in schwierigen Zeiten ruhig schlafen

Empfohlen von Ihrer Verbandsleitung



Willy Graf, lic. iur. HSG
Finanzplaner und
Inhaber der VVK AG



Krisiti Leibur, MA
Finanzberaterin
bei der VVK AG

VVK Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG

Hauptstrasse 53
Postfach 47
CH-9053 Teufen
Telefon 071 333 46 46
Fax 071 333 11 66
info@vvk.ch
www.vvk.ch

Antworttalon

Finanzplanung gibt Sicherheit

☐ Ja, ich interessiere mich generell für eine Finanzplanung und wünsche ein erstes kostenloses Gespräch bei mir zu Hause.

☐ Ich interessiere mich für folgende Bereiche:

- | | | |
|---|--|---|
| ☐ Frühpensionierung | ☐ Vermögensverwaltung | ☐ Versicherungen |
| ☐ Steueroptimierung | ☐ Fonds-Anlagen | ☐ Pensionsplan |
| ☐ Erbschaftsplanung | ☐ Fonds-Sparpläne | ☐ Säule 3a |
| ☐ bitte nehmen Sie mit mir Kontakt auf | | |

Name _____

Vorname _____

Geburtsdatum _____ LCH-Mitglied _____

Strasse _____

PLZ _____

Ortschaft _____

Telefon privat _____

Telefon Geschäft _____

E-Mail _____

Erreichbar Wochentage _____

von _____ bis _____

LCH politisch instrumentalisiert

Wenn man die Monatszeitschrift des Dachverbandes Schweizerischer Lehrer (LCH) BILDUNG SCHWEIZ regelmässig liest, so fällt dem Leser bald auf, dass die Meinung des Dachverbandes Schweizerischer Lehrer in Bildungsfragen sich fast immer mit der Meinung der Regierung deckt, ausser wenn es um ihre eigenen Interessen wie Lohnansprüche und dergleichen geht.

Zudem fällt auf, dass in der Lehrerzeitschrift BILDUNG SCHWEIZ nur die Meinung des LCH und somit in Bildungsfragen auch jene der Regierung als einzig richtige Meinung dargestellt wird, alle anderen Meinungen werden nicht stehen gelassen und niederträchtig abgetan.

Der Präsident des LCH, Beat W. Zemp, tut dies besonders eifrig, und zwar nicht nur in der hauseigenen Zeitschrift, sondern auch in Tageszeitungen wie «Tages-Anzeiger» und andere mehr. Namentlich tun dies Herr Zemp und seine Genossen zu den Fragen «HarmoS» und «freie Schulwahl». An den Gegnern von HarmoS und den Befürwortern der freien Schulwahl lassen sie keinen guten Faden, so dass es jedem Lehrer schwerfallen wird, seine eigene Meinung zu bilden oder in seinem beruflichen Umfeld eine eigene Meinung zu vertreten.

Es kann einem Leser von BILDUNG SCHWEIZ leicht der Verdacht hochkommen, dass der LCH politisch motiviert instrumentalisiert wird. Durch die einseitige Berichterstattung wird die Meinung des LCH seinen Mitgliedern aufgedoktriniert und es fehlt an Toleranz und Respekt den Andersdenkenden gegenüber. Das ist aber eines Bildungsverbands wie des LCH nicht würdig.

Arthur Bosshart,
8540 Bissegg

Instrumentalisiert?

In seinem Leserbrief «Instrumentalisiert?» wirft Herr Bosshard der Leitung des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) vor, durch eine einseitige Berichterstattung in der Verbandszeitung und in anderen Medien die Lehrerschaft zu indoktrinieren. Insbesondere zu den Themen HarmoS und freie Schulwahl liessen «Herr Zemp und seine Genossen» keine andere Meinung zu, und überhaupt deckte sich die Meinung des LCH «fast immer mit der Meinung der Regierung».

Das ist Unsinn! Schon allein die Tatsache, dass der gleiche Leserbrief auch in unserer Verbandszeitschrift abgedruckt wird, beweist, dass wir die freie Meinungsäusserung nicht einschränken wollen. Wenn aber unsere Zentralorgane (Präsidentenkonferenz und Delegiertenversammlung) nach ausführlichen Diskussionen und Vernehmlassungen «Ja zu HarmoS» und «Nein zur freien Schulwahl» beschliessen, dann habe ich diese Positionen als Präsident selbstverständlich gegen aussen zu vertreten. Genau das tue ich.

Der LCH ist gemäss Statuten politisch und konfessionell neutral, und ich bin auch nicht Mitglied einer Partei. Die Lehrerschaft ist zudem intelligent genug, sich nicht indoktrinieren zu lassen – von wem auch immer. Dass die Bildung zum parteipolitischen Zankapfel auf nationaler Ebene wurde, ist eine direkte Folge der Oppositionspolitik der SVP. Nach der Nichtwiederwahl von Christoph Blocher hat die SVP der Bildungspolitik der EDK und der kantonalen Regierungen offiziell den Kampf angesagt. Auch der LCH ist nicht immer mit allen Schulreformen der Behörden einverstanden. Er bringt deshalb Alternativen und Verbesserungsvorschläge

aus der Praxis in die Verhandlungen ein. Mit einer sturen Oppositionspolitik, wie dies die SVP im Bildungsbereich angekündigt hat, lösen wir aber mit Sicherheit kein einziges Problem!

Beat W. Zemp
Zentralpräsident LCH

Mutige Politikerinnen und Politiker gesucht

Es ist erschütternd, mit welcher Kurzsichtigkeit und Unwissenheit sich einige Journalisten und Politiker in letzter Zeit öffentlich über unsere Schule auslassen. Sie halten sich für Bildungsexperten, nur weil sie einmal selbst die Schulbank gedrückt haben. Wertvolle Neuerungen werden als pädagogische Experimente abgekanzelt und die unermüdliche Arbeit der Lehrpersonen in ein negatives Licht gestellt. Es hilft nicht weiter, sich gegenseitig Unzulänglichkeiten in die Schuhe zu schieben.

Mit der Annahme des neuen Bildungsgesetzes stehen gewaltige Umbauten im Volksschulbereich an. Eine grosse Herausforderung wird die integrative Förderung (IF) und Schulung aller Kinder mit speziellen Bedürfnissen in den Regelklassen sein.

In einer durchschnittlichen Regelklasse ist die Bandbreite der Leistungen heute schon enorm. Im Leseverständnis, logischem Denken, mathematischem Verständnis, Zeichnen, Sprache, Wortschatz schwanken die Unterschiede bis zu vier Jahren und mehr. Ebenso ist dies bei der Körperentwicklung, dem Bewegungsdrang und bei den intellektuellen Interessen festzustellen.

Wohlgemerkt: Es handelt sich hier um «normale» Kinder – ohne Defizite im körperlichen oder neurologischen Bereich. Unter- und Überforderung ein-

zelner Kinder im Schulalltag mit über 20 Kindern sind also tägliche Realität.

Wir Erwachsenen sprechen von lebenslangem Lernen. Man stelle sich einmal vor, wie es für ein Kind ist, während Jahren ohne Wertschätzung und Erfolgserlebnisse leben zu müssen, weil es dem Unterricht nur schwer zu folgen vermag.

Wie aber können Lehrpersonen allen Bedürfnissen, Erfordernissen und Ansprüchen unserer Kinder gerecht werden? 60% der zürcherischen Kinder benötigten im Laufe der obligatorischen Schulzeit laut Statistik sonderpädagogische Massnahmen, 20% davon privaten Stützunterricht. Nach der Meinung einiger Politiker liesse sich diese Tatsache mit besserer Lehrerbildung und freier Schulwahl lösen. Derartige kontraproduktive und unprofessionelle Verbesserungsvorschläge werden wir bis zur nächsten Wahl wohl noch einige zu hören bekommen.

Ab nächstem Schuljahr werden nun auch die Kleinklassenkinder in die Regelklassen integriert werden. Das wird die Heterogenität in den Klassen noch verstärken.

Eine optimale individuelle Förderung aller Kinder bedingt:

1. Kleine Klassen
2. Ein erfolgsorientiertes Bewertungssystem
3. Teamteaching mit den Heilpädagogen
4. Geeignete Lehrmittel mit Differenzierungscharakter

Fundiert informierte, mutige und kämpferische Politiker sind gefragt, um die richtigen Entscheidungen zum Wohle unserer zukünftigen Gesellschaft zu treffen. Und kämpferische Lehrpersonen und Eltern, um der Notwendigkeit, bessere Rahmenbedingungen zu schaffen, politisch Nachdruck zu verleihen.

Veronika Harzenmoser
Schule Felhof, Volketswil ZH

Wo bleibt die Spracherotik?

Wir haben uns zwar dran gewöhnt. Sie haben sich eingeklinkt in die Schulschriftlichkeiten: in Protokolle, Stundenpläne, Konzepte, Verordnungen und dergleichen mehr. Sie sind in Alu eingraviert in Türschildern. Die Rede ist von allen Arten und Abarten von Bezeichnungen über das, was sich gemeinhin mit Lehrerin und Lehrer betiteln liesse: So gibt es etwa die Kindergartenlehrperson, die Turnlehrperson. Es gibt die Blockflötenspiellehrperson, die TG-Lehrperson, die Lehrperson für Hauswirtschaft und die Lehrperson für IF; die Lehrperson für dies und die Lehrperson für das.

Logischerweise geht es weiter mit Begriffen und Bezeichnungen wie etwa Lehrpersonen-aufenthaltsraum, Lehrpersonengarderobe, Lehrpersonenumkleideraum, Lehrpersonendusche – alles in allem: Wirklich eine echt kühle Sprachdusche. Längst haben die originellen Wortkreationen auch Einzug gehalten in die ganze Lehrpersonenfortbildung. Wäre da die Fortbildungslehrperson logischerweise nicht Lehrpersonenfortbildungslehrperson? (Erstaunlich: Die Rechtschreibprüfung von Word meldet keinen Fehler).

Jede dieser genannten und die vielen ungenannten Lehrpersonen werden wohl noch ein paar dieser Wortschöpfungen auf dem Lehrpersonenlager haben. Nein, «anmächtig» ist diese Sprache nicht, überhaupt nicht einladend, nicht ansprechend und weit weg von jeglicher Spracherotik. Kurzweg: Sie ist nicht schön.

Dies nämlich sollte Sprache rund um Schule und Bildung sein. Gerade und vor allem die Bezeichnung für diejenigen «Personen», die beruflich damit zu tun haben. Im Sinne des Referats von Ludwig Hasler «Muss Schule schön sein?». Ja, und

damit verbunden auch die Sprache, weil sie sich mit Schö-nem befasst: mit Kindern, Jugendlichen, mit Bildung. Mit Leben. Was machen mit dieser unsäglich unmöglich vielgestaltigen Lehrpersonenbezeichnungsvielfalt? Nun, dahin schicken, woher sie gekommen ist. In die papierene Welt. Und wir kehren zurück zur guten alten Lehrerin, zum alten Lehrer. Und zur jungen Lehrerin und zum guten jungen Lehrer. Das tönt doch ungleich anders. Turnlehrer und Mathi-Lehrerin und Blockflötenspiellehrerin. Und gar Kindergärtnerin.

Im Tandem oder im Windschatten dieser klassischen Begriffe würden dann die «Lernenden» wieder zu Schülerinnen und Schülern. Das sind sie nämlich auch dann, wenn sie hie und da nicht «Lernende» sind, sondern lebendige Kinder und Jugendliche, Schülerinnen und Schüler eben. – Rund um die ganze Bezeichnungs- und Namengeberei taucht so eine Spekulation auf: Wenn vielleicht über Schule und Bildung vermehrt so geredet und geschrieben würde, wie der Schulschnabel über lange Zeiten gewachsen ist, hätten wir vielleicht gar weniger Mühe, Inhalte, wie etwa aktuell HarmoS, an die Eltern, sorry, an die «Erziehungsverantwortlichen», zu bringen. Irgendwie gilt vielleicht auch hier: «Sage mir, wie du sprichst...»

Hannes Bucher, Ruswil

Bildung auf Genderkurs

Die «Gute Schule Basel-Landschaft» hat in Sachen Gender die Nase ganz vorne. «Das gesamte öffentliche Bildungswesen wird ausdrücklich auf die Grundsätze der geschlechterdifferenzierten Pädagogik verpflichtet.» So heisst es im Bildungsbericht 2007. Er ist der erste dieser Art. Und er bemüht sich, die Genderthematik nicht als isolierten «Aspekt» in

einem separaten Kapitel abzuhandeln, sondern sie als Querschnittsaufgabe – als Gender-Mainstreaming – in sämtliche Bildungsfragen einfließen zu lassen.

Schule ist – mit mehr als doppelt so vielen Lehrerinnen als Lehrern – eine «weibliche» Domäne, die Leitung der Schule hingegen ist eine «männliche» Domäne. Schülerinnen und Schüler erhalten damit täglich eine (un-) heimliche Lektion in Kulturwerten: Führung, Männlichkeit und Höherwertigkeit sind eng miteinander verknüpft. Basisarbeit, Weiblichkeit und Minderwertigkeit sind ebenso eng miteinander verknüpft.

Mit einem Bildungsbericht, der sich zu Gender-Mainstreaming bekennt, ist in unserem Kanton Neuland betreten worden. Entsprechend gross ist das Optimierungspotential. Drei Beispiele mögen das verdeutlichen.

Zum Thema Bildungsausgaben: Ein geschlechterdifferenzierter Blick auf die Ausgabenverteilung könnte sichtbar machen, wie viel Geld z.B. in die Informatik fliesst – eine mit «Männlichkeit» verknüpfte Domäne – und wie viel Geld in die Bildung im Lebensbasisbereich Hauswirtschaft fliesst – eine mit «Weiblichkeit» verknüpfte Domäne.

Zum Thema Orientierungsarbeiten: Die kantonal durchgeführten Prüfungen könnten beispielhaft zeigen, was es heisst, einen Test so zu verfassen, dass er «die Grundsätze der geschlechterdifferenzierten Pädagogik» befolgt. Bis jetzt hat noch keine Orientierungsarbeit einer kritischen Gender-Analyse standgehalten.

Thema Schul- und Berufswahlvorbereitung. Dieser Begriff ist zu eng gefasst. Denn Schülerinnen und Schüler sollen in der Schule nicht nur auf die Berufswelt vorbereitet werden. Diese Welt macht ja nur den kleineren Teil ihres zukünftigen Lebens aus. Schülerinnen

und Schüler sollten auch auf den grösseren Teil ihres Lebens vorbereitet werden, nämlich auf ihr soziales Umfeld und ihre private Alltagsbewältigung. Unter Einbezug von Gender-Mainstreaming sollte daher eine zukunftsorientierte Sekundarstufe eine «Schul-, Berufs- und Lebenswegplanung» anbieten.

Für den Bildungsraum Nordwestschweiz sollen die Lehrmittel der Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn koordiniert und gemeinsame Lehrpläne erarbeitet werden. Diese Harmonisierung ist begrüssenswert. Doch es stellen sich folgende Fragen: Ist eine Harmonisierung auch in Sachen Gender-Mainstreaming vorgesehen? Wird der Bildungsanspruch auf eine geschlechtergerechte Pädagogik auch ein Anspruch in der gesamten Nordwestschweiz?

Die Fachgruppe Bildung und Kultur der Kommission für Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons Basel-Landschaft hat sich mit diesen Fragen auseinandergesetzt und weist darauf hin, dass die kantonal erreichten Meilensteine in Sachen Gender auch in dem geplanten Bildungsraum Nordwestschweiz zu erhalten sind. Zu diesen Meilensteinen gehört die gesetzliche Verankerung der geschlechterdifferenzierten Pädagogik. Ausserdem gehört dazu ein genderkompatibler Lehrplan. Und nicht zuletzt gehört dazu, dass Gender-Mainstreaming als Führungsaufgabe definiert ist.

Ulrike Pittner, Lehrerin,
Kantonale Expertin für Genderfragen im Bildungswesen



Die Software für schul- und familienergänzende Kinderbetreuung

KiPro

Krippen, Kitas und Tagesschulen

Neue Version 8.2
 - KiPro LiveUpdate via Internet
 - frei definierbare Zugriffsrechte
 - externe Rechnungsempfänger
 ...und vieles mehr...

Adressverwaltung, Eltern- und Kinderdossier, Platzierung und Warteliste
 Faktura und Mahnung, Statistik und Formulare, Anstossfinanzierung Bund

Kostenlose Programmdemonstration und weitere Informationen

0844 55 66 00 @informatikwerkstatt www.kipro.ch




Wir sind eine offizielle Auslandschweizerschule in einer multikulturellen und mehrsprachigen Umgebung: klein, familiär, eingebettet in tropischer Landschaft, weg von verkehrsreichen Strassen in einer grosszügig angelegten Lernoase. 240 Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Nationen besuchen derzeit die Spielgruppe bis zur 6. Primarklasse.

Auf das neue Schuljahr 2009/10 (Vertragsbeginn 1. August 2009) werden folgende Stellen frei:

Primarlehrerin/Primarlehrer 1. Klasse Primarlehrerin/Primarlehrer 5. Klasse

Wir erwarten:

- positive und integrative Persönlichkeit mit überdurchschnittlichem Engagement und hoher Motivationsfähigkeit
- 3 Jahre Unterrichtserfahrung, hohe didaktische und pädagogische Fähigkeiten
- gute Englischkenntnisse
- gute Informatikkenntnisse (Office Anwendungen)
- Kommunikations- und Organisationsfähigkeit/ Flexibilität und Belastbarkeit
- Fähigkeit und Willen, Schulleitbild im Unterricht zu leben

Wir bieten:

- ein kompetentes und professionelles Arbeitsumfeld
- eine einmalige multikulturelle Umgebung und eine vielseitige Aufgabe
- Vertragsdauer zwei Jahre plus 1 (evtl. Verlängerung)
- Übersiedlungsentschädigung / bezahlte Hin- und Rückreise
- Anteile an die Wohnungsmiete und Heimurlaub

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Einsendeschluss: 1. Dezember 2008,

- Vorstellungsgespräche: Mitte Januar 2009 in Zug.
- Kurzinformation erhalten Sie bitte aus der Webpage: www.swiss-school.edu.sg

Ihre E-Bewerbung (Bewerbungsschreiben, Lebenslauf, Diplome, Arbeitszeugnisse, Referenzen) erwarten wir per E-Mail an den Schulleiter der Swiss School Singapore hans.huerlimann@swiss-school.edu.sg

Das vollständige Bewerbungsdossier senden Sie bitte bis zum 1. Dezember 2008 an:

Amt für gemeindliche Schulen
 Herr Stephan Schaer, Leiter Schulevaluation
 Baarerstrasse 37, 6304 Zug



Die

SCHWEIZERSCHULEN IN MEXIKO

suchen für das Schuljahr 2009/10

2 Primarlehrkräfte (Mittelstufe) (für die Hauptschule in Mexiko-Stadt)

1 Kindergärtnerin und 2 Primarlehrkräfte (Unterstufe) (für die Zweigschule in Cuernavaca)

1 Primarlehrkraft (für die Zweigschule in Querétaro)

Wir erwarten:

- einige Jahre Unterrichtserfahrung
- ausgeprägte Einsatzbereitschaft
- Anpassungs- und Integrationsfähigkeit
- Bereitschaft, bis zum Stellenantritt (Mitte August) Spanisch zu lernen
- Von Vorteil: Unterrichtserfahrung DaF

Wir bieten:

- attraktive Arbeits- und Anstellungsbedingungen
- einen zwei- oder dreijährigen Anfangsvertrag
- bezahlte Hin- und Rückreise sowie eine Übersiedlungspauschale
- ein interessantes und abwechslungsreiches internationales Umfeld

Informationen zu den Schweizerschulen in Mexiko finden Sie unter: www.csm.edu.mx

Bewerbungsunterlagen und Informationsmaterial erhältlich bei: Dr. Denise Da Rin, Generaldirektorin Schweizerschulen Mexiko, Tel. +52 55 55 43 78 65.

E-Mail: df.direccion@csm.edu.mx

Die **Bewerbungsfrist** läuft am 12. Januar 2009 ab.

Zweisprachige Bücher**«Ali Baba» und «Fuchsfabeln»**

Wer nach einem Angebot an zweisprachigen Bilderbüchern sucht, merkt bald, dass sich dies als schwieriges Unterfangen erweist. Und er stösst zudem im Verlauf der Recherche auf Mantralingua in London, einen Verlag, der auf die Produktion von zweisprachigen Kinderbüchern spezialisiert ist. Bibliomedia Schweiz, die «Bibliothek der Bibliotheken», hat beschlossen, in Zusammenarbeit mit Mantralingua einen Beitrag zur Verbesserung des Angebots zu leisten. Die beiden zweisprachigen Bilderbücher «Ali Baba» und «Fuchsfabeln» aus dem Mantra-Verlagsprogramm sind mit deutscher Übersetzung in Albanisch, Türkisch und Kroatisch produziert worden. In Kombination mit Französisch wird Spanisch und Portugiesisch angeboten. Einerseits integriert die zentrale Fremdsprachenbibliothek der Bibliomedia Schweiz Exemplare in den eigenen Leihbestand, die restlichen Bilderbücher aber werden zum Verkauf angeboten (Stückpreis: CHF 16.–/Euro 10.– + Versandkosten). Ist die Auflage vergriffen, wird die Produktion der nächsten zwei Geschichten in Angriff genommen. Info: www.bibliomedia.ch

Gesundheit**Neurofeedback**

Neurofeedback ist eine Feedbackmethode für das Gehirn, basierend auf Erkenntnissen der Hirnforschung – sei es um die persönliche Leistung im Sport, in Beruf und Schule zu verbessern oder störende Symptome loszuwerden, beispielsweise durch Verbesserung der Stressresistenz, des Schlafes, der Aufmerksamkeit und Konzentration. Auch Gelassenheit und emotionale Ausgeglichenheit sollen gefördert, Verspannungen reduziert werden. Wei-

tere Informationen: Theresia Marty, dipl. Neurofeedbacktrainerin, Master in Coaching, MAS FH, und Werklehrerin, Zürich, Telefon 044 291 36 55; www.a-change.ch

Weiterbildung**Kollegiale Unterrichtsbesuche**

«In unseren Kursen begegneten wir Lehrpersonen, die bereit waren, gewohnte Wege des Denkens zu verlassen und neue, ungewohnte, fremde Perspektiven an den Unterricht heranzutragen, sich auf neue Welten einzulassen und sich überraschen zu lassen, wie andere es machen.» Diese Zeilen aus der Einleitung des Buches «Kollegiale Unterrichtsbesuche» zeigen schon, dass das Thema wunde Punkte im Selbstverständnis der Lehrpersonen berühren kann, die vielfach noch aus der Einzelkämpfer-Tradition kommen, wo der Unterricht hinter verschlossenen Türen stattfindet und nur im Notfall etwas nach aussen dringt. Nach wie vor braucht es Mut, die «Festung» Klassenzimmer zu öffnen.

Dabei empfehlen die Autoren Guy Kempfert (ehemaliger Schulleiter an einem Schweizer Gymnasium) und Marianne Ludwig (Psychologin, PH-Dozentin) die kollegiale Unterrichts-Hospitation als eine «einfache und wirksame Methode, leichter und besser zu unterrichten». In ihrem Buch liefern sie den Werkzeugkasten zu dieser Methode. Lehrpersonen und Schulleitungen finden Anleitungen zu einer Feedback-Kultur, die nicht nur der Unterrichtsqualität guttut, sondern auch dem Wohlbefinden aller Beteiligten.

«Kollegiale Unterrichtsbesuche – Besser und leichter Unterrichten durch Kollegen-Feedback» (mit Werkstatt-Teil auch zum Download im Internet), Beltz-Verlag, Weinheim und Basel, 2008, 160 Seiten, Fr. 54.–

CT und Schule**Web 2? Web 3?**

Der Alltag im Klassenzimmer zeigt: Förderung von Medienkompetenz hängt stark von begeisterten Lehrpersonen und dem sozialen Umfeld der Kinder und Jugendlichen ab. Wie arrangieren wir uns mit der Tatsache, dass Kinder und Jugendliche die Möglichkeiten von Web2.0 und bald Web3.0 bedenkenlos nutzen, während viele Erziehungsverantwortliche und Lehrende über unzureichende Kenntnisse verfügen oder das Verschwinden einer medienfreien Kindheit beklagen? Ist Bildung nicht längst auch Medienbildung?

Mit diesen brennenden Fragen setzen sich am 15.11.08 an der 11. Jahrestagung «Unterrichten mit neuen Medien» der Pädagogischen Hochschule Zürich Medienprofis, Lehrpersonen, Schulleitungen, Behördenmitglieder sowie Bildungsexpertinnen und -experten auseinander. Programm und Anmeldung: <http://unm.phzh.ch>

«Jugend debattiert»**Lust an Debatten**

Machen Sie Ihre Schüler und Schülerinnen fit für die Debatte! «Jugend debattiert» bringt Jugendliche von 13 bis 20 zum lustvollen Debattieren zusammen und stärkt das Bewusstsein für spannende, gute Debatten in der Öffentlichkeit. Die Vorbereitung für Lehrerinnen und Lehrer aus der Zentralschweiz findet am 27. November und am 2. Dezember 2008 (je 18 bis 20 Uhr) im RomeroHaus Luzern statt. In einer zweistündigen Veranstaltung lernen die Teilnehmenden die Ziele sowie die Unterrichtsmaterialien von «Jugend debattiert» kennen und machen eigene Erfahrungen mit Debattieren. Informationen und Anmeldung: RomeroHaus Luzern, Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern, bmuel@romerohaus.ch oder www.romerohaus.ch

Nationaler Final des Debattierwettbewerbs am 30. Mai 2009. Campus Muristalden, Bern. Regionale Vorausscheidung am 7. März 2009 im RomeroHaus Luzern.

Hilfsaktion**Schultaschen für Moldawien**

Eine eigene Schultasche ist der Stolz aller Schüler, vor allem der Erstklässler. Während bei der Wahl der Schultaschen die Kinder in der Schweiz eher Fragen nach Aussehen und Farben stellen, ist es für die Kinder in Moldawien nicht selbstverständlich, überhaupt eine Schultasche zu besitzen. In Moldawien verschlingt die Anschaffung einer Schultasche durchschnittlich den halben Monatsverdienst einer bedürftigen Familie. ORA international, eine christliche Hilfsorganisation, hat eine Aktion gestartet, bei der hierzulande ausrangierte Schultaschen nach Moldawien gebracht werden – nach Möglichkeit gefüllt mit kleinen Geschenken für einen entbehrungsreichen Alltag. Ein Mitmach-Flyer ist erhältlich unter Tel. 031 982 01 02. Infos und Talon zum Ausfüllen unter www.ora-international.ch



Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gekennzeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

Lehrmittel**Babettes Ärger**

Nein, Freitag ist nicht Babettes Tag: Stricken mag sie nicht, und über Flick, ihre erst halbfertige Puppe, ärgert sie sich furchtbar. «Babette...und wo ist Flick» aus dem elk-Verlag ist ein fröhliches Bild- und Textheft ab 7 Jahren von Basil Vogt (36 Seiten, durchgehend farbig), mit Unterrichtsmaterialien für den Leseunterricht (55 Seiten, 38 schwarz-weiße Kopiervorlagen). In vier parallelen Bilderzeilen verfolgen wir die Erlebnisse der vier Hauptpersonen gleichzeitig aus vier verschiedenen Blickwinkeln. Es ist eine Schulgeschichte, eine Herbstgeschichte, eine Tramgeschichte, eine Liebesgeschichte, vor allem aber ein Tag im Leben eines eigenwilligen Mädchens.

Die Unterrichtsmaterialien für den Leseunterricht eignen sich zur Unterstützung der Klassenlektüre oder für die individuelle Leseförderung. Einige Arbeitsblätter gehen auf inhaltliche Fragen der Geschichte ein, andere sind lesedidaktische Aufgaben. Die Blätter weisen für die Lesefähigkeit verschiedene Schwierigkeitsgrade auf.

Bestellung unter www.elkverlag.ch

Gleichstellung**Gender ABC**

Im Kanton Basel-Landschaft gehört seit Inkrafttreten des neuen Bildungsgesetzes Genderkompetenz der Lehrenden zum Berufsauftrag. Das Kleine Gender ABC unterstützt dabei die Lehrpersonen genau zur richtigen Zeit und sensibilisiert für die Gleichstellung von Mädchen und Buben im Unterricht. Kurz und bündig, konkret und humorvoll gibt das Kleine Gender ABC den Lehrpersonen im Kanton praxisbezogene Tipps, wichtige Impulse und zeigt, dass die Schule ein wichtiger Lernort für die Gleichstellung beider Geschlechter ist.

Aber auch Eltern bietet die schön gestaltete Broschüre anregende Lektüre und lädt zu einem Blick in eine gendergerecht gestaltete Schule ein. Interessierte können unter www.gleichstellungskommission-bl.ch zum Preis von Fr. 9.00 plus Versandkosten das Kleine Gender ABC bestellen.

Wettbewerb**Menschenrechte – mehr als ein Traum**

Das Internationale Menschenrechtsforum Luzern (IHRF) der PHZ Luzern lanciert bereits zum zweiten Mal den mit CHF 10000.– dotierten Förderpreis. Ausgezeichnet werden die drei innovativsten Projekte zur Förderung der Menschenrechte. Der IHRF-Förderpreis steht im Zeichen Martin Luther Kings «Ich habe einen Traum...».

Das Preisgeld soll engagierten Akteuren im Bereich der Menschenrechte die Möglichkeit bieten, ihre Projekte oder Projektideen zu realisieren. Gleichzeitig soll das Forum den Erfahrungsaustausch zwischen gestandenen Menschenrechtsorganisationen und jungen Projekten ermöglichen. Der IHRF-Förderpreis wird jedes Jahr öffentlich ausgeschrieben. Mitmachen können Personen jeden Alters.

Die besten drei Kandidierenden erhalten die Chance, ihr Projekt am 6. Internationalen Menschenrechtsforum Luzern (IHRF) zu präsentieren und dort von der Expertise, dem Knowhow und der Erfahrung aller Teilnehmenden zu profitieren. Das 6. IHRF findet am 5. und 6. Mai 2009 in der Swisslife Arena Luzern zum Thema Menschenrechte und Religionen statt. Weitere Informationen unter www.ihrf.phz.ch

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie nach Bedarf separat;
153. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
E-Mail: beat.w.zemp@lch.ch
 - Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
E-Mail: f.peterhans@lch.ch
 - Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflistr. 6, 2504 Biel-Bienne
E-Mail: a.strittmatter@lch.ch
- Zentralsekretariat/Redaktion:
Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 12.00 und 13.30 bis 16.45 Uhr, Fr bis 16.00 Uhr)

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor, Doris Fischer (dfm), Redaktorin
E-Mail: bildungschweiz@lch.ch
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout
E-Mail: p.waeger@lch.ch

Ständige Mitarbeit

Adrian Albisser, Madlen Blösch (mb), Wilfried Gebhard, Ute Ruf, Urs Vögeli-Mantovani skbf
Foto: Tommy Furrer, Peter Larson

Internet

www.lch.ch
www.bildungschweiz.ch
Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54, E-Mail: adressen@lch.ch.
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement von Bildung Schweiz im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 103.50	Fr. 175.–
Einzelexemplare:		Fr. 8.–
jeweils zuzüglich Porto/MwSt. (ab 5 Exemplaren Fr. 6.–)		

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration:
Zentralsekretariat LCH
E-Mail: adressen@lch.ch
Reisedienst: Monika Grau
E-Mail: m.grau@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Kretz AG,
Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Telefon 044 928 56 09, Fax 044 928 56 00
Anzeigenverkauf: Martin Traber
E-Mail: martin.traber@kretzag.ch

ISSN 1424-6880



Schulfotografie

- Flexible Fototermine
- Regionale Fotografen vor Ort
- Qualitätsgarantie
- Offene Preisgestaltung
- Digitale Bildbearbeitung

Creative Foto AG, Huzibachstrasse 31, 8023 Rüschlikon
www.creative-foto.ch Tel.: 044 238 65 10



KERZEN UND SEIFEN SELBER MACHEN

Beste Rohmaterialien,
Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten

EXAGON Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, Tel. 044/430 36 76/86, Fax 044/430 36 66
E-Mail: info@exagon.ch, Internet-Shop: www.exagon.ch



Das „Netzwerk Schönfels“ (www.schoenfels.ch) verfügt über ein breites Wohn- und Bildungsangebot für junge Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen auf eine Begleitung ausserhalb ihres Herkunftsmilieus angewiesen sind.

Für unsere Kleingruppenschule in Nontron, Frankreich, suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine/n engagierte/n

Lehrer/in

Sie unterrichten 18 Lektionen (D, F, M, NMM, ev. Musik und Bildnerisches Gestalten) an einer Klasse von drei bis fünf Schülern der Oberstufe.

Die Anstellung ist befristet als Stellvertretung bis 20. Februar 2009 (unbefristete Anstellung ab März 2009 möglich).

Wir freuen uns über Ihr Interesse. Für weitere Auskünfte erreichen Sie Frau Erb unter der Tel.-Nr.: 079 730 49 96 oder senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung an folgende Adresse:
Schönfels, Netzwerk stationärer Jugendhilfe,
Frau L. Oehrli-Würsch, Postfach 7, 3822 Lauterbrunnen

Der Schweizerische
Werklehrerinnen- und Werklehrerverein SWV sucht:

Kassierin oder Kassier des SWV Pensum 10%

Leiterin, Leiter der SWV-Zentralstelle, Pensum 10%

Einarbeitung ab Januar 09, vollständige Amtsübernahme ab März 09.

Auskunft erteilt der Präsident des SWV:
Andreas Müller, Tel. 052 620 37 87.
Detaillierte Infos unter:
www.werken.ch > Marktplatz > Stellen



Zweckverband Kreisschule Thal

„Im Führungsverhalten der Schulleitung sind klare Visionen erkennbar.“ Auszug aus unserem Qualitätsleitbild

Wegen der beruflichen Veränderung des jetzigen Stelleninhabers sucht der Zweckverband Kreisschule Thal nach Vereinbarung:

Gesamtschulleiter/Gesamtschulleiterin mit Mandat der Standort-Schulleitung Balsthal (100 %)

Angesprochen ist eine Persönlichkeit, welche mit Engagement und Durchsetzungsvermögen das Qualitätsleitbild der Kreisschule umsetzt und gleichzeitig die Verantwortung für die Standort-Schulleitung Balsthal übernimmt.

Ihre Hauptaufgaben

Sie zeichnen sich für die Umsetzung der Ziele der Kreisschule Thal verantwortlich. Mit Ihrer Ausbildung und Erfahrung fällt es Ihnen einfach, die Gesamtleitung der Kreisschule und die pädagogische, personelle und administrative Führung für den Standort Balsthal zu übernehmen. Ihre Erfahrung im Projektmanagement bringen Sie bei der Weiterführung der Prozesse zur geleiteten Schule ein. Im Bereich der Schulentwicklung und bei der Implementierung des Qualitätsmanagements setzen Sie Ihre Teamfähigkeit, Flexibilität und Innovationskraft ein. Mit Ihrer Überzeugungskraft und Ihren integrativen Fähigkeiten schaffen Sie es, den Ansprüchen der Zukunft gerecht zu werden, Abläufe und Prozesse zu vereinfachen und den qualitativ hochwertigen Unterricht der Schüler/innen sicher zu stellen. Es gelingt Ihnen dank Ihrer ausgeprägten Sozialkompetenz auch anspruchsvolle Situationen konstruktiv unter Einbezug der Beteiligten zu lösen.

Ihr Profil

Sie verfügen über eine pädagogische Ausbildung und haben die Schulleitungsausbildung abgeschlossen oder sind bereit, diese zu absolvieren. Sie verfügen über Führungserfahrung, sind belastbar und legen grossen Wert auf die zielorientierte Zusammenarbeit. Ihre hohe Eigenmotivation, Ihre Fähigkeit zu begeistern und zu bewegen sowie Ihre Freude am Kontakt mit Menschen zeichnen Sie aus. Kenntnisse über betriebswirtschaftliche Zusammenhänge und Prozesse der Administration runden Ihr Profil ab.

Was Sie von uns erwarten können

Wir bieten Ihnen eine herausfordernde und spannende Aufgabe in einem motivierten Lehrerkollegium. Die Unterstützung durch den Vorstand der Kreisschule Thal, aber auch durch ein Sekretariat und eine Verwaltungsstelle ist Ihnen gewiss. Die fortschrittlichen Arbeitsbedingungen richten sich nach der Dienst- und Gehaltsordnung der Kreisschule.

Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben, dann freuen wir uns auf Ihre vollständige Bewerbung bis 29.11.2008 zuhause des Präsidenten des Zweckverbandes Kreisschule Thal: Alois Christ, Gartenstrasse 838, 4717 Mümliswil (Mobile: 079 208 40 86)

Informationen zur Kreisschule Thal finden Sie unter www.ksth.ch

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Die digitalen Eingeborenen

Gehören Sie zur Generation der «Traditionalisten»? Sind Sie ein «Boomer»? Eine Angehörige der Generation X oder der Generation Y? Letzteres sind die nach 1991 Geborenen; sie gehen mit der Computertechnologie ganz anders um als die Vorhergehenden und werden sich auch in Sachen Zusammenarbeit oder Weiterbildung anders verhalten.

ICT-Evaluation

Wie effizient und effektiv werden an Ihrer Schule Ressourcen im ICT-Bereich eingesetzt? Welche Wirkung und welchen Nutzen zeigen diese Investitionen? Wie profitieren davon die Lernenden und Lehrenden? Eine gründliche ICT-Evaluation kann auf solche Fragen Antwort geben.

Behinderung und Computer

Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen sollen nicht von der Arbeit mit Internet und PC ausgegrenzt werden. Der Software-Produzent Microsoft hat einen Leitfaden entwickelt, der Lehrpersonen darin unterstützt, mit Kindern trotz geistiger Behinderungen, Seh- und Hörschäden oder motorischen Störungen den Computer optimal zu nutzen.

Die nächste Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ, ein Sonderheft zum Thema Computer und Internet, erscheint am 18. November.

Vielleicht sind sie glücklich

Ute Ruf

«Schreibt das Wörtchen «vielleicht» auf einen Zettel und ich wette: Keiner kann es richtig schreiben. Wenn ich verliere, mache ich einen halben Handstand, wenn ich gewinne, wünsch ich mir ein langes Lied von euch.» Ich habe Glück. Die Kinder singen: «Ein Vogel wollte Hochzeit halten». Ich beschrifte zwei Streifen Papier – einen mit «viel», einen mit «leicht». Und, angeregt durch Amsel und Drossel, erzähle ich: «Diese beiden Wörter heiraten und rutschen zueinander. Und heissen jetzt «vielleicht». Sie passen toll zusammen, schaut mal, das «viel» hat ein «ie» und das «leicht» ein «ei», und beide natürlich ein «i».»

Wer weiss einen Satz mit vielleicht?

Semih: «Vielleicht sind sie glücklich.»

Dann reden wir von Scheidung und Mona erzählt: «Meine Eltern sassen auf dem Sofa und haben gesagt, dass sie sich trennen. Ich hab die nie streiten sehen!»

Madeleine sagt, sie seien drei Geschwister und ihr Vater wolle jetzt, wo die Mutter ihn verlassen habe, dass zumindest ein Kind bei ihm bleibe. «Früher haben sie sich wegen einem Besen gestritten, heute streiten sie sich um uns Kinder.»

Sebastian berichtet von einem furchtbaren Streit seiner Eltern, gerade gestern, und ob das jetzt Scheidung bedeute. «Nein, jeder streitet mal – wie ihr auch», beruhige ich ihn.

Da meldet sich Christian. «Meine Mutter streitet immer mit ihrem Freund. Er ist ihr Chef und will, dass sie mehr arbeitet.»

Jarins Eltern streiten selten. Nur, wenn der Vater die Mutter schlägt, dann wird sie wild.

Dana berichtet von dem Geburtstagskuchen, den die Freundin ihres Vaters gebacken und von dem sie dummerweise die Hälfte mit nach Hause gebracht hat. Ihre Mutter habe ihn genommen und direkt in den Abfallkübel geschmissen, keinen Krümel wolle sie von dieser blonden Kuh. Alles lacht. Eine blonde Kuh!!

Auch Aline hat etwas Lustiges zu erzählen. Sie habe ihre Eltern gefragt, ob sie sich scheiden liessen. «Wieso?», hätten die gefragt. «Weil ich glaube, dass Papi nicht mehr richtig hier wohnt.» «Doch, ich arbeite nur abends so lange.» Der Papi habe sie in den Arm genommen und gesagt: «Das wird sich ab sofort ändern.»

Jaqueline ist still. Sie weiss nicht, was ich weiss. Ich habe es aus erster Hand. Von einem Mieter in ihrem Haus. Dass ihr Vater ihre Mutter manchmal nachts hinausstellt. Aus der Wohnung. Und sie dann im Treppenhaus sitzt und weint, und ungefähr nach einer halben Stunde schliesst der Vater die Wohnungstür von innen auf und lässt sie wieder rein. Die Mutter stottert. Jaqueline nicht.

Partnerarbeit. «Überlegt mal: Was tun, wenn Eltern streiten?»

Hier das Ergebnis:

- Ein T mit den Händen machen und «time out» rufen
- Klebestreifen über die eigenen Ohren kleben
- Die Eltern auseinandersetzen am Tisch
- Sagen: Ich ziehe aus

In der nächsten Pause höre ich meine Schülerinnen und Schüler Seili-Gumpen mit dem Vers: «Verliebt, verlobt, ghürate, gschide, verliebt, verlobt, ghürate, gschide...»

Schulen. Die neue Winterbroschüre 2008/09 ist da!

Die neue Winterbroschüre für Schulen enthält neben den bekannten Schneepassangeboten auch klassische, wetterunabhängige Ganzjahresangebote. RailAway hat für Sie bei jedem Wetter das richtige Angebot!

Aktion Gruppenbillett: RailAway-Kombiangebote werden mit der Aktion Gruppenbillett noch attraktiver! Schulklassen und J+S-Gruppen ab zehn Personen reisen für CHF 11.– pro Person vom 1. November bis 21. Dezember 2008.

Weitere Informationen erhalten Sie an Ihrem Bahnhof, unter www.railaway.ch/schulen oder www.sbb.ch/sparen



Antwortkarte

RailAway
Ideen für die Freizeit

☐ Bitte senden Sie mir die neue Winterbroschüre 2008/2009 für Schulen (bitte ankreuzen)

Zurücksenden an

RailAway AG
Travel & Business Center
Zentralstrasse 7
6002 Luzern

Angaben des Bestellers

Name

Vorname

Gruppe/Schule

Funktion

Adresse

PLZ/Ort

E-Mail